

JAHRESBERICHT

2009 • 2010



ksh
kanti heerbrunn

«Was ich mache? Ich unterrichte an der Kanti Heerbrugg Physik und Mathematik.» «OU! Physik – das habe ich nie verstanden. Und in Mathe war ich sowieso immer sehr schlecht.»

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Glauben Sie mir, diese oder ähnliche Antworten erhalte ich schon mit so einer beängstigenden Regelmässigkeit, dass ich jeweils sehr zurückhaltend bin, was die Angabe meines Berufes betrifft. Auch schon durfte, besser gesagt musste ich bei einer Preisverleihung einen Laudator erleben, der sich vor grossem Publikum mit seinen naturwissenschaftlichen «Unzulänglichkeiten» brüstete. Da ist der Schüler, welcher sich ein Jahr vor der Matura darüber lustig macht, dass er die trigonometrischen Grunddefinitionen nicht kennt, schon fast vernachlässigbar.

Natürlich, es gibt sicher Einfacheres als Physik, Mathematik oder auch Chemie und es ist entsprechend gut nachvollziehbar, dass nicht jede und jeder die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge gleich gut versteht. Trotzdem, denke ich, darf es nicht «cool» sein, sich als Physikbanause oder als Mathe-Tieffliegerin auszugeben. Vielmehr wäre zu wünschen, dass Wissen z. B. über die Funktionsweise einer Wärmepumpe oder über Fluoreszenz zur Selbstverständlichkeit wird.

«Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.»

Albert Einstein

Jedes Kind besitzt eine grossartige natürliche Neugier, die leider allzu oft mit dem Erwachsenwerden verloren geht. Wie können wir die Lust, sich zu wundern und Neues in der Welt zu entdecken, am Leben erhalten? Wie, den Mut und die Hartnäckigkeit des steten Fragens und Hinterfragens? Gemäss Bildungszielen des MAR sollen Maturandinnen und Maturanden fähig sein, ihre Neugier zu entfalten (Artikel 5). Ein hochgestecktes Ziel.

Unsere Schule versucht mit entsprechendem Angebot dazu beizutragen, dass das «innere Kind» der Schülerinnen und Schüler am Leben bleibt oder wieder aus seinem Dornröschenschlaf erwacht. Der erste TecDay an der KSH ist bestes Beispiel dafür. Während eines ganzen Tages kamen die Schülerinnen und Schüler mit Experten aus Industrie und Forschung in Kontakt und konnten dabei über naturwissenschaftliche und technische Phänomene staunen (vgl. S. 22). Gleiches gilt auch für die an der ETH durchgeführte Technikwoche, in welcher zwei Schulklassen ihr Wissen bei aktuellen Themen der Forschung einsetzen und auf interessante Art und Weise eine Facette des Ingenieurberufes kennen lernen durften (vgl. S. 20). Neben diesen «Blitzlichtern» sind regelmässige «Impulse» natürlich ebenso wichtig. Im Freifach «Astronomie» beispielsweise wird bei der Betrachtung der unendlichen Weite des Universums der «Fluss der Fragen» nie versiegen. Unter Anwendung

modernster Technik wird versucht, die Neugier der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu stillen (vgl. S. 37). Ab dem neuen Schuljahr wird in den Fächern Biologie, Chemie und Physik die Stundendotation je um eine Jahreswochenlektion erhöht. Die zusätzliche Unterrichtszeit soll genutzt werden, um den Schülerinnen und Schülern den behandelten Stoff (noch) näher zu bringen und ihr Interesse an den Naturwissenschaften durch starken Alltagsbezug und eigenes Tun zu steigern. Wie eine Unterrichtseinheit im Fach Biologie aussehen kann, lesen Sie auf S. 19.

Zu wenig Schülerinnen und Schüler entscheiden sich für ein naturwissenschaftliches Studium. Die Stärkung der Naturwissenschaften ist entsprechend ein berechtigtes Anliegen. Trotzdem strebt unsere Schule natürlich eine breit gefächerte, ausgewogene Bildung an.

Newton, Einstein – ihre fundamentalen Leistungen legten die Grundlagen für das naturwissenschaftliche Weltbild. Soldati, Cavelti, Kapsahili – ihre und die Leistung ihrer Kolleginnen und Kollegen der KSH-Theatergruppe machten Friedrich Dürrenmatts «Die Physiker» zu einem wunderbaren Erlebnis, brachten zum Lachen, stimmten nachdenklich (vgl. S. 39). Bemerkenswert, was neben dem normalen Schulalltag durch Freude und Interesse, aber auch durch harte Arbeit erreicht werden kann. Gleiches lässt sich auch in diesem Jahr wiederum zu den Maturaarbeiten des Gymnasiums sowie zu den selbständigen Arbeiten und den Fachmaturitätsarbeiten der FMS sagen (vgl. S. 30 - 36).

«Niemand ist so uninteressant wie ein Mensch ohne Interesse.»

Thomas Browne

«Seien Sie interessiert, so sind Sie interessant.» Diese Empfehlung gab der Eidgenössische Preisüberwacher Stefan Meierhans in seiner Festansprache anlässlich der Maturafeier den Maturandinnen und Maturanden mit auf den Weg (vgl. S. 10). Eine Projektwoche, bei der die Sprache Englisch gepflegt und das Land Indien näher kennen gelernt wird (vgl. S. 17), eine Lesung, bei welcher der Autor Uwe Timm seine literarischen Werke näher bringt (vgl. S. 38), eine Maturareise, bei der das gemeinsame Erleben verschiedenster Facetten einer neuen Region im Zentrum steht (vgl. S. 16). Dies eine weitere Auswahl an Gelegenheiten, welche die Schülerinnen und Schüler nutzen und sich so – im Sinne von Meierhans – bereits an der Kanti zu interessanten Persönlichkeiten entwickeln können.

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Ihr Interesse an unserem Jahresbericht freut mich sehr. Ob er Sie interessanter macht, kann ich Ihnen nicht versprechen – eine Bereicherung sind die verschiedenen Beiträge aber auf jeden Fall!

Inhalt

- 1 Editorial
- 3 Vorwort des Rektors
- 4 Chronik des Schuljahres 2009 – 2010
- 10 Abschlussfeiern 2010
- 12 Wir gratulieren
- 13 Wir begrüßen
- 14 Class exchange
- 16 Südfrankreich
- 17 Project week
- 19 Geheime Kräfte der Pflanzen
- 20 Technikwoche
- 22 TecDay@KSH
- 24 Fundamental
- 26 Werte und Klassenführung
- 28 Bauarbeiten
- 30 Maturaarbeit: Der Kapuzinerinnenorden im Wandel der Zeit
- 31 Maturaarbeit: Das Glücksverständnis von Aristoteles
- 32 Verzeichnis Maturaarbeiten
- 35 Selbständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten
- 36 Maturaarbeit: Ein Leben ohne Gestank?
- 37 Sternwarte
- 38 Kein Ende des Erzählens
- 39 Theatergruppe
- 41 Einblicke
- 43 Verabschiedungen
- 48 Wir gedenken
- 50 Ehemaligenverein
- 51 Lehrerschaft
- 52 Mitarbeitende
- 53 Schülerschaft
- 56 Absolventinnen und Absolventen

Vorwort des Rektors

Bertram Mogg, Rektor

«ksh - konstruktiv, sachbezogen, herausfordernd - ksh»

«Auf der Strasse zum Erfolg sind immer Baustellen», hat Gotthold Ephraim Lessing festgehalten. Baustellen weisen immer in die Zukunft. Deshalb ist auch verständlich, dass dieses Vorwort stärker in die Zukunft der KSH und weniger rückwärts auf das Vergangene schaut. Der Spatenstich am 18. Juni 2010, ausgeführt von Regierungspräsident W. Haag und Regierungsrat St. Kölliker, eröffnete die Baustelle «Neubau und Sanierung der Kantonsschule Heerbrugg» offiziell.



Lange vorher, während des ganzen Schuljahres 2009/10, lief die Planung und die Umsetzung bis zum Umzug in die neuen Provisorien im Nöllen, in die Ersatzturnhallen und in die Lagerorte für Schulmaterial an der OMR und in der Hauptpost in St. Gallen.

Mit dem beginnenden Neu- und Umbau werden nun die baulichen Voraussetzungen für sehr gute Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Schülerinnen und Schüler des unteren Rheintals, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer geschaffen.

Für die Kantonsschule Heerbrugg läuft jetzt die Übergangszeit, die uns dahin bringen soll, dass die Erfolgsgeschichte der alten Kanti in der neuen für die kommenden Jahrzehnte wirkungsvoll weitergeführt werden kann. Das Kollegium, die Schülerinnen und Schüler wie die Behörden und die Schulleitung lassen sich durch die baulichen Beschwerden der Übergangszeit in der schulischen Weiterentwicklung nicht aufhalten. Da ist grosse Flexibilität, Geduld und Toleranz von allen gefordert.

«Auf der Strasse zum Erfolg sind immer Baustellen».

Die baulichen sind die einen, an den anderen, den pädagogischen Baustellen, werden wir auch in den kommenden

3 Jahren während der Bauzeit intensiv weiterarbeiten. Begonnene und neue Projekte und Arbeiten werden weitergeführt, beziehungsweise neu aufgenommen. Kantonal beschäftigt uns die Revision des Mittelschulgesetzes wie auch die vorgeschlagene neue Aufnahmeprüfung an die Mittelschulen. Als ganz wichtiges Thema läuft bereits die Planung des zweiten, dreijährigen «Sem-Zyklus» (Schulentwicklung Mittelschulen), in dem das Kollegium der Kanti Heerbrugg im kommenden Schuljahr neue Themen auswählt, z.B. wichtige Teilthemen aus der schulinternen Lehrerfortbildung der KSH des abgelaufenen Schuljahres mit den beiden inhaltsreichen Titeln «Werte» und «Klassenführung». Mit dem ersten Unterrichtstag des Schuljahres 2010/11 wird auch das Thema Cyberbullying in Angriff genommen, das die ganze Problematik der Internetmedien mit ihren schwer kontrollierbaren, oft auch beleidigenden Äusserungen angeht. Einerseits gilt es, das Kollegium über diese Medien erläuternd zu informieren, und andererseits auf mögliche Verhaltensweisen in speziellen Situationen vorzubereiten.

Zudem wird die 2010 begonnene Überarbeitung des Absenzenwesens der KSH weitergeführt und im Schuljahr 2010/11 voraussichtlich eine zweite Schülerbefragung über den Unterricht samt Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler über ihren Anteil an gutem Unterricht durchgeführt.

Im abgelaufenen Schuljahr ist auch die Durchführung einer Weiterbildung über die Maturaarbeiten, die im Schuljahr 2010/11 erstmals mit Noten bewertet werden müssen, vorbereitet worden.

Ziel all dieser pädagogischen Baustellen, zusammen mit dem Neubau und der Sanierung der KSH wird sein, das Zitat Lessings – «Auf der Strasse zum Erfolg sind Baustellen» – zu bestätigen.

Machen wir uns auf den Bau- und Schulweg, den wir mit viel Kraft, Flexibilität und Toleranz begehen wollen, und freuen uns jetzt schon auf die neue Kanti Heerbrugg 2013!

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die zum guten Gelingen des Schuljahres 2009/10 beigetragen haben, insbesondere dem Regierungs- und Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, der Aufsichtscommission der KSH, dem Amt für Mittelschulen, allen Lehrpersonen und Mitarbeitenden sowie allen Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Ihr grosses Engagement und ihre Unterstützung haben mitgeholfen, den Neu- und Umbau und die erfreuliche schulische Weiterentwicklung der Kantonsschule Heerbrugg zu ermöglichen.

«ksh - konstruktiv, sachbezogen, herausfordernd - ksh»

Chronik des Schuljahres 2009 –

August

10.

Eröffnung des neuen Schuljahres. Nach einem Referat von Dr. Hans Keller zum Thema «Kleine Feedbackformen: Grundlagen und Vielfalt» begrüsst Rektor Bertram Mogg die Angestellten und die Lehrkräfte der KSH zum neuen Schuljahr.

14.

Ökumenische Besinnung zum Schuljahresbeginn in der katholischen Kirche Heerbrugg.



21. – 23.

4. Klassen Gymnasium: Vormaturprüfungen.

Sporttage der verschiedenen Jahrgangsstufen:

Mehrkampf Mädchen (2. Klassen)

1. Sara Tedde 2Wa, 2. Salomé Schelling 2F, 3. Rahel Huggenberger 2S

Mehrkampf Knaben (2. Klassen)

1. Patric Müller 2E, 2. Marc Burgunder 2Wa, 3. Patrice Baumann 2E

Orientierungslauf Mädchen (3. Kl.)

1. Katja Zünd 3Sa, 2. Julia Weder 3F, 3. Michaela Hutter 3Sa

Orientierungslauf Knaben (3. Kl.)

1. Lukas Horber 3NaPa, 2. MichaelENZ 3NbPb, 3. Simon Buob 3NaPa

1. Klassen: Sonderprogramm «Lernen lernen».

September

9.

KSH-Jassturnier.

15.

2E: Elternabend.

18.

Nacht des offenen Daches auf der KSH-Sternwarte.

19.

2LWe, 4GM, 4We: Werkstattgespräch mit Arno Camenisch im Rahmen der Frauenfelder Lyrikstage (Simone Bischof, Milena Todic).

Prelecciun da Arno Camenisch

Kurz vor der Pause, neun Uhr fünfzig, es ist still in der Aula, ungewöhnlich still für einen Freitagmorgen. Die Audienz der Lesung von Arno Camenisch hängt an dessen Lippen und lauscht den Klängen der romanischen Sprache.

Die Melodie der Texte auf Sursilvan, einer der vielen romanischen Dialekte, berauscht die Schüler, vielleicht gerade deshalb, weil sie fast nichts verstehen. Es tönt verspielt, die Laute fliessen förmlich über die Lippen des jungen Autors, die immer wieder kehrenden Wellen des Romanischen umhüllen die Zuhörer und ziehen sie in einen mächtigen Bann.



Aber nicht nur der romanische Rhythmus begeistert, es sind auch die deutschen Kurzgeschichten und

vor allem die Gedichte, die das Publikum zum Schmunzeln bringen. Das Lesen aus seinen Werken wird ab und an durch persönliche Kommentare ergänzt, so wird Arno Camenisch auch als Person fassbar.

«Schreiben ist finden, nicht erfinden.»

Er erzählt von seinen eigenen Schreiberfahrungen, damit ermutigt Camenisch die Schüler zum Experimentieren mit der eigenen Sprache, zum Beobachten und «Finden».

Die Dualität der Sprachen fasziniert ihn. Mit dieser Doppelheit tippt Camenisch gleichzeitig die Heimatproblematik an. Die Heimat, ein grosser Begriff, den er in seine Werke aufnimmt.

Doch egal wie weit Arno Camenisch von seinen Alpen, Kühen, Ziegen und Sennen entfernt ist: «Sursilvan, das ist meine Sprache.»

Ann-Marie Schmalz und Louisa Keel

21. – 25.

Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion.

Projektwochen:

· **1SeWe, 1NbPb:** Gestaltung von Plakaten, welche auf die Gefahren des Velofahrens ohne Licht und/oder Helm aufmerksam machen. Die Plakate ergänzen den «Tag des Lichts», der von der schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) veranstaltet wird (Carl Leyel).

· **2NaPa:** Nach der Behandlung des Themas «Krimi» im Unterricht, ging es während zweier Projektstage darum, eigene Krimis zu schreiben und auf dreierlei Weise umzusetzen. Die Ergebnisse, ein Hörspiel, eine Fotostory und ein ganzer Film, durften sich sehen bzw. hören lassen (Mirja Cerny).

· **2GI:** Fotowoche (Angelika Büchi, Felix Kessler).

· **3Se:** Literaturverfilmungen (Monica Derungs, Stefan Büchler).

- **3NbPb:** Mathematik und Sport (Alex Frei, Rainer Langenegger).



- **3Wa, 3We:** Wirtschaftswoche in Zürich (Ernst Capiaghi, Hannes Kampfer, Werner Kuntschik, Patrik Waibel).

Klassenaustausch:

- **3GI:** Besuch aus Rom (Sonia Fumarola, Matteo Cerutti).
- **3Sa:** Besuch in Liberec, Tschechien (Martin Pozivil, Klaus Amann).
- **3NaPa:** Besuch in Debrecen, Ungarn (Dieter Burkhard, Cornelia Rizek).

Bildungsreisen:

- **3F:** Avignon, Barcelona (Guido Scheuber, Laurenz Winkler).
- **4Sa:** Südfrankreich (Walther Baumgartner, Markus Bruderer).
- **4Sb:** Cannes, Avignon (Stefan Fischer, Gaby Bürki), vgl. S. 16.
- **4GM:** Nizza (Claudia Martellotta, Kurt Krattinger)
- **4Wa:** Barcelona (Jürg Zimmermann, Hans Schmidt).
- **4We:** Prag (Gustavo Aeppli, Ursina Custer).
- **4NaPa:** Prag (Cornelia Bally, Franz Spirig).
- **4NbPb:** Amsterdam (Andreas Seiler, Benedikt Götz).

September/Oktober

14.9. – 9.10.
2F: Praktikum.

28.9. – 18.10.
Herbstferien.

Oktober

- 22.**
Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.
- 29.**
Autorenlesung mit Uwe Timm, vgl. S. 38.

November

- 3. – 6.**
3. Klassen Gymnasium: eprolog.
- 4.**
Behördenanlass, vgl. S 41.
- 14.**
Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

16./17.

Fenster für offenen Unterricht:

- **1M, 4M:** Proben für das Weihnachtskonzert (Karl Hardegger).
- **2NaPa:** Informationen zum Asylverfahren in der Schweiz mit Einreichung des Asylantrags, Befragung, Protokoll und Entscheid; Besuch des Transitentrums in Altstätten; Stadtwanderung in Rorschach zum Thema «Die Rolle der migrierten Frauen und Männer in der Entwicklung von Rorschach»; Besuch der Fotoausstellung «Der lange Abschied: Die italienische Emigration in die Schweiz nach 1945» in der FHS Rorschach (Cornelia Bally).
- **3NaPa, 3NbPb:** Besuch der Ausstellung «Körperwelten» und der medizinhistorischen Museums in Zürich (Dieter Burkhard, Patrik Good, Stefan Lang).

- **3Se:** Erste Lektüre eines Textes über Mexiko, der kulturelle Aspekte Mexikos und die Biografie Frida Kahlos behandelt. Vertiefte Auseinandersetzung mit einzelnen Szenen des Filmes «Frida» (Alexandra Staffelbach).



Frida Kahlo, Selbstbildnis mit Affen, 1943

- **4G:** Drehen und editieren eines eigenen Filmes in Gruppen; Besuch des Kunsthouses (Georges Seurat Ausstellung und permanente Sammlung) und einer zeitgenössischen Kunstausstellung (Löwenbräuareal) in Zürich (Carl Leyer).

- 23.**
Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen des Gymnasiums.

Dezember

- 5.**
Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Chronik

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner in der Aula der KSH.

13./14.

Weihnachtskonzert mit dem Kantichor, der Rheintalischen Singgemeinschaft, Instrumentalisten und einem ad hoc Orchester in Au und Gams.

22.

Weihnachtsfeier.



Schattenspiel: O. Henry, Das Geschenk der Weisen, Klasse 2F

23. – 3.1.2010

Weihnachtsferien.

Januar

4.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektor Mogg bei einem kleinen Umtrunk.

12.

4F: Präsentation der Fachmaturitätsarbeit (BF Pädagogik).

19.

Winterkonzert an der KSH.

25. – 29.

3NaPa, 3NbPb: Technikwoche an der ETH Zürich (Stefan Büchler, Stefan Fischer), vgl. S. 20.

27. – 29.

3E: Berufsmaturavorprüfungen.

28./29.

4E: Mündliche Praxisprüfungen.

Fenster für offenen Unterricht:



· **1F:** Jedes Jahr besuchen über eine halbe Million Entenvögel die Schweiz, um auf unseren Seen zu überwintern. Die häufigsten Gäste, zum Teil in grossen Trupps anwesend, wurden am Bodensee bei Romanshorn mit Feldstecher und Fernglas beobachtet (Marcel Gächter).

· **2NaPa:** Führung durch die permanente Ausstellung des Nordamerika Native Museums in Zürich. Anschliessend folgte die Klasse den Spuren des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli in der Zürcher Altstadt (Markus Bruderer).

· **2GI:** Erstellen von grossformatigen Bildern und Masken für den Kantiball. Das Thema «Venezianischer Maskenball» wurde gelungen umgesetzt (Felix Kessler).

· **3Sa, 3Se:** Mit dem kubanischen Film «La lista de espera» wurde in das Thema Kuba eingeführt. Gesellschaftliche, soziale, politische und die Mentalität betreffende Aspekte wurden besprochen. Ein Salsa- und Bachata-Tanzkurs unter kubanischer Leitung bildete den Abschluss (Klaus Amann, Alexandra Staffelbach).

· **4Nab:** Besuch des zoologischen Garten Zürich – eine Kurzführung durch den Zoo beinhaltete die Aufgaben des Zoos sowie die Probleme moderner Tierhaltung, das Zusammenstellen der Klassenmerkmale von Wirbeltieren (Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säuger), Beobachtungsübungen in der Masoalohalle und Arbeiten auf verschiedenen «Lernwegen» im Zoo waren zusätzliche Arbeitsaufträge der Schülerinnen und Schüler (Kurt Krattinger).

· **4Wa:** Konjunkturpolitik verschiedener Staaten in der Finanzkrise – kritische Beurteilung der aufgleisten Konjunkturprogramme bzw. -massnahmen und deren langfristigen negativen Folgen wie Staatsverschuldung, Inflation und Strukturerehaltung (Patrik Waibel).

· **3Wa:** Führungen im Stadttheater St. Gallen und im Museum im Lagerhaus. Als Abschluss wurden von den Schülerinnen und Schüler Gedichte zu diesem Tag verfasst (Simone Bischof).

Kunst und Schein

Vom kalten Schnee ins Museum rein Kunst – von hoher See oder doch nur Schein

Nie da gewesen nicht lange zu seh'n in der Vitrine Kunst – Eintagsfliege

Wechsel der See Wechsel des Klimas Wechsel der Welten Wechsel der Kunst

schreiende Farben gedämpfte Töne wecken die Sinne öffnen – verschliessen

kleine, bunte, grosse Schiffe still, starr, stumm so stehen sie und doch sprechen sie uns an so verschieden so ähnlich so vollendet – doch nicht fertig? voller Zahlen, Ziffern Zahlenfolgen voller Buchstaben, Wörter – keine Namen

Simone Schönenberger

Semesterschluss.

30.

Kantiball, veranstaltet durch die Schülerorganisation.

Februar

1. Beginn des zweiten Semesters.
8. – 16. Abschlussprüfungen Fachmatura.
12. Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten.
18. **Abschlussfeier Fachmatura.**

Premiere an der Kanti Heerbrugg: Erstmals durften elf Absolventen der Klasse 4F in einer würdigen, von Rahel Ammanns Solo-Gesang umrahmten Feier die Fachmaturazeugnisse entgegennehmen. Während eines halben Jahres hatten sich die Schülerinnen und der Schü-



Claudio Willi

ler auf die Fachmaturaexamen im Berufsfeld Erziehung vorbereitet. Alle Wege ständen nun offen, bemerkte Rektor Betram Mogg in seiner Begrüssung, konkret jener an die Pädagogischen Hochschulen, den der grösste Teil der Klasse im Herbst nach einem Fremdsprachenaufenthalt beschreiten wird. Auch die Klasse hätte eine Medaille verdient, sinnierte Claudio Willi in den Gedanken eines Fachmaturaranden und mit Blick auf die Winterolympiade in Vancouver. Denn nicht nur seien die Prüfungen anspruchsvoll gewesen, sie seien zum Leidwesen aller Narren gleichzeitig mitten in die Fastnachtszeit gefallen ... Prorektorin Eva Rothenberger, gleichzeitig Klassenlehrerin, gab in ihrer Festansprache zu bedenken, dass im weiteren Berufsleben nicht das angelernte Schulwissen entscheidend sei, sondern die Bereitschaft, offen zu bleiben und sich stets auf Neues einzulassen. Eine Rose, die die Klassenlehrerin zusammen mit dem Schlusszeugnis überreichte, war die Anerkennung für die Geduld, die die Klasse auf dem manchmal holprigen Weg zum Ziel aufgebracht hatte.

Walther Baumgartner

19. Elternabend.

März

1. – 5. Aufnahmeprüfung FMS, WMS.
4Wa, 4Wb: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Hannes Kampfer, Patrik Waibel).

18. **Politik hautnah**
Auf Einladung der Fachgruppe Geschichte hielt Arnold Hottinger, der langjährige Nahost-Korrespondent der NZZ und des Schweizer Radio DRS, einen Vortrag über den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern und dessen Zusammenhänge mit weiteren Problemfeldern der Region. Aus seinen fundierten Erläuterungen wurde schnell deutlich, wie schwer die von Präsident Obama in Aussicht gestellten neuen Lösungsansätze angesichts der verschiedenen Konflikte umsetzbar sind.

Stefan Rohner

15. – 19. Aufnahmeprüfung Gymnasium.
· **3NBPb, 4E:** Wirtschaftswoche IHK.
· **3SeWe:** Klassenaustausch – Besuch in Dornoch (Monica Derungs), vgl. S. 14.



Klasse 4F mit ihren Fachmaturazeugnissen im Berufsfeld Erziehung

Chronik

- **2Wa:** Klassenaustausch, Besuch aus Liberec – abwechslungsreiche Begrüssung an der KSH; Fahrt auf den Säntis und nach Appenzell; Ausflug nach Bregenz (Festspielbühne und Kunstmuseum) und Lindau (Altstadt, Hafen); Führung in der Schokoladefabrik Maestrani; Besuch der Stadt St. Gallen mit einer Führung durch die AFGArena, einem Spaziergang vom Kloster Notkersegg über Drei Weiheren zum Klosterbezirk und Besichtigung von Kathedrale und Stiftsbibliothek (Martin Pozivil, Patrick Strickler).
- **2F:** Sonderwoche FMS.
- **2GI:** Druck-Woche (Felix Kessler, Carl Leyerl).



Radierungsexperiment

Wintersportlager 1. Klassen:

- 1G, 1LM, 1NPa, 1Sa: Celerina (Gaby Bürki, Jacqueline Jäger, Hannes Kampfer, Patrik Waibel, Traudel Jäckli, Kurt Krattinger).
- **1F, 1SeWeNPb, 1Wa:** Davos (Markus Buschor, Patrik Good, Daniela Lang, Rainer Langenegger, Stefan Rohner, Kurt Schwendener).



23. Tastenspiele

Am 23. März lud Ruth Stöckli-Erni zum 23. Mal in ihrer Unterrichts-Laufbahn zu «Tastenspielen» ein: zur Vorspielstunde ihrer Schülerinnen. «Klavier um Sechs» hat die Veranstaltung lange geheissen; «Tastenspiele mit Pfiff» war seit einiger Zeit der Titel des Anlasses. Das bedeutete: Schüler der Klavierklasse Stöckli spielten vor, mit Rätseln wurde die frühe Abendstunde pikant gemacht und mit einem übergreifenden Thema oder mit Informationen zu den Stücken wurde sie bereichert. Wertvoll an diesem Konzept dürfte gewesen sein, dass im Lauf der Darbietung allzeit eine schöne Auslegeordnung tradierter und moderner Klavierliteratur geboten war.

Das Publikum bildeten - all die Jahre über - Mütter und Väter der Spielerinnen, Verwandte, Grosseltern, Freundinnen, Klassenkameraden, dann und wann ein Lehrerkollege, ein Schulleitungsmitglied. Keine Stammkundschaft also, vielmehr mit dem Kommen und Gehen der Unterrichteten je wechselnde Bezugspersonen.

Gleichbleibend waren die Anlage der Vorspielstunde und Ruth Stöcklis Anspruch an die Interpretation der Spielstücke. Dieses Mal wurde - neben Klassischem und Kanonisiertem - Amerikanisches, Neuseeländisches, Russisches zu Gehör gebracht, Heftiges und Lyrisches, zwischen all dem eine Ballettmusik. Fiel auch nicht bei allen Vorspielerinnen «Virtuosität» auf, so doch die Sorgfalt, mit der musiziert wurde. Denn darum ging es: ums Dosieren des Ausdrucks, der Akzente, der Tempi, sogar der Pausenlänge!

Unter diesem Aspekt ragten drei bald zarteste, bald hoch expressive Deutungen aus der Programmfolge (13 Vorspielmusiken) heraus: Lukas Heeb's Chopin-Interpretation, Senta Hutter's Debussy-Interpretation, Noemi Scherrer's Brahms-Interpretation. - Dass dabei Musiktheoretisches zum Vorschein kam, Fachsprachliches erinnert,

Gattungsfragen beantwortet und überhaupt Allgemeinwissen repetiert wurde, verdankten die rund dreissig im Musiksaal E30 Anwesenden dem aktiven Mittun im Raten und Rätseln.

R. Stöckli



29.3. – 11.4.
Frühlingsferien.

15.
Sonatenabend in der Aula.



*Luzi Müller, Violine
Anna Danielewicz, Klavier*

27.
Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 12.



4.
TecDay, vgl. S. 22.

7./10./12.
Theatergruppe KSH: F. Dürrenmatt, Die Physiker, vgl. S. 39.



Pascal Soldati und Alex Kapsahili

10. – 14.

2Wa: Klassenaustausch, Besuch in Liberec (Martin Pozivil, Patrick Strickler).

12.

Volleyballnacht.

19.

Maibummel: Natur und Kultur rund um Reute (AR).



Lina Bischofberger demonstriert die Handstickmaschine

Der diesjährige Maibummel bot den Lehrerinnen und Lehrern die Gelegenheit, die letzte Handmaschinenstickerin Lina Bischofberger zu besuchen sowie die wunderbare Gartenanlage der ehemaligen Pension Bellevue zu bestaunen. Nach den interessanten Ausführungen und einer kleinen Stärkung mit feinen Holzofenspezialitäten durften die Teilnehmer auf einer Rundwanderung den herrlichen Blick ins Rheintal geniessen. Den Abschluss des gelungenen Anlasses bildete das gemütliche Beisammensein mit abwechslungsreichem «Pizzabuffet» im circolo italiano Altstätten.

22.5. – 18.7.

2E: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

26.

Abschlussanlass der Maturaklassen.

28.5. – 4.6.

- **3F:** Diplomprüfungen schriftlich.
- **4E:** Berufsmaturaprüfungen schriftlich.
- **4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen schriftlich.



31.5. – 2.6.

3F: Abschlussprüfung Berufsfeld.

31.5. – 4.6.

2. Klassen: Sportwochen.



Inlinehockey, Sportwoche Tenero

3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

4.

Abschlusskonzert in der Aula.



Das letzte Konzert in der alten Aula mit (v. l.) Karl Hardegger, Daniel Pfister, Anna Danielewicz, Agnes Hunziker, Gabriele Hunziker, Ruth Stöckli, Domenig Oetiker (nicht abgebildet)

7. – 11.

2F: Sommersportwoche.

7. – 17.

- **3F:** Diplomprüfungen mündlich.
- **4E:** Berufsmaturaprüfungen mündlich.
- **4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen mündlich.

13.6. – 10.7.

2WE: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

18.

Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrkräfte, vgl. S. 43.

21. – 25.

- **3. Klassen Gymnasium:** Verschiedene Schülerinnen und Schüler nehmen an der Wirtschaftswoche mit der IHK teil.

- **3SeWe:** Klassenaustausch – Besuch aus Dornoch (Monica Derungs).

22.

- **Diplomfeier der Klasse 3F** (Fachmittelschule), vgl. S. 10.

- **Berufsmaturafeier der Klasse 4E** (Wirtschaftsmittelschule), vgl. S. 10.

23.

Maturafeier, vgl. S. 10.

24.

Schulschlussstag.



Wanderung zu den auswärtigen Schulstandorten während der Neubau- und Umbauzeit

25./26.

SchiLf: Schulinterne Lehrerfortbildung, vgl. S. 26.

28.

Baubeginn, vgl. S. 28.



28.6. – 8.8.

Sommerferien.

Abschlussfeiern 2010

Ernst Capiaghi, Claudia Martellotta

FMS-Abschlussfeier, FMS-Fachmaturafeier und WMS-Berufsmaturafeier

Termingemäss greifen an der Kantonsschule Heerbrugg die schweren Abbruchmaschinen mit ihren stählernen Armen ins Gemäuer. Daher finden die Feierlichkeiten in der Mehrzweckhalle Bünt in Berneck statt. Rahel Ammann, 3F, Gesang und Malcolm Green an der Bassgitarre, unterstützt von Schlagzeug und Piano, eröffnen den Anlass musikalisch.

In ihrer kurzen Begrüssungsansprache vergleicht Prorektorin Judith Mark die Zeit an der Kantonsschule mit einer Schifffahrt. Das Ziel ist eigentlich bekannt, jedoch der Weg dorthin ist (auf offener See) nicht immer klar erkennbar. Angelina Baumgartner und Isabel Sammet (beide 4E) lassen sich in ihrer Rückschau auf die vergangenen vier Jahre von verschiedenen bekannten Märchenmotiven leiten. Mit dem gut gelungenen Verfremdungseffekt entlocken sie bei dem einen und anderen ein Lächeln. Wenn die beiden auch die gemeinsam erlebte Schulzeit als «märchenhafte» Episode darstellen, so ist ihnen auch klar, dass nun eine andere als die Märchenwelt auf sie wartet.

Zur Einstimmung auf die Festansprache begeistert Nadine Sonderegger, 1LM, die Zuhörerinnen und Zuhörer mit dem Song «Say it right» von Nelly Furtado.

In seiner Festansprache thematisiert Gregor Thurnherr, wissenschaftlicher Mitarbeiter PHSG, zwei wesentliche Besonderheiten in unserem Leben. Zum einen stehen wir immer wieder an dem Punkt, wo wir uns für etwas Einschneidendes entscheiden müssen: Was will ich studieren nach meinem Abschluss, wie soll meine Karriere zukünftig aussehen? Andererseits können Ziele, die sich Menschen stecken, nur mit Leidenschaft erreicht werden. Ohne Leiden (das im Wort enthalten ist) gibt es kein Weiterkommen im Leben. In Anspielung auf die zurzeit laufende Weltmeisterschaft im Fussball betont der Festredner, dass auch dort nur mit Leiden ein Spiel gewonnen werden kann.

Als ob sie die Worte von Gregor Thurnherr bereits verinnerlicht hat, singt sich Rahel mit viel Leidenschaft in die Herzen der Zuhörer und Zuhörerinnen.

Nahtlos reihen sich die beiden Songs der Klasse 3F begleitet am Klavier von Prof. Karl Hardegger als weiterer musikalischer Höhepunkt an, auf den unmittelbar danach die Übergabe der Abschlusszeugnisse durch Prof. Guido Scheuber folgt.



Nadine Sonderegger



Angelina Baumgartner und Isabel Sammet



Festredner Gregor Thurnherr

Nun ist die Reihe an den WMS-Absolventinnen und -Absolventen, die mit freudestrahlenden Gesichtern ihre Berufsmaturazeugnisse von ihrem Klassenlehrer Prof. Ernst Capiaghi überreicht erhalten.

Schliesslich kann Prof. Dr. Eva Rothenberger den Frauen der Klasse 4F (ohne Schwerpunkt Pädagogik) zum ersten Mal die Fachmaturazeugnisse zum krönenden Abschluss ihres Ausbildungslehrganges aushändigen.

Die traditionelle Preisübergabe an die besten Absolventinnen der beiden Lehrgänge WMS und FMS nimmt der Präsident des Ehemaligenvereins, Andreas Schmitter, vor.

Mit ihrem Song «Umbrella» schliesst Nadine Sonderegger, den offiziellen Teil der Festlichkeiten feierlich ab.

Der abschliessende Apéro wird rege benutzt, um sich zu verabschieden und zu bedanken.

Ernst Capiaghi

Maturafeier 2010

Bis auf den letzten Platz gefüllt war die Mehrzweckhalle Bünt in Berneck, am Mittwoch, dem 23. Juli 2010. Grund dafür war die Abschlussfeier der KSH-Maturandinnen und Maturanden. Wegen der in Gang gesetzten Veränderungen an der Kantonsschule Heerbrugg fand der diesjährige Anlass ausnahmsweise im Nachbarsdorf statt. Ein herzliches Dankeschön ging also aus der Begrüssungsrede von Rektor Bertram Mogg an die Gemeinde Berneck für das wohlwollende Gastrecht an diesem Abend.

Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Feier durch zwei musikalische Beiträge, «Bridge Over Troubled Water» von Paul Simon und «Viva la Vida» von Coldplay. Mit diesen bekannten Hits entfachte der Chor der 4M (unter Leitung und Begleitung von Isabel Tedesco und Malcolm Green) grosse Begeisterung bei den Zuhörern. Reicher Applaus belohnte nicht nur Mirjam Lehner, am Klavier, als Chopin-Interpretin (Walzer in cis-moll Opus 64, Nr.2), sondern auch die von Klavierlehrerin Anna Danielewicz begleiteten Solisten Noemie Litscher und Andreas Scherrer, welche eine ebenso beeindruckende Darbietung zeigten. Während Erstere einen Satz der Flötensonate von Johann Sebastian Bach in Es-dur spielte («Siciliana»), gab Letzterer einen Adagio-Allegro aus der Sonate in a-moll von Benedetto Marcello auf der Posaune zum Besten. Nicht unerwähnt darf der Auftritt von Anna Gschwend am Ende der Veranstaltung bleiben. Auch sie erntete für ihr Solostück «Tonight» aus Bernsteins West Side Story grossen Applaus.

Der Abend stand natürlich nicht nur im Zeichen der Musik. Vor dem spannenden Moment der Vergabe der Maturitätszeugnisse an die Schülerinnen und Schüler wurden auch Worte an dieselben gerichtet. «Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als harmonische Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.» Mit diesem Zitat von Albert Einstein rief Bertram Mogg in Erinnerung, was unser Gymnasium als Bildungsziel allgemein zu erreichen sucht: Interesse und Gefallen finden an der Breite der Themen. Und in ihrer Abschlussrede gab die Absolventin Stefanie Fink treffend wieder, was für die Lehrer und Lehrerinnen z.T. späte Lehrerfolge sind: «Die Erfahrungen, Fähigkeiten und Einsichten, die ich während der Kantijahre erworben habe, werden mir und uns allen helfen, den weiteren Berufs- und Lebensweg zu bewältigen.»

Auf die Frage, ob man darauf stolz sein darf, «den Ringkampf mit Mathematik und Physik, den Wettlauf mit der französischen, der englischen und deutschen Grammatik und Literatur, das Schwingen mit Geschichte und Geografie, mit Biologie und Musik» überstanden zu haben, lautete die Antwort von Festredner, Dr. jur. Stefan Meierhans, Eidgenössischer Preisüberwacher und selbst ehemaliger Maturand in Heerbrugg: «Ja, man darf – denn es ist eine Leistung.» Man habe sich angestrengt, um dieses Ziel – die Matura – zu erreichen. Man habe einen Sieg erzielt und somit einen Lebensabschnitt beendet.



Andreas Scherrer

Interessiert sein, um interessant zu werden

Vorbei sei die Zeit, wo man von «Gentils Animateurs und Gentilles Animatrices» – den Lehrerinnen und Lehrern – durch den Tag begleitet werde. Nun müsse man selber für «Struktur und Inhalte» sorgen – denn für das eigene Programm sei man selbst zuständig. «Der Ball ist rund, und das Spiel dauert 90 Minuten.» Es liege an einem selbst, was man daraus mache! Für Stefan Meierhans lautet die Devise: «Interessiert sein, um interessant zu sein.» Und zeigte am Beispiel seines persönlichen und beruflichen Werdegangs, wie wichtig es (gewesen) sei, sich zu bemü-



Stefanie Fink



Festredner Dr. jur. Stefan Meierhans

hen, sich vielseitig zu interessieren. Offene Türen soll man sehen, geschlossene Türen öffnen, denn man wisse nie, was sich dahinter verberge, ob und wie es einem gefallen oder eben einen Schritt weiterbringen könne.

Die soziale Zukunft pflegen

Zum Schluss wurde noch eine Bitte an die jungen Abgängerinnen und Abgänger gerichtet, den Kontakt zu den eigenen Klassenkameradinnen und -kameraden nicht nur via Facebook, Twitter oder Messenger fortzusetzen, sondern auch in «Fleisch und Blut» zu pflegen, denn sie werden dereinst sehen: «Es ist ein nachhaltiges, ein lohnendes Investment in die eigene soziale Zukunft!»

Klassenweise aufgerufen, konnten die Schülerinnen und Schüler die lange erwartete Auszeichnung – das Reifeprüfungszeugnis – in Empfang nehmen. Unter Blitzlicht und Applaus wurden natürlich auch zahlreiche Erinnerungsfotos geschossen. Anschliessend begaben sich alle Anwesenden zum Abschiedsapéro in der Eingangshalle der Mehrzweckhalle Bünt. Nicht nur für die Maturandinnen und Maturanden, sondern auch für die zu diesem Anlass zahlreich erschienenen Eltern, Angehörigen, Freunde, Bekannten und Lehrkräfte war diese Feier der krönende Abschluss von vier Schuljahren an der Kantonsschule Heerbrugg.

Claudia Martellotta

Wir gratulieren

Wir gratulieren den Besten jeder Abteilung des Gymnasiums, der Wirtschaftsschule und der Fachmittelschule:

Wirtschaftsmittelschule: Baumgartner Angelina

Fachmittelschule: Vogt Stephanie

Maturitätslehrgang: Simon Bruggmann (Naturwissenschaften), **Dorothea Federer** (Musik u. Gestalten), **Damian Zellweger** (Wirtschaft), **Myriam Wawrla** (Sprachen).

Saveria Dürr (1G) gewann an den Schweizer Nachwuchs-Meisterschaften im Stabhochsprung die Silbermedaille.

Malik Müller (1Sa) holte sich mit seinen U16-Teamkollegen den Ostschweizer-Meister-Titel im Faustball.

Alexandra Frei (2GI) erspielte sich am Final des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs in Genf den ersten Rang, nachdem die junge Klarinetistin bereits die Regionalausscheidungen in Chur gewonnen hatte.

Fatima Malik (3Sa) durfte sich beim internationalen Spanisch-Redewettbewerb (A-CH-FL) 2010 über den ersten Platz freuen.

Iva Grgic (4Sb) durfte beim gleichen Anlass die Gratulationen für den zweiten Platz entgegen nehmen.

Kevin Kohler (3Wa) erkämpfte sich mit der Faustballnationalmannschaft an den U18-Jugend-Europameisterschaften die Silbermedaille.



Kevin Kohler

Samuel Büchel (4NaPa) und **Giuseppe Capobianco (4NaPa)** gewannen an der Schweizer Physik-Olympiade je eine Silbermedaille und qualifizierten sich damit für die Internationale Physikolympiade in Kroatien.

Lukas Heeb (4NaPa) reüssierte an der Schweizer Chemie-Olympiade und errang eine Silbermedaille.

Boris Stanisic (4Wa) erhielt im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Er verdiente sich diese Auszeichnung mit seinem ausserordentlichen sozialen Engagement.



Boris Stanisic

Den **Kantonsschulpreis Maturaarbeiten** in den drei Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» sowie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» gewannen:

Giuseppe Capobianco (4NaPa) mit seinen Untersuchungen zur «Osmotischen Oszillation».

Lucy Widmer (4Sa) mit Antworten zur Frage «Is this the way the English live?» The Jamaicans' quest for a home in postwar Britain as portrayed in Andrea Levy's novel «Small Island».

Mirjam Noser (4GM) mit ihrer Bilderbuch «Mona träumt».



v.l. Mirjam Noser, Giuseppe Capobianco, Lucy Widmer

Wir begrüßen

Neu an der Kanti ...



Daniel Weissmüller, Mathematik



Sonja Egger, Klavier



Armando Schär, Wirtschaft & Recht



Dominique Kuenzle, Philosophie, Deutsch



Erich Zimmermann, Schulpsychologe

ohne Bild

Jürg Schmid, Akkordeon

Class exchange

Klasse 3SeWe, Monica Derungs

Exchange Dornoch Academy – Kantonsschule Heerbrugg

A class exchange with an English speaking country was realised for the first time in last schoolyear. From 14th unit 20th March 3SeWe travelled to the far north of Scotland with their class teacher Monica Derungs. For one week we were the guests of Dornoch Academy, a comprehensive school. Despite the long trip we thoroughly enjoyed our exchange (including the return visit in June) and we hope that it will be made possible for future classes as well.

Saturday, 13th March

Our journey to Scotland started on Saturday the 13th March. After five hours of travelling by train we finally arrived in Geneva. But this was just the beginning of our long trip. From Geneva we took an easy-jet plane to Glasgow. Jammed with energy we walked through the city to our euro-hostel where we dropped our luggage. Then the first highlight followed: Shopping in Primark! All the girls had been so excited for weeks just for this shop. So some got into a shopping addicted mood and just bought everything they saw regardless of the money they spent. Exhausted we split up into groups to have dinner in different fast-food restaurants like Pizza Hut, McDonlad's or Subway. Mrs. Derungs gave us some advice and then we were free for the rest of the night in Glasgow. We first went into the Lidl to buy some supply for the next day in the bus. Then some of us went into a bar and some of us went exploring the city. Later we all met at the same bar and had fun. We really enjoyed our time in Glasgow although we had quite a few problems with their accent! Finally slept like little babies.

Sunday

Sunday morning started with a fast walk through Glasgow and due to the fact that we had to carry our entire luggage with us, it was exhausting. When we finally arrived at the bus station, we had to wait a few minutes until we could go into the bus, which took us to Inverness. The journey lasted about five hours and took us through the most beautiful Scottish landscape.

Inverness is a beautiful city in the North of Scotland, with about 40'000 inhabitants. After the sightseeing, which included a marathon along the river, we went shopping in a shopping mall called East Gate.

Then the school bus, driven by the head teacher, had arrived and we were ready to go to Dornoch. The nearer

we got to Dornoch, the bigger became the tension. We were all excited because a lot of us have never heard of their host families. Fortunately, everyone was happy with his or her host families, and some of us were even together in one host family.

All of us spent the evening with their host families, which was very nice. The long journey and the tension had made us tired, so we went to bed early.

Monday

The day started on a very good note, with a warm welcome by the smiles of the Scottish students. We were more or less the centre of attraction, when we met in the assembly hall, where we had an assembly with the whole school and were given a short welcome by the head teacher.

After the short morning assembly we split into two groups, which went to two different English classes. In one class, two debates took place on two different issues, one on the issue of euthanasia and if it was a good thing to do and another on if it is necessary to have school uniforms in schools and quite a number of interesting points were made in both debates.

During the break we bought some food from the canteen and those who had packed lunches ate them in the canteen. After a while we were taken up to the seniors hanging out room by the library by new friends we had made. There we had the chance to associate with other senior students.

The class was then divided into smaller groups, and sent to other classes. The group that went to the drama class were given a chance to see a short scene from one of the plays soon to be put up by the drama students in the 4th year. Then came the last lesson of the day which was mathematics, which far below our standard. Then finally



Class picture in front of Dornoch Academy

came the end of day which made most of us quite happy because unlike in Switzerland the school day was really not really exciting.

Tuesday

We met at a quarter to nine in Mrs. Felber's classroom. First we gave some interviews in German to second year students, who were really shy, but after a while we managed to break the ice. At nine o'clock we had to say goodbye and we went for a walk around Dornoch. The sightseeing was really exciting, because Mrs. Felber knew a lot of interesting stuff. At the end we landed at the beach, where we were able to eat our food. But how sad, it was too windy so we escaped to the house of the vicar, where we stayed the whole evening and played games. After dinner we had one more highlight: we watched "Stone of Destiny", a really patriotic Scottish movie. By watching the movie we learned a lot about Scotland. After that we called it a day.

Wednesday

On Wednesday, we went to visit one of the must-have seen spots in Scotland: Loch Ness. Although we took much effort in discovering Nessie, we only found a small castle. Actually, it was not a castle any more but an accumulation of stones. At least, it was a historic accumulation. Its beginnings dated back to the 7th century A.D. where a heathen king was converted to Christianity by a well-known Scottish saint.

After nearly being blown off the tower by the heavy winds, we departed to Inverness. The highlight of this tour again formed Primark (this time even the male half of our class was gripped by spending-spree!). Luckily, we only had one hour to spend, otherwise we probably would have had to walk home...

Finally, on our way home, we passed by Cloutie Well. Basically, that is a well which is said to unleash healing forces when dipping in a cloth into its clean water and carrying it three times around the hill. Afterwards you had to attach it to a tree, but beware of taking one off! Superstitious people fear that the illness would swap onto you otherwise.

The evening was spent with our host families again.

Thursday

On Thursday we saw how Whiskey is made at the Clynelish Distillery. The first step is the malting process; only three ingredients are needed: water, yeast and barley. These are dried over peat fire. All this stuff smelled really strong and made some of us quite dizzy. Unfortunately, we've forgotten the rest of it due to the alcoholic smell but the whiskey

we could try after the visit was very, very good. After the distillery we drove to the waterfalls where the salmon jump at other times of the year. So instead of watching salmon, we played mini-golf and had a lot of fun.

Friday / Saturday, 20th March

After another day at school, we left Dornoch in the evening and spent the night in Inverness. After a monster-trip on Saturday, we finally arrived at home at 1 o'clock at night: exhausted, but full of new experiences and happy to be able to go to school in Switzerland.



At the Whisky Distillery with the Dornoch Academy People Carrier



Swiss students doing their best supporting Scots in German and French lessons

Südfrankreich

Livia Büchler, Klasse 4Sb

Maturareise

Müde Gesichter, schwere Augenlider, Gähnen! Nur unsere Begleiter, Herr Fischer und Frau Bürki, nehmen wohl richtig wahr, was um sie herum geschieht. Wir Schüler befinden uns in einem Stadium zwischen dem Schlaf- und Wachzustand. Es ist Sonntag, halb sechs Uhr morgens. Buseinquetschverfahren. Die Maturareise der Klasse 4Sb beginnt. Vor uns liegt eine mehrstündige Fahrt nach Monaco.

Als wir endlich ankommen, ist die Mittagszeit bereits vorbei. Dem zum Trotz machen wir eine Pause am Meer, geniessen die Sonne, die warmen Temperaturen und das freudige Gefühl, das sich am Anfang einer solchen Reise kribbelnd einstellt. Wir besichtigen den Hafen von Monaco, beeindruckende Yachten neben nostalgischen Fischerbooten, den Fürstenpalast, bei welchem wir eine Wachablösung nach alter Manier miterleben dürfen, und in kleinen Gruppen die verwinkelten Gassen der Altstadt und die Kathedrale.



Monaco ist eine Stadt, die an einem doch ziemlich steilen Hang liegt. Wir erklimmen bei hohen Temperaturen Treppen, finden zurück zu unseren Bussen und betrachten dabei verschiedene Teile der Stadt. Die Häuser stehen sehr dicht, die Gassen sind schmal, es wirkt etwas zugebaut. Eng zusammengezwängt in unseren Bussen verlassen wir eine enge Stadt.

Sechser-Appartements in einer grossen mediterranen Residenz in Cannes, Südfrankreich.

Montagmorgen. Buseinquetschverfahren. Wir fahren nach Nice, trotz der Enge, die unser Programm nicht einengt, und dank den Bussen sehr autonom und selbständig. In einem Stadtrundgang zeigen uns drei Mitschülerinnen Gebäude der Stadt, wie das Palais. Glace-Sorten, die einem teilweise ziemlich abwegig erscheinen, z. B. Kaktus, sorgen für einen kurzen Unterbruch. Um den berühmten Markt von Nice zu besuchen, haben wir in kleinen Gruppen eine

Stunde zur Verfügung. Nice ist eine wunderschöne Küstenstadt mit kleinen, reizenden Gässchen und grosszügigen Plätzen. Mit einem Lift fahren wir hoch zu einem Turm, welcher an das Chateau von Nice erinnert, das sich früher an diesem Ort befand.

Am Abend wird in den Appartements-Gruppen gekocht und anschliessend lassen wir den Tag mit der ganzen Klasse beim Feiern von Bettinas Geburtstag ausklingen.

Kein Buseinquetschverfahren. Wir fahren mit dem Schiff zur Insel Sainte-Marguerite. Auf der Insel befindet sich das «Fort Royal», welches von den Spaniern während des Dreissigjährigen Krieges errichtet wurde. Später wurde ein Gefängnis angebaut. Heute gilt diese Festung als beliebte Besichtigungsstätte und steht unter Denkmalschutz. Im ältesten Teil des Forts befindet sich das «Musée de la Mer». In diesem lassen sich die Gefängnisräume des berühmten Mannes mit der eisernen Maske besichtigen, welcher während elf Jahren an diesem Ort eingesperrt war. Beeindruckend sind die Wandmalereien in den Gefängniszellen von Jean Le Gac. Weiter beleben archäologische Gegenstände (aus Wracks geborgene Amphoren, Keramiken und Ladungen) die Vorstellungen der römischen und sarazenischen Schiffe. Das Fort macht jedoch nur einen kleinen Teil der Insel aus. Zu ihr gehören Pinien- und Eukalyptuswälder, beeindruckende, steile Felswände, ein paradiesischer Weiher und zahlreiche Zugvogelarten.

Am Nachmittag besichtigen wir Cannes, geführt von drei Schülerinnen. Freie Zeit stellt uns vor die Qual der Wahl. Einige entscheiden sich für die Besichtigung einer Ausstellung im berühmten Malmaison, in welchem Antoni Clavé seine Werke ausstellt, andere gehen zum Strand oder entdecken die Stadt auf eigene Faust.

Für ein gemeinsames Abendessen schleppen wir all unsere Tische und Stühle vor ein Appartement. Eng aber gemütlich. Jede Appartement-Gruppe trägt, im wahrsten Sinne des Wortes, etwas zu Essen bei. Es ist schön, dass unser Abendprogramm immer ein gemeinsames ist, wir als Klasse zusammen sind und uns nicht in kleine Gruppen aufteilen.

Buseinquetschverfahren. Unser «Nasentag», der Tag des Geruches, genauer gesagt derjenige des Duftes. Wir fahren nach Grasse, die berühmte Stadt des Parfums. Dort besuchen wir die Parfumfabrik Fragonard und befassen uns mit den einzelnen Schritten der Parfumerstellung. Schnüffeln, riechen, sprühen und husten. Bis die Nase immun ist gegen jegliche Art von Düften. Grasse selbst liegt angeschmiegt auf einem Hügel und die verwinkelten, schmalen Gassen laden zum neugierigen Erkunden des Städtchens ein.

Nach einem Nachmittag am Meer geniessen wir unseren letzten Abend in Cannes.

Buseinquetschverfahren. Wir erreichen gegen Mittag unser neues Domizil in Avignon. Der Tag lässt uns genügend Zeit für eine etwas langwierige Besichtigung des Palais des Papes, eine Ausdauerprobe, und für die berühmte Pont d'Avignon, auf der wir es uns nicht nehmen lassen, im Chor das dazugehörige Lied zu singen.

Um Mitternacht feiern wir Romans Geburtstag, bereits den zweiten dieser Woche.

Erneutes Buseinquetschverfahren. Flamingos, schwarze Stiere, weiße Pferde und ein zauberhaftes Sumpfnaturschutzgebiet. Das Rhône-Delta, die Camargue. Wir alle wagen uns auf einen Ausritt durch diese beeindruckende Naturlandschaft. Die Pferde sind ruhig, nun ja, einige vielleicht zu ruhig, und zeigen uns trittsicher ihre Heimat.

Die berühmte Pilgerstadt der Zigeuner, les Saintes-Maries de-la Mer, erkunden wir in Gruppen. Der Strand und das klare Meerwasser locken an diesem letzten Tag ebenfalls. Unseren letzten Abend verbringen wir in Avignon, das wir nun auf andere Art erkunden, als am Tag.

Letztes Buseinquetschverfahren. Schon um halb fünf am Samstagmorgen fahren unsere beiden Busse ab. Die Situation ist derjenigen am Abreisetag sehr ähnlich. Unsere Betreuer, die Fahrer, sind wach, im Gegensatz zu uns Schülern. Nachtaktiv. Eine gut achtstündige Fahrt zurück nach Heerbrugg liegt vor uns. Um drei Uhr nachmittags erreichen wir etwas zerdrückt, aber zufrieden unser Ziel. Endet die Reise, wie sie begonnen hat? Müde? Ja und nein. Müde sind wir auf alle Fälle, aber diese spannende, abwechslungsreiche und sozial wertvolle Woche liegt hinter uns. Die kribbelige Vorfriede war mehr als berechtigt, jetzt hat sie sich in eine erschöpfte Zufriedenheit verwandelt.



Bollywood vs Life in Real India

We decided to spend our project week getting to know India better. As one of our topics was Bollywood, we decided to spend our week in the Berner Oberland, where many films are partially shot. We found a house (Ruedihuus) in Adelboden which we could rent for ourselves alone which was great as we were only nine people and it proved rather difficult to find a house that was neither too big nor too small. We rented a little bus and Mr Buehler drove us safely to our destination where we all settled into our rooms, carried in our supplies and went shopping for our first dinner. After that we had our first session, a little lecture on India's history and geography. (de)

The movies

We watched a movie each night, starting with *Dilwale Dulhania le Jayenge* (DDLJ) on Monday. This classic from 1995 tells the love story of two young Indian tourists in Switzerland. This masterpiece led us directly to *Bachnae Ae Haseeno* which is a very recent (2008) copycat version of DDLJ. The storyline is similar and the main character is a huge fan of the original movie which creates many déjà-vu situations. On Wednesday we diverted from our strict Bollywood path and watched the more serious *Lagaan* dealing with British colonialism. This movie is all about Indian's favourite sport: Cricket. Of course we then used our newly acquired knowledge of this sport on Thursday with Mr Buehler. On our last night we had had enough romance and watched an action-comedy, *Duplicate*, once again with one of India's most famous actors Shahrukh Khan. We had to find out that Indian humour differs greatly from our Mid-European one and that we had probably watched enough long movies for some time. (de)

As our week was called «Bollywood Week», we of course *had to* watch some movies produced by the Indian Hollywood...! Actually, we came to enjoy one every evening, which was sometimes a little tough, especially for the male half of us. The length of the movies (the longest one took almost 4 hours, the shortest not much less) probably was the main difficulty to stand, but besides this our evenings in front of the self constructed screen were quite amusing. Also, we preventively covered the floor with mattresses and generally had a short break after 2 hours in order to recover.

It was astonishing how much Indians seem to like the Swiss «skyline» i.e. the snow covered mountains and obviously they found cow stables and cabins so romantic they decided to put them into every movie we saw. Therefore we visited some of the places used as film locations.

Now, the movies (which were in Hindi, so we got to read quite some subtitles) normally consisted of the following action: A handsome man (in 90% of the cases Shahrukh Khan) fell in love with a very pretty girl but somehow their love either may not be because the traditional caste system does not allow an engagement, or one is not (yet) interested in having a relationship. The movies told of incidents and difficulties that occur in the joyful world of the rich and spoilt upper class members who live in palace-like housings where colourful feasts are celebrated and hundreds of people dance in an impressive choreography.

The problems and the miserable vegetating of the poor who account for the majority of the 1.1 billion inhabitants are almost considered a taboo theme; normally this aspect is not shown in the elaborately produced films.

However, we now are specialists if it comes to Bollywood classics and experts in how to endure looong movies. (EM, LM)

Cooking

I felt it was impossible to get to know India without getting a taste of its kitchen as well. So I made sure we had all the necessary spices and special ingredients and a booklet full of yummy recipes. It can be safely said that everybody enjoyed the cooking experience even though some recipes required a lot of patience and care. (de)

One of the most exciting things we did in our Bollywood-Camp was the cooking. It began in the early evening and we had many courses to make. We split ourselves into groups and every group made something different like the dessert, the main course or the salad. The special thing was, that we cooked typical Indian food with the common spices. We had a lot of fun in the kitchen. There was always music and we were dancing and cooking together. We also made many experiences like not to touch our face after cutting the chili or, for mysterious reasons, we all hated onion. The whole house always smelled like it smells in India. The best part of course was the eating. The food was very spicy but also absolutely delicious. Not everybody liked everything but because we had so many courses everyone had something to eat and everyone was explodingly full in the end. (MB)

The books: *White Tiger* / *Slum Dog Millionaire*

It was important for me that there would be some literary work included in this project week as well. So I chose two books about India, published recently and written by Indians. They both deal with the realities in modern day India and reveal the other side of the coin of the Bollywood movies. Two very different characters from similar backgrounds deal with their fate in quite opposite ways. (de)

One half read *Slum Dog Millionaire* by Vikas Swarup and the other, including me, read *White Tiger* by Aravind Adiga. The book is about a Indian man, Balram, who tells his story of how he came to success in life. He first worked in a candy shop, after this he had to learn how to drive a car and went to Dehli to become the servant of a rich man. Later he killed his boss and stole his money to become the man that he is now. We read this book in different locations. Once at «home», another time we read it at a very beautiful place during a very nice, sunny day. After we finished reading the books, we filled out a question paper and discussed them with each other. In the end, we found the book interesting and sometimes it was fun to read because of some comical parts in the books, sometimes it was quite exhausting, though, because we read for hours. (CK)



Slum Dog Millionaire tells the story of Ram Mohammad Thomas who lives the miserable life of a poor orphan in different cities in India. His various experiences enable him to answer all questions in a quiz show correctly and he thus wins a lot of money. However, people are suspicious of the uneducated slum boy and he faces imprisonment before he can prove his story. (de)

Sports

As we spent a lot of time reading and watching movies, we also had to include some sports. In the mornings we practised the Salute to the Sun, had Yoga or Pilates sessions, and on Thursday we had a cricket game on Adelboden's school pitch. (de)

Conclusion

We got to know and experienced various sides of India in our week and all of us will remember different things: trying to get into Yoga positions in the early morning sun, cooking a dish with six onions, ruining a cricket bat in the heat of the game, watching several hours of Indian romance and of course the book each read.

Geheime Kräfte der Pflanzen

Marcel Gächter

TAN-Modul Biologie

Naturwissenschaftliche Profis sind gesucht – dringend. Deshalb hat der Kanton St. Gallen beschlossen, die naturwissenschaftlichen Richtungen an den Kantonsschulen mit TAN-Modulen (Technik und Angewandte Naturwissenschaften) zu stärken. Ab dem kommenden Schuljahr erhalten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mehr naturwissenschaftlichen Unterricht. Den Fächern Biologie, Chemie und Physik wird eine zusätzliche Lektion für besonders praxisorientierten Unterricht zur Verfügung gestellt.

Zur Erarbeitung von TAN-Inhalten stellte jede naturwissenschaftliche Fachschaft aus den fünf St. Galler Kantonsschulen einen Fachlehrer. Meine Aufgabe war es, im Fach Biologie eine Unterrichtssequenz für die Dauer einer Semesterwochenstunde pfannenfertig aufzuarbeiten. Als Thema wählte ich «Die geheimen Kräfte der Pflanzen». Nun ist es leider so, dass die Botanik den meisten Schülern ein müdes Gähnen entlockt – und genau darin lag die reizvolle Herausforderung. Denn die Pflanzen haben viel Spannendes zu bieten, allen Vorurteilen zum Trotz.

Die Unterrichtssequenz gliedert sich in vier Blöcke:

Giftpflanzen

Giftpflanzen wachsen überall, sogar in unseren Wohnzimmern als Topfpflanzen. Das Wissen um ihre Giftigkeit ist den meisten abhanden gekommen. Der Unterrichtsblock hilft somit zu überleben.

Auf einem Rätselweg durch den herbstlichen Botanischen Garten St. Gallen entdecken die Schüler mit allen Sinnen die häufigsten und gefährlichsten Giftpflanzen.

So zum Beispiel den Eisenhut, die giftigste Pflanze Europas. Das Gift Aconitin dringt rasch in die Blutbahn ein, lähmt das Zentralnervensystem (Gehirn und Rückenmark) und führt zu Herzstillstand. Es kann auch von aussen durch die unverletzte Haut wirken.

Oder die Thuja, die überall in den Gärten vorzufinden ist, oft auch zur schön viereckigen Hecke verstümmelt. Alle Pflanzenteile enthalten reichlich ätherische Öle mit dem toxischen Thujon. Thujon wirkt auf das Zentralnervensystem.

Der Tabak enthält Nikotin, wovon für Menschen bereits 0.04 g tödlich wirken. Sollte man den Tabak essen, würde man die Vergiftung sofort merken, beim Rauchen dauert es etwas länger.

Totenköpfe, wo man hinsieht.

Liebespflanzen

Aphrodisiaka regen die Liebe, Lust und Leidenschaft an und können zu mystischen Erfahrungen führen. Aphrodisiaka sind für Sex und Erotik, was Gewürze für das Essen sind. Die Schüler können die Wirkung aphrodisischer Pflanzen anhand dreier unterschiedlicher, altüberlieferter Rezepte am eigenen Körper vorsichtig austesten. Sie können einen potenten mexikanischen Kakao brauen, einen belebenden traditionellen indonesischen Kräutertrunk köcheln und Kapseln mit Pülverchen füllen, welche anregend wirken. Sämtliche Zutaten werden aus möglichst ganzen Teilen meist exotischer Pflanzen selber zerkleinert, gemörsert, zubereitet und dann gekostet – zuerst der Schweiß, dann die Liebe.

Drogenpflanzen, Nutzpflanzen

Man muss nicht alles ausprobiert haben. Das gilt vor allem für Drogen. Aber aus der populären Drogenpflanze Hanf können nicht nur Joints gedreht werden. Hanf war seit jeher eine ertragreiche und überaus beständige Faserpflanze für Seile, Papier und Kleidungsstücke. Um das Potential des Hanfs aufzuzeigen und ursprüngliche, einfache Herstellungsverfahren kennenzulernen, säen wir THC-armen Nutzhanf an, gewinnen die Naturfasern aus dem Pflanzenstängel, drehen Hanfschnur und knüpfen daraus ein trendiges Armband. Mit der Schäbe, dem holzigen Abfallprodukt bei der Fasergewinnung, schöpfen wir Hanfpapier, welches auch für die Gutenberg-Bibel verwendet wurde und folglich sehr haltbar ist.

Heilpflanzen

Kräuterhexen und -pfarrer sind mittlerweile dünn gestreut, was sehr schade ist. Früher füllten Heilpflanzen die Hausapotheke. Der Estrich duftete nach getrockneten Kräutern, in Gläsern wurden Urtinkturen aufbewahrt.

Die Schüler mischen exemplarisch einen selbst gesammelten Kräutertee gegen Erkältung, stellen Tropfen zur Immunstärkung sowie ein homöopathisches Heilmittel selber her – damit später hoffentlich wieder vermehrt die natürlichen Heilkräfte der Pflanzen freigesetzt werden können.

Interessanterweise sind die Übergänge zwischen den Themen fliessend. Eine Giftpflanze kann bei richtiger Dosierung heilen, die Liebe entfachen oder gar bewusstseinsweiternd halluzinogen wirken. Wie Paracelsus schon sagte: «Alle Dinge sind Gift, allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.»

Pflanzen stecken voller Überraschungen.

Projektwoche auf höchstem Niveau

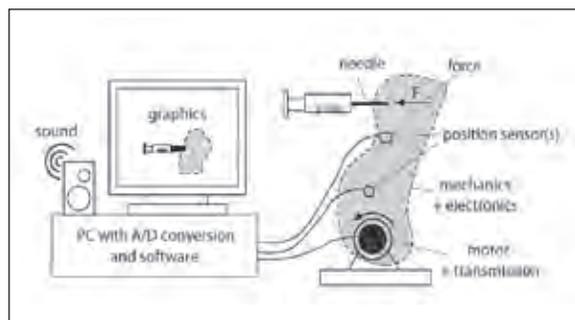
Die Klassen 3NaPa und 3NbPb der Kantonsschule Heerbrugg hatten zum Semesterwechsel die einmalige Gelegenheit, eine Projektwoche beim Departement Maschinenbau und Verfahrenstechnik der ETH Zürich zu absolvieren. Unterstützt durch die Professoren Robert Riener und Roger Gassert und ihrem Team entwickelten die Schülerinnen und Schüler Roboter, die es ermöglichen, das Setzen von Infusionsspritzen realitätsnah zu üben.

Peridural- und Spinalanästhesie als interdisziplinäres Projekt

Medizinstudentinnen und -studenten können in ihrer Ausbildung das Setzen von Spritzen bei der Peridural- und der Spinalanästhesie nur sehr eingeschränkt üben. Die Periduralanästhesie (PDA) wird häufig bei Operationen am Unterleib, zum Beispiel einem Kaiserschnitt, eingesetzt. Für die lokale Betäubung wird eine Nadel auf Höhe der Lendenwirbel eingeführt und das Anästhetikum in den Periduralraum gespritzt. Bei der Spinalanästhesie wird die Spritze noch weiter eingeführt und das Anästhetikum in die Hirnflüssigkeit gespritzt. Dadurch wird die gesamte untere Körperhälfte betäubt. In der Praxis ist vor allem die Periduralanästhesie eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, da zum Beispiel das zu weite Einführen der Spritze den Hirnflüssigkeitskanal verletzen könnte. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, den angehenden Medizinerinnen in der Ausbildung umfangreiche Übungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Die ETH-Projektwoche hatte deshalb zum Ziel, Roboter zu entwickeln, mit denen das Setzen von Spritzen simuliert werden kann. Dazu wurden die beiden Kanti-Klassen in drei Entwicklungsgruppen aufgeteilt, die im Wettbewerb zueinander den besten Simulator konstruieren sollten. Die vielseitige und anspruchsvolle Problemstellung wurde in verschiedene interessante Teilaufgaben aufgetrennt und von den Heerbruggger Schülerinnen und Schülern bearbeitet. Mit grossem Einsatz ging es zur Sache.

Welche Kräfte sind notwendig, um die einzelnen Gewebeschichten mit der Spritze zu durchdringen? Exakte Messungen an einem Dummy lieferten den entsprechenden Kraftverlauf vom Eindringen in die Haut bis zum Durchstossen der Rückenmarkshaut. Eine zweite Teilaufgabe beinhaltete den Bau des Simulators. Wie soll zum Beispiel die Spritze auf dem Simulator geführt werden? Verschiedene Probleme wie Kraftübertragung, Stabilität und Reibung führten zu regen Diskussionen. Auch der Einbau des Ortssensors und des Elektromotors musste wohl überlegt sein. Eine weitere wichtige Teilaufgabe bestand darin, den Elektromotor so zu steuern, dass er der Spritze je nach Eindringtiefe mit

der entsprechenden Kraft entgegenwirkt und so die verschiedenen Gewebeschichten simuliert. Eine 3D-Animation sollte zudem den Eindringvorgang visualisieren und die jeweilige Eindringtiefe zeigen.



Durch Bewegen der Spritze nach rechts erzeugt der Elektromotor je nach Ort der Spritze eine Gegenkraft, wodurch die verschiedenen Gewebeschichten simuliert werden können. Auf dem Bildschirm ist die Eindringtiefe der Spritze zu erkennen.
Quelle: mavt ETH Zürich



Im Teamwork wird der Roboter entwickelt. Im Hintergrund entsteht die passende Software.

Intensive Arbeit belohnt

Während den ersten drei Projekttagen arbeiteten die Schülerinnen und Schüler intensiv an ihren Aufgaben. Am Ende des dritten Tages war es dann soweit: die einzelnen Bausteine wurden zu einem Ganzen zusammengefügt. Bei der Durchführung der ersten Versuche war die Spannung gross. Wird das Zusammenspiel zwischen Hard- und Software funktionieren? Stimmt die Simulation mit dem Kraftverlauf in der Wirklichkeit überein? Natürlich wurden bei den Versuchen verschiedene Mängel und Verbesserungsmöglichkeiten erkannt. Mit viel Elan ging es an die Überarbeitung der Software und der Mechanik. Erfreulicherweise gelang es allen drei Gruppen bis Donnerstagnachmittag einen funktionsfähigen Infusionssimulator zu bauen. Ein verdienter Lohn für engagiertes und interessiertes Arbeiten.



Frau Dr. med. Verena Klamroth testet die Realitätsnähe des Roboters

Den Abschluss der Technikwoche bildete die Preisverleihung, bei der das beste Projekt ausgezeichnet wurde. Die Jury, bestehend aus Experten aus der Medizin und dem Ingenieurwesen, beurteilte die Realitätsnähe des Simulators, dessen mechanischen Aufbau sowie die wissenschaftliche Dokumentation und die Präsentation des Projektes. Die Experten brachten bei der Rangverkündigung ihr Erstaunen über das Erreichte zum Ausdruck. Was die beiden Klassen 3NaPa und 3NbPb in der doch kurzen Zeit realisieren konnten, erfreute die ausgewiesenen Fachleute in grossem Masse. Als stolze Siegerin durfte sich die Gruppe «Platon» über einen grosszügigen Gutschein freuen.

Sehr gute Organisation

Den Professoren Robert Riener und Roger Gassert des Departement Maschinenbau und Verfahrenstechnik ETH Zürich ist es gelungen, mit ihrem Team eine anspruchsvolle Projektwoche auf die Beine zu stellen, welche die Schülerinnen und Schüler der beiden Klassen gefordert und auch gefördert hat. Neben dem grossen Engagement der Schülerinnen und Schüler haben einführende Module zu Themen wie «project management», «scientific writing»

oder «Programmieren in Labview» sowie eine gute Betreuung während der ganzen Zeit dazu beigetragen, dass die Woche als grosser Erfolg gewertet werden darf. Es ist zu hoffen, dass auch in Zukunft Klassen der Kanti Heerbrugg Gelegenheit erhalten, ihr Wissen bei aktuellen Themen der Forschung einzusetzen und auf interessante Art und Weise eine Facette des Ingenieurberufes kennenzulernen.



Das Team «Platon» freut sich über ihren Erfolg

TecDay@KSH

Stefan Fischer

Einem Tag lang drehte sich an der KSH alles rund um Wissenschaft und Technik. Die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrkräfte besuchten anstelle der normalen Unterrichtslektionen Module ihrer Wahl und kamen dabei mit Expertinnen und Experten aus Forschung und Industrie ins Gespräch.

Mitte März: Qual der Wahl! Vor mir liegt die Broschüre des ersten TecDays der Kanti Heerbrugg. Der Inhalt der Broschüre: Titel und Kurzbeschreibungen der Module, die am TecDay besucht werden können. Das Problem: Das Angebot ist so vielseitig, dass mir die Beschränkung auf drei Module unheimlich schwer fällt. «Grüne Gentechnik: Fluch oder Segen?», «Radioaktive Abfälle entsorgen: Wie und wo?», «Spielt das Klima verrückt?», «Durch Wände und Beton sehen» und vieles mehr wird uns angeboten. Es zeichnet sich bereits ab, dass der TecDay zu kurz ist und ich an Stelle von drei lieber einige Module mehr wählen würde.

4. Mai, 8 Uhr morgens in der Turnhalle – Start des TecDays. Die gesamte Schülerschaft findet sich ein und Rektor Bert Mogg begrüsst uns zum heutigen TecDay. «Mach dir keine Sorgen wegen deiner Schwierigkeiten mit der Mathematik ... Ich kann dir versichern, dass meine noch viel grösser sind ...» Mit diesem Zitat von Albert Einstein, welches für alle Fachgebiete Gültigkeit habe, erinnert Bert Mogg daran, dass auch Genies nicht vor Schwierigkeiten gefeit sind. Das Entscheidende für das Vorankommen sei, auch nach Einstein, «... nicht mit dem Fragen aufzuhören» und einfach «leidenschaftlich neugierig» zu sein – unabhängig von der Begabung.

Carpe Diem – Nutze den Tag. Mit dieser Aufforderung entlässt Rektor Bert Mogg die Schülerinnen und Schüler in einen abwechslungsreichen, spannenden Tag, den ersten TecDay an der Kanti Heerbrugg.

Bevor die eigentlichen Module starten, zeigen uns Schülerinnen und Schüler der Klassen 3NaPa und 3NbPb, was mit Neugier und Freude an der Technik, gepaart mit Arbeit und Willen erreicht werden kann. Sie präsentieren ihr Ergebnis der ETH-Technikwoche – einen funktionierenden «Roboter» für die Simulation des Setzens von Spritzen (vgl. S. 20).



Schüler betrachten ihren «frischgebackenen» Kometenkern



Frau Barbara Ebert erläutert die Kräfte beim Brückenbau



Herr Brunschwiler von IBM erklärt die Nanotechnologie



Eindrücklich führen sie uns vor Augen, wie sie ihr Wissen bei einem aktuellen Thema der Forschung einzusetzen wussten.

«Es war ein super Tag mit vielen eindrücklichen Themen. Ich hätte gerne mehr gesehen.»

«Eine tolle Möglichkeit, interessante Dinge zu erfahren, mit denen man sich vielleicht sonst nicht befassen würde.»

«Auch wenn mir nicht alle Module, an denen ich teilgenommen habe, gleich gut gefallen haben, habe ich doch sehr viel Neues, und Spannendes erfahren.»

«Es war eine gute Abwechslung zum normalen Schulalltag und bot mir Kurse an, die mich schon lange interessierten.»

«Erstaunlich, dass die KSH so einen Anlass organisieren kann.»

«Die Module orientierten sich an verschiedenen Interessengebieten, so dass für jeden etwas dabei war.»

«Gute Möglichkeit, mit Fachpersonen zu sprechen, die nicht nur theoretisch, sondern praktisch mit diesem Thema zu tun haben.»

Mein erstes Modul «Satellitennavigation» hat auf Grund seines technischen Titels verhältnismässig wenige, dafür umso interessiertere Schülerinnen und Schüler angelockt. Heinz Mathis von der Hochschule Rapperswil erklärt uns anschaulich die Funktionsweise von Navigationssystemen und bietet uns anhand von vielen konkreten Beispielen die aktuellen Anwendungsgebiete satellitengestützter Navigationssysteme. Mit seinen interessanten und abwechslungsreichen Ausführungen gewinnt Herr Mathis unsere Aufmerksamkeit, was wir bei einem unterhaltsamen Quiz am Ende des Moduls auch unter Beweis stellen können.

An der ETH Zürich wird ein pneumatischer Hybridmotor entwickelt, welcher bei relativ geringen Mehrkosten eine

grosse Einsparung beim Treibstoffverbrauch aufweist. Genauere Informationen über diese und andere neue Antriebstechniken – dies die Gründe für die Wahl meines zweiten Moduls «Automobilantriebe der Zukunft». Im Modul selbst wird auf viele Themen im Bereich der Verbrennungsmotoren eingegangen. Wie funktioniert ein Verbrennungsmotor? Wie ist ein Katalysator aufgebaut? Wie viel CO₂ stösst ein Auto bei einer Fahrt von 100 km aus? Diese und viele weitere Fragestellungen werden vom Referenten ausführlich beantwortet. Das relativ unruhige Publikum bestätigt, dass nicht nur meine Erwartungen nicht ganz erfüllt werden. Hauptsächlich Altbekanntes wird bei mir in Erinnerung gerufen, auf Neues, Visionäres warte ich leider vergebens.

«Nanomedizin – Teufelszeug oder Heilsbringung» - ein Modul, das ein breites Publikum anspricht und dementsprechend sehr gut besucht ist. Zwei Studentinnen der Universität Basel informieren uns, wie die Nanomedizin bei der Prävention, Diagnose und Therapie von schweren Krankheiten eingesetzt werden soll. Abwechslungsreich – unterstützt durch Hörspielausschnitte und Videosequenzen – erklären uns Heidi Potts und Nora Sauter, wie Kleinstmaschinen Krebszellen gezielt zerstören und Nanoroboter in unseren Blutbahnen Eindringlinge vernichten sollen. Zum Abschluss des Moduls gehen wir in einer angeregten Diskussion auf die Suche nach der Grenze zwischen technologischem Erfolg und ethischer Verantwortung. Nanomedizin – Teufelszeug oder Heilsbringung?

In dreissig Modulen haben Fachleute eine faszinierende Welt an unsere Kanti gebracht und uns demonstriert, wie die moderne Wissenschaft in der Praxis Anwendung findet. Gleichzeitig gewährten die Referenten uns einen wertvollen Einblick in den Berufsalltag vieler Wissenschaftler. Natürlich würde es mich freuen, wenn durch diesen speziellen Tag das Interesse unserer Schülerinnen und Schüler an den Naturwissenschaften und der Technik verstärkt wurde. Auf jeden Fall hat der TecDay uns eindrücklich vor Augen geführt, was alles möglich ist, wenn man «... niemals mit dem Fragen aufhört».



Die Zutaten für das Modell eines Kometenkerns müssen mit Trockeneis gekühlt werden

Naturwissenschaft Physik

Warum Physik lernen?

Warum Physik lernen – und versuchen zu verstehen? Dafür gibt es mindestens zwei gute Gründe. Erstens: Physik ist eine der fundamentalsten Wissenschaften überhaupt. Wissenschaftler aller Disziplinen nutzen die Grundlagen der Physik. Der Chemiker beim Studium der Molekülstrukturen, die Molekularbiologin für das Verständnis der Fotosynthese, der Glaziologe bei der Untersuchung der Gletscherbewegung, der Paläontologe bei der Rekonstruktion der Gehbewegungen eines Dinosauriers. Physik ist auch die Basis für das Ingenieurwesen. Kein Ingenieur kann ein Gerät konstruieren, ohne die grundlegenden physikalischen Prinzipien verstanden zu haben. Für die Entwicklung eines Automotors oder eines Produktionsroboters sind die Grundgesetze der Physik unerlässlich.

Es gibt noch einen weiteren guten Grund: Das Lernen der Physik ist ein Erlebnis. Sicher ist es anspruchsvoll, gelegentlich mühsam oder frustrierend, häufig aber auch lohnend und befriedigend. Es fordert den Intellekt, fördert aber auch den Sinn fürs Schöne und die Aufmerksamkeit für die alltäglichen Phänomene. Wer sich wundert, warum der Himmel blau ist, wie ein Satellit im All bleibt oder weshalb kleine Tautropfen auf einer Wiese wie Quecksilberkügelchen aussehen, findet die Antworten durch die Anwendung fundamentaler Physik.

«Der Beginn aller Wissenschaften ist das Erstaunen, dass die Dinge sind, wie sie sind.»

Aristoteles



Wunderschöne Abbildungen einer Blume durch morgentliche Tautropfen

Der Physiker beobachtet Phänomene im Alltag, in der Natur und versucht (mathematische) Modelle zu finden, die dieses Phänomen beschreiben. Die Entwicklung solcher physikalischer Gesetzmässigkeiten verlangt in mancher Hinsicht grosse Kreativität. Der Physiker muss sich die passenden Fragen stellen, ein Experiment entwerfen, um die Fragen zu beantworten, und die richtigen Schlüsse aus den Resultaten ziehen.

Physikalische Gesetzmässigkeiten – weder vollständig noch bewiesen

Einige grundlegende physikalische Erscheinungen waren schon in der Antike bekannt. Der grosse Experimentator der Antike war Archimedes (um 287 v.Ch. – 212 v.Ch.). Seine Formulierung des Gesetzes vom Auftrieb, heute als Archimedisches Prinzip bekannt, und seine Arbeiten über Hebel und den Flaschenzug waren bedeutende wissenschaftliche Entdeckungen und legten wichtige Grundsteine für die Mechanik. Nach ihm ruhte die physikalische experimentelle Forschung, bis Galileo Galilei (1564 – 1642) mit seinen Untersuchungen über die Fall- und Pendelgesetze wieder das Experiment in den Mittelpunkt des physikalischen Forschens stellte und damit die Physik der heutigen Form begründete.

Galileo Galilei beschäftigte sich lange Zeit mit beschleunigten Bewegungen. Gemäss Legende liess er verschieden schwere Gegenstände vom schiefen Turm von Pisa fallen, um herauszufinden, ob die Fallzeiten der Körper unterschiedlich sind. Da Galilei keine genaue Zeitmessung durchführen konnte, verwendete er in Wirklichkeit aber eine leicht geneigte Fallrinne. Die Bewegung der verlangsamt nach unten rollenden Kugeln konnte er untersuchen und entsprechende Gesetze formulieren. Aus seinen Versuchsergebnissen folgerte er unter anderem, dass die Beschleunigung eines fallenden Körpers unabhängig von dessen Gewicht ist.

«Das Buch der Natur ist mit mathematischen Symbolen geschrieben.»

Galileo Galilei

Keine physikalische Gesetzmässigkeit kann als die ultimative Wahrheit betrachtet werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Korrektheit einer physikalischen Theorie nicht bewiesen werden kann, sie aber Anwendung findet, solange sie nicht widerlegt wird. Neue Beobachtungen können jedoch jeder Zeit dazu führen, dass eine Theorie revidiert werden muss.



Eine fallende Feder erfüllt die physikalischen Gesetzmässigkeiten von Galilei nur im Vakuum

Lässt man eine Feder und eine Metallkugel fallen, so haben sie nicht dieselben Fallzeiten. Dies heisst jedoch nicht, dass Galilei falsch lag. Seine Theorie ist aber unvollständig. Fallen Feder und Metallkugel im Vakuum, wo die Einflüsse der Luft nicht vorhanden sind, so haben beide dieselbe Fallzeit. Dies wurde 1659 durch Robert Boyle erstmals experimentell bestätigt. Galileis Theorie hat also nur in einem gewissen Bereich ihre Gültigkeit und kann nur bei Körpern angewendet werden, bei welchen die durch die Luft erzeugten Kräfte (Luftwiderstand, Auftrieb) viel kleiner sind als die Gewichtskraft. Körper wie Federn oder Fallschirme befinden sich klar ausserhalb dieses Bereichs.

Jede physikalische Theorie hat einen Gültigkeitsbereich, ausserhalb welchem sie nicht anwendbar ist. In der Physik ist es nun häufig so, dass eine neue Entwicklung den Gültigkeitsbereich einer Theorie vergrössert. Galileis Analyse der fallenden Körper wurde ein halbes Jahrhundert später durch die Bewegungsgesetze und das Gravitationsgesetz von Isaac Newton (1643 – 1726) wunderbar erweitert, wobei Naturwissenschaftler wie Copernikus, Brahe, Kepler und Galilei vieles zur Basis der Mechanik beigesteuert haben.

«Wenn ich weiter als andere gesehen habe, dann nur deshalb, weil ich auf den Schultern von Giganten stand.»

Isaac Newton

Die Gesetze der klassischen Mechanik sind über Jahrhunderte immer wieder sehr genau bestätigt worden und haben auch heute noch ihre Gültigkeit – im entsprechenden Bereich.

Eines der wohl bedeutendsten Experimente der Physik wurde 1887 von Albert Abraham Michelson und Edward Morley durchgeführt. Die von aussen beobachtbare Geschwindigkeit einer Person, welche auf einem Rollband spaziert ergibt sich durch Addition der Geschwindigkeit des Rollbandes und der Spaziergeschwindigkeit der Person auf dem Rollband. Mit dem Michelson-Morley-Experiment wurde Analoges mit einem Lichtstrahl untersucht. Die Versuche ergaben, dass sich ein Lichtstrahl in Bewegungsrichtung der Erde gleich schnell ausbreitet wie ein Lichtstrahl, der entgegen der Bewegungsrichtung der Erde ausgesendet wird. Dieses Ergebnis widerlegte die klassische Mechanik und zeigte, dass die Gesetze der Newton-Mechanik unvollständig sind und ihr Gültigkeitsbereich sich auf Geschwindigkeiten beschränkt, die im Vergleich zur Lichtgeschwindigkeit klein sind.

Albert Einstein (1879 – 1955) zog folgenden Schluss aus dem «negativen» Ausgang des Experiments: Das Licht breitet sich überall im leeren Raum mit derselben endlichen Geschwindigkeit aus, wobei sie nicht von der Bewegung der Lichtquelle abhängt (Invarianz der Lichtgeschwindigkeit). Mit diesem Postulat entwickelte Albert Einstein im Jahre 1905 die spezielle Relativitätstheorie und damit Gesetzmässigkeiten, die auch für grosse Geschwindigkeiten ihre Gültigkeit haben – solange sie nicht durch ein Experiment widerlegt werden (was bis heute nicht der Fall ist).

«Falls Gott die Welt geschaffen hat, war seine Hauptsorge sicher nicht, sie so zu machen, dass wir sie verstehen können.»

Albert Einstein

Physik ist nicht eine Sammlung von Fakten und Gesetzmässigkeiten. Physik ist der (nicht abgeschlossene) Prozess, mit welchem man zu allgemeinen Gesetzmässigkeiten gelangt, die das Verhalten des gesamten Universums – von den kleinsten Teilchen bis zu astronomischen Grössen – beschreiben.

Warum Physik lernen

Unser jetziges Verständnis der physikalischen Welt baut auf den Fundamenten auf, die durch grosse Naturwissenschaftler wie Galilei, Newton und Einstein gelegt wurden. Ihr Einfluss erstreckt sich weit über die eigentliche Wissenschaft hinaus und beeinflusst auch die Art und Weise unseres Lebens und Denkens. Wenn wir lernen die Physik einzusetzen, um praktische Probleme zu lösen und um Einblicke in alltägliche Phänomene zu erhalten, so können wir teilhaben an den phantastischen Entdeckungen der «Giganten» und uns «auf deren Schultern» an unserem Universum erfreuen.

Werte und Klassenführung

Walther Baumgartner

Schulinterne Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung (SchILf)

Das Hotel «Bad Horn» in Horn am Bodensee war Gastgeber der SchILf-Tagung 2010 und bot, in Verbindung mit prächtigem Sommerwetter, ideale Bedingungen für die Auseinandersetzung mit dem Thema «Werte und Klassenführung». Der ansprechende Rahmen war, wie im Verlauf der Tagung schnell deutlich wurde, denn auch dringend nötig, hatte unser Kollegium doch, wie Prof. Rolf Dubs im Schlussreferat gestand, eines der anspruchsvollsten, ja sperrigsten Themen gewählt, die es in der Pädagogik überhaupt gebe.

Rektor Bertram Mogg, durch manche SchILf-Tagung klug geworden, warnte in seinen Begrüßungsworten vor zu hoch gesteckten Erwartungen. Es gehe nicht darum, das Rad neu zu erfinden oder pfannenfertige Lösungen zu kreieren. Im Zentrum der Tagung stehe erstens die kritische Auseinandersetzung mit dem Wertefundament unserer täglichen Arbeit, mit den darin mehr oder weniger bewusst verfolgten Zielen des Unterrichts. Und zweitens sei ein vorläufiger Konsens darüber anzustreben, welche Werte wir künftig stärker akzentuieren und konsequenter um- und durchsetzen wollen.

Das Impulsreferat hielt Prof. Anton Hügli, emeritierter Ordinarius für Philosophie und Pädagogik an der Universität Basel. Er unternahm es, wenn auch auf einer eher abstrakten Ebene, das Terrain für die Tagung zu bereiten. «Über Dinge, die uns wichtig sind – und solche, die uns wichtig sein müssten» war Anton Hüglis Vortrag übertitelt. Und auf die Schule gemünzt: Wie können wir dazu beitragen, dass jungen Menschen wichtig wird, was ihnen wichtig sein sollte? Was wichtig ist, mithin die Maximierung des individuellen Glücks oder des individuellen Nutzens, bestimmen zunächst Wünsche und Neigungen. Darauf aber lässt sich keine Pädagogik aufbauen; das Ergebnis wäre eine Schule nach Lust und Laune, geradezu das Gegenteil einer Erziehung, die ja Führung impliziert. Welches sind also die Werte oder Normen, auf die hin Unterricht und Erziehung auszurichten sind? Anton Hügli erkennt diese im ethisch Guten, dem Gegenpol zur kurzfristigen Glücksmaximierung. Im ethisch Guten, religiös und kulturell geformt und gewachsen in einer langen Bildungstradition, drückt sich aus, «wer oder was wir selber sein wollen, was uns (un-bedingt) wichtig sein sollte». Für unsere Gegenwart und unseren Auftrag in Schule und Unterricht heisst das: Der leitende Wert aller Bemühungen «ist der mit den Mitteln der Vernunft sich selbst bestimmende, autonome Mensch».

In der Diskussion wurden Anton Hüglis Thesen nicht bestritten. Sie gingen jedoch davon aus, so ein Einwand, dass wir Lehrpersonen in voller Freiheit über Ziele von Bildung und Erziehung entscheiden können. Die Realität indessen präsentiert sich anders. In der Gestalt von Standards und Zertifikaten werden den Lehrpersonen von aussen, von Politik und Wirtschaft, zunehmend Vorgaben diktiert, die den Ansprüchen der Arbeitswelt zu genügen haben, praktisch verwertbar und quantifizierbar sind. Die alten, humanistischen Bildungsideale bleiben dabei auf der Strecke.

Dr. Dölf Loser, Dozent für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, holte unser Kollegium aus den Sphären der Philosophie auf den Boden der empirisch arbeitenden Bildungsforschung. Von Klassenführung handelte sein Referat, von Führungs- und Kommunikationsstilen. Ausgangspunkt seiner Ausführungen war die uns Pädagogen sehr vertraute und auch wissenschaftlich erhärtete Beobachtung, dass gute Beziehungen zu Bezugspersonen für die schulische Lernbereitschaft sehr wichtig sind. Nur wenn Schülerinnen und Schüler im Unterricht Wertschätzung und Anerkennung erfahren, sind sie motiviert und leistungsfähig. Diese Einsicht, so Dölf Loser, ist ein starkes Argument für den autoritativen Führungsstil, den er mit «Freiheit in Grenzen» umschreibt und der sich durch eine hohe Wertschätzung, aber auch durch hohe Erwartungen und klare Regeln auszeichnet.

Im Anschluss an das Referat ging es, moderiert von Hugo Furrer, Leiter der Intensivweiterbildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, zuerst darum, mittels des so genannten Riemann-Tests herauszufinden, welchem Persönlichkeitstyp jeder und jede angehört, ob man zum Beispiel eher zum Nähe- oder eher zum Distanz-Typ gehöre. Ersterer sucht in der reinen Form den vertrauten Nahkontakt, Zuneigung und Geborgenheit, letzterer das Gegenteil, Abgrenzung, Freiheit und Individualität. Der Standortbestimmung respektive der Zuordnung zu einem «Heimatgebiet» und der daraus abgeleiteten Zugehörigkeit zu einer Teamkultur mit klarem Werteprofil folgte eine Sequenz von Gruppenarbeiten, in denen die Teilnehmenden engagiert über Werte und Werterziehung diskutierten.

Abgeschlossen wurde der erste Kurstag mit einem vielfältigen Rahmenprogramm: Velofahrt, Spaziergang, Rudern oder die von Kollege Laurenz Winkler angebotene Führung durch die Obstsortensammlung in Roggwil. Die schlechteste Wahl traf die Gruppe Fussball (passiv): Sie wurde Zeuge des Ausscheidens der Schweizer Nationalelf an der Fussballweltmeisterschaft in Südafrika und legte sich nach der Schlacht entweder schnurstracks ins Bett oder linderte den Kummer mit einem Bier an der Bar.

Die bislang gewonnenen Erkenntnisse liessen sich anderntags in vier Workshops erweitern und vertiefen. Allein die Überschriften der Workshops machen die Breite der Tagungsthematik sichtbar: Kommunikations- und Führungsstil, konstruktive Kommunikation, Sozial- und Selbstkompetenzen, demokratische Unterrichtskultur.

Rolf Dubs, emeritierter Professor der Pädagogik an der Universität St. Gallen, hatte sich mit der Übernahme des Schlussreferats eine Herkulesaufgabe aufgebürdet. Am Ende zweier anspruchsvoller und gedrängter Kurstage, nach einem opulenten Mittagessen und an der Schwelle zu den Sommerferien sollte er der Tagung sozusagen die Krone aufsetzen und eine Bilanz ziehen. Rolf Dubs meisterte das Motivationskunststück mit Bravour. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der Begriff des «caring»: Lehrende sollen in ihrem pädagogischen Alltag vor allem bestrebt sein, den Lernenden Sorge zu tragen, und ihnen mit Wertschätzung begegnen. Denn unerwünschtes Verhalten der Schülerschaft etwa in Gestalt von Schulleistungsschwierigkeiten oder disziplinarischen Problemen ist eine direkte Folge von falschem Lehrerverhalten. Was meint «caring» konkret? Im Sinne des «caring» richtiges Lehrerverhalten zeichnet sich dadurch aus, so Rolf Dubs, dass Lehrpersonen zum Beispiel berechenbar und verlässlich sind, offen und gesprächsbereit, dass sie ihr Tun selbstkritisch immer wieder hinterfragen und Veränderungen als Chance erkennen. Hat sich ein Kollegium einmal auf diese Haltungen verpflichtet, kann unerwünschtes Schülerverhalten minimiert und das Schulklima dauerhaft verbessert werden. Rektor Bertram Mogg richtete in seinem Schlusswort ein herzliches Dankeschön an die Organisatorinnen und Organisatoren der Tagung, im Besondern an Cornelia Bally und Alex Frei, die nun bereits zum zweiten Mal in mustergültiger Art und Weise eine SchILF-Tagung organisiert hatten. Und des Rektors Blick ging bereits über die Sommerferien hinaus: Die Impulse, die die Tagung in Horn vermittelte, sollten in einem neuen SEM-Projekt aufgegriffen, vertieft und nachhaltig umgesetzt werden. Ob das im Aufbruch in die Sommerferien noch alle gehört haben?

«Besonders gefallen hat mir auch die Tagesplanung, die trotz Programm immer noch genügend Zeit zum «Socialising» bot.»

Fabienne Streit

«Beide Gruppenrunden waren auf ihre Art spannend und ich genoss den Austausch mit Lehrerkollegen, mit denen ich sonst eher weniger Zeit zum Diskutieren habe.»

Fabienne Streit

«Der Tagungsort war ideal gewählt. Die anregende Atmosphäre übertrug sich auf die Tagungsinhalte.»

Bert Braun

«Der Workshop zum Thema «Kompetenzen» hat mich in seiner Qualität angenehm überrascht. Es war eine gelungene Mischung aus Vortrag und Lehrerektivität.»

Bert Braun



Schlussreferat von Prof. Rolf Dubs

«Die Veranstaltung hat den guten Teamgeist wieder bestätigt und gestärkt. Ich weiss wieder einmal mehr, warum ich gerne an der KSH bin.»

Margit Kopp

«Für meinen Schulalltag nehme ich die Motivation mit, bei der Zusammenarbeit mit meinen Klassen doch wieder das Eine oder Andere auszuprobieren.»

Margit Kopp

«Für mich gab es neben den sozialen Highlights der Tagung inhaltlich zwei besonders erhellende Veranstaltungen: Das Referat von Prof. Dubs zu «Werten in der Schule» und den Workshop zur «Demokratischen Unterrichtskultur» mit Isabelle Badura. Ich habe einerseits Neues erfahren, vom Konzept der UNESCO-assoziierten Schulen gehört und konkrete Ideen erhalten, wie ich mir zentral Wichtiges im Unterricht noch konsequenter umsetzen könnte. Andererseits war es schön, aus berufenem Munde zu hören, dass im Spannungsfeld von Führung und Eigenverantwortung der gesunde Menschenverstand respektive das Herz - oder eben nach Dubs die Grundhaltung des «Caring» - vieles erleichtert.»

Anita Kuhn

Bauarbeiten

Impressionen

Im letzten Herbst hat die St. Galler Bevölkerung der Erweiterung und Sanierung unserer Kantonsschule zugestimmt. Am 18. Juni ist unter Beisein von vielen Gästen aus Politik und Wirtschaft der Spatenstich erfolgt und in den Sommerferien wurde der Grossteil der Abbrucharbeiten vorgenommen.

Der Haupteingang, die Mensa, der Musiktrakt inklusive Aula und die Bibliothek sind mittlerweile eindrucksvoll «entfernt» worden. In den nächsten zwei Jahren entsteht an deren Stelle der Neubau, wodurch die beengenden Platzverhältnisse an der KSH bald der Vergangenheit angehören werden. In einer zweiten Phase wird der Westtrakt umgebaut, so dass im Sommer 2013 die Bauarbeiten abgeschlossen sein werden und der normale Schulbetrieb wieder aufgenommen werden kann.



Erste Pfähle für die zusätzlichen Container



Container für die Mensa und die Bibliothek werden aufgebaut



Spatenstich mit Regierungsrat Stefan Kölliker



Die Zangen greifen kräftig in die Mauern





Auch mehrere schöne Bäume mussten dem Neubau weichen



Bald sind nur noch Ruinen zu sehen



Der neue Parkplatz ist schon einsatzbereit



Maturaarbeiten

Ramona Baumgartner

Klosterleben – Der Kapuzinerinnenorden im Wandel der Zeit

«Wie kommt es, dass alle Welt dir nachläuft?», so soll der heilige Franziskus von Assisi einmal gefragt worden sein. Doch noch viel interessanter finde ich die Frage, aus welchem Grund die Ordensleute das wohl heute noch tun. Eine Frage, auf die es schwer ist, eine gültige Antwort zu geben, ohne Vorurteile und vorschnelle Schlüsse in das Resultat einfließen zu lassen. Schon als Kind hatte mich der Anblick einer Ordensfrau in den Bann gezogen. Auf der einen Seite war mir die Vorstellung von einem Leben im Kloster fremd und suspekt. Leben in einer Ordensgemeinschaft, in einem Kloster? – Irgendwie schwer vorstellbar. Auf der anderen Seite war ich aber auch fasziniert und voller Bewunderung für eine Person, die sich aus tiefster Überzeugung für ein solches Leben mit Gott entschieden hat. Um diese nun doch etwas aussergewöhnliche Lebensweise näher kennen zu lernen und meine Befangen- und Voreingenommenheit gegenüber Ordensleuten abzulegen, habe ich während einer Woche mit den Kapuzinerinnen vom Kloster Maria Hilf in Altstätten deren Alltag miterlebt.

Im Jahr 1522 entstand in Altstätten eine franziskanische Frauengemeinschaft. 78 Jahre später entwickelte sich diese Gemeinschaft durch die Angliederung an eine Reform zu einem Kapuzinerinnenstift, was es bis heute geblieben ist. Der Orden der Kapuziner ist eine Abspaltung des Franziskanerordens und geht aus dem Leben und Wirken des heiligen Franziskus von Assisi hervor.

In meiner Maturaarbeit habe ich Tagebuch über meinen fünftägigen Klosteraufenthalt geführt und anhand von Interviews mit verschiedenen Ordensleuten viel über deren Leben und den Kapuzinerinnenorden im Allgemeinen erfahren.

Das Altstätter Kloster Maria Hilf wird momentan von einer zehnköpfigen Schwesterngemeinschaft bewohnt, die einen Altersdurchschnitt von über 68 Jahren aufweist und deren zentrale Einnahmequelle die AHV ist. Trotzdem bilden die Schwestern eine für mich überraschend offene und lebhaftige Gemeinschaft. Das zeigte sich bereits bei meiner Ankunft im Kloster, denn ich wurde so herzlich und mit sichtbar freudiger Erwartung in Empfang genommen, dass das mulmige Gefühl in meiner Magengrube bald verschwand. Meine anfängliche Unsicherheit und Skepsis legte sich nach einigen Gesprächen mit den Schwestern und ich fühlte mich wohl und in die Gemeinschaft integriert. Trotzdem hatte ich zu Beginn einige Schwierigkeiten, denn das nicht gerade kleine Klostergebäude kam mir vor wie ein Labyrinth und auch bei den vielen Gebetszeiten sass ich etwas auf verlorenem Posten. Doch alsbald kamen mir

die Gebete und die Stille in der kleinen Klosterkirche nicht mehr monoton und phantasielos vor, sondern ich begann sie zu geniessen. Wann hat man in unserem heutigen hektischen und stressigen Alltag denn noch Zeit, einfach nur dazusitzen, die Stille auf sich wirken zu lassen und mit sich allein zu sein? Viele von uns sind dazu nicht mehr in der Lage und auch ich musste mich erst daran gewöhnen, alles etwas lockerer, langsamer und gelassener anzugehen. Sehr überrascht hat mich allerdings, wie viel im Kloster, abgesehen von den Gebetszeiten, geplaudert, gescherzt und gelacht wurde.

Die Gespräche, die ich mit den Ordensleuten geführt hatte, waren für mich sehr aufschlussreich. Ich war verblüfft, wie mir fast alle auf meine Fragen Red und Antwort gestanden sind, und ihre Offenherzigkeit im Gespräch versetzte mich immer wieder in Erstaunen. Themen wie Keuschheit, Kinderlosigkeit und Nachwuchsprobleme innerhalb des Ordens wurden nicht tabuisiert, aber manch eine Schwester war in dieser Hinsicht wohl etwas zu gutgläubig und unkritisch. Der grosse Unterschied zu früher besteht darin, dass die Klöster trotz der Gefahr des «Aussterbens» heute offener und lockerer geführt sind und nicht mehr als zentrale Bildungsstätten gelten.

Diese Woche, die ich im Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf verbracht hatte, hat mir persönlich viel gegeben und bedeutet. Ich nahm Eindrücke, Einblicke, Erinnerungen und Erfahrungen aus dem Kloster mit, die mich diesen Aufenthalt und das Zusammenleben mit den Schwestern ganz bestimmt nicht so schnell vergessen lassen werden.



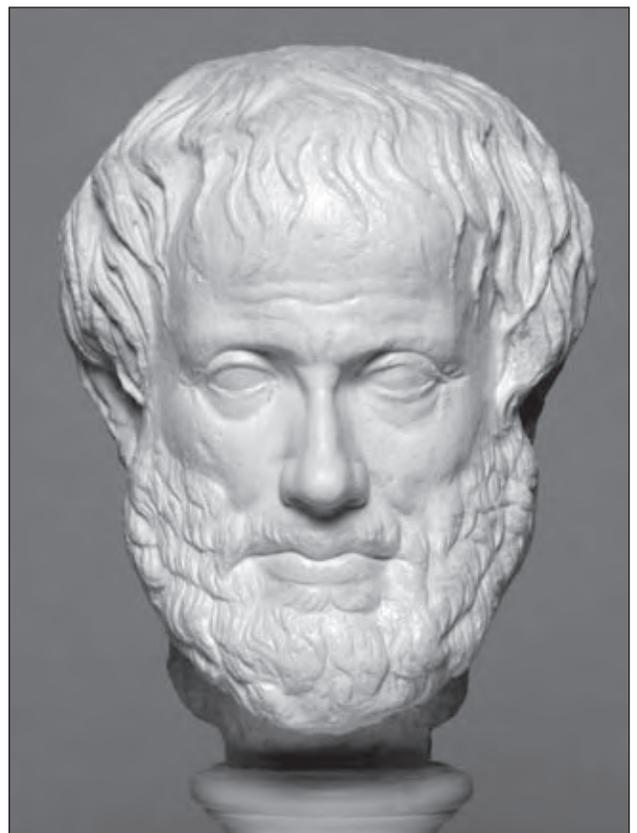
Das Glücksverständnis von Aristoteles und was wir heute darüber denken

Glück! Was ist das? Wer hat es? Wer ist glücklich? Über das Thema meiner Arbeit habe ich lange nachgedacht. Die Frage nach dem Glück hat mich fasziniert und ist mir nicht aus dem Kopf gegangen. Es ist eine Frage, die Menschen auf der ganzen Welt beschäftigt, heute ebenso wie in der Vergangenheit.

Mittels einer interpretierenden Paraphrase habe ich einige Kapitel aus dem ersten und dem zehnten Buch der *Nikomachischen Ethik* von Aristoteles erschlossen. Es war eine intensive Beschäftigung mit Aristoteles' Aussagen zum Thema Glück. Nach ihm ist ein Mensch glücklich, also dauerhaft glücklich, wenn er ein tugendhaftes Leben führt, die Tätigkeit des Betrachtens ausübt und gemäss dem Geiste lebt, also hinterfragt und überlegt und danach handelt. Das Leben nach dem Geiste ist den Göttern am ähnlichsten und das Betrachten ist die Tätigkeit der Götter. Je ähnlicher unser Leben demjenigen der Götter ist, desto glückseliger sind wir. Die Glückseligkeit ist das höchste Ziel, das Endziel in unserem Leben. Sie ist autark und vollkommen, sie lässt sich durch nichts verbessern, weil bereits alles Gute in ihr enthalten ist. Die Glückseligkeit ist eine tugendgemässe, vernünftige Tätigkeit der Seele und kein Zustand. Dieses tugendhafte Handeln ist an sich begehrenswert. Für ein glückseliges Leben sind auch äussere Güter nötig, jedoch nur in beschränktem Ausmasse.

Ich stellte mir die Frage, ob das aristotelische Verständnis von Glück, welches ich in der interpretierenden Paraphrase erarbeitet hatte, heute noch Zustimmung finde, und habe dazu eine Umfrage in meinem Umfeld durchgeführt. Die Antworten darauf sind sehr vielfältig und individuell. Es gibt sowohl Parallelen als auch Widersprüche. Für die meisten ist Aristoteles' Glücksverständnis zu theoretisch. Sie stimmen aber in einigen Punkten mit ihm überein. Ein tugendhaftes Leben ist für sie wünschenswert, und man solle, meinen auch sie, nach dem Handeln, was einem richtig erscheine. Das Glück komme von innen. Das soziale Umfeld ist für viele Befragte sehr wichtig, weit wichtiger, als es dies für Aristoteles ist. Der am meisten kritisierte Punkt ist, dass man nach Aristoteles' Ansicht den Göttern möglichst ähnlich sein müsse, um glücklich zu sein. In der heutigen Zeit ist der Glaube, zumal derjenige an Götter, nicht selbstverständlich, und ein Leben gemäss demjenigen der Götter erscheint nicht realistisch. Man kann jedoch sagen, dass die Aussagen von Aristoteles nicht verstaubt, sondern auch heute noch interessant sind und in vielen Punkten mit dem heutigen Verständnis von Glück übereinstimmen.

Wenn ich Aristoteles' Glücksverständnis nun selbst beurteile, bekenne ich, dass mir seine Aussagen im Grossen und Ganzen gut gefallen und mich auch überzeugen. Die Vorstellung, dass der tugendhafte Mensch glücklich sei und dass man nach seinen wohl überlegten Überzeugungen handeln solle, halte auch ich für völlig richtig. Ich finde es jedoch schwierig, mich mit Idealwesen, Aristoteles nennt sie Götter, zu identifizieren. Wir Menschen sollen ihnen naheifern, müssen uns aber zugleich dessen bewusst sein, dass wir unvollkommen sind und dies auch bleiben werden. Es ist für uns sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, immer tugendhaft zu handeln. Jeder Mensch hat und macht seine Fehler. Es gibt Situationen, die man falsch einschätzt und in denen man deshalb nicht richtig handelt, auch wenn man sein Handeln im Augenblick, in dem man handelt, für korrekt hält.



Glück! Was ist das? Ich kenne die Antwort nicht, über die Frage jedoch habe ich einiges gelernt. Man kann aus verschiedenen Perspektiven nach Antworten suchen und wird unterschiedliche Ergebnisse erhalten. Eine allgemeingültige Definition jedoch gibt es nicht und wird es wohl auch nie geben.

Verzeichnis Maturaarbeiten

4SA	Anliker Michelle	Sind Erstgeborene typische Führungspersönlichkeiten? Die Bedeutung der Geschwister in Familie und Beruf
4SA	Baumgartner Ramona	Klosterleben. Der Kapuzinerinnenorden im Wandel der Zeit
4SA	Buschor Manuel	Jugendförderung im Volleyball am Beispiel des Regionalzentrums Amriswil
4SA	Christen Martina	Fahrende in der Schweiz: Geschichte und Gegenwart – Leben und Probleme einer Minderheit
4SA	Dietsche Melissa	Yoga – Ein Weg zur inneren Ruhe?
4SA	Di Lena Lisa	Menschen mit Handicap – chancenlos auf dem Arbeitsmarkt? Analyse aus dem St.Galler Rheintal
4SA	Fazlic Edin	Ramadan im Vergleich mit anderen Fastenzeiten
4SA	Fink Stephanie	Erfolg und Misserfolg im Sport. Folgen und Verarbeitung eines Misserfolgs- bzw. Erfolgserlebnisses
4SA	Frehner Anita	Déjà vu – wiederholt sich die Geschichte doch? Ein Vergleich der Wirtschaftskrisen 1929 und 2008
4SA	Keel Tanja	Diagnose Multiple Sklerose (MS) und das Leben danach
4SA	Keller Torsten	Glücksspielsucht – Darstellung der Spielsuchtstadien und der entsprechenden Behandlungsmethoden
4SA	Mihajlovic Aleksandra	Zeugen Jehovas – Das Leben und der Weg in die Gemeinschaft
4SA	Rechsteiner Reto	Mittendrin statt nur dabei – Hooliganismus und Gewalt im Fussball
4SA	Ruppanner	Unter uns - Mit uns. Menschen mit einer geistigen Behinderung in unserer Gesellschaft. Katrin Hutter – Eine junge Frau mit Downsyndrom
4SA	Stankiewicz Jeanine	Die Reaktion Aussenstehender auf Selbstverletzung Jugendlicher
4SA	Werndli Neil	Cheap noise the forty-tree EP – Aufnahme einer Indie-EP in der Rolle des Gitarristen, Sänger und Songwriter
4SA	Widmer Lucy	«Is this the way the English live?» The Jamaicans' quest for a home in postwar Britain as portrayed in Andrea Levy's novel «Small Island»
4SB	Büchler Livia	Das Glücksverständnis von Aristoteles. Und was wir heute darüber denken
4SB	Bürki Nadia	Psychologische Klopfakupressur. Wie die Technik der emotionalen Freiheit Anwendung findet
4SB	Cavelti Naina	Gewalt im Märchen
4SB	De Bautista Rebecca	La emigración de España a Suiza: el ejemplo de mi familia y la integración antes y hoy en día
4SB	De Vallier Roxana	Welches Geschlecht ist hygienischer? Ein Vergleich der Sauberkeit in Damen- und Herrentoiletten
4SB	Grgic Iva	Die Rolle von Dopamin bei Parkinson und mögliche Therapieansätze
4SB	Hoby Laura	Urteilsfähigkeit von Betagten. Untersuchung in zwei Altersheimen
4SB	Hutter Senta	Junge Parkinson-Patienten – Wie gehen sie mit ihrer Krankheit um? Psychische Veränderungen und Interventionen bei Morbus Parkinson
4SB	Jost Flavia	Ein Leben ohne Gestank? – Maskierung von Knoblauchgeruch und Zigarettenrauch mit Cyclodextrin
4SB	Källi Bettina	Vorzüge der Waldpädagogik gegenüber der Regelschulpädagogik
4SB	Kast Vanessa	Whisky und Whiskey – Wie unterscheiden sich Whiskys in Bezug auf Inhaltsstoffe?
4SB	Korbanek	Die Gassenküche St. Gallen
4SB	Moroz Nathalie	Nahtoderfahrungen – Eine Fallstudie
4SB	Müller Mara	Körpersprache – Gestaltung eigener Bilder
4SB	Röthlisberger Roman	Säntis-Challenge – Selbsttest auf einem Duathlon
4SB	Stronski Mirjam	Comparison of Pride and Prejudice to Sense and Sensibility and Jane Austen's Life
4SB	Wawrla Myriam	Nonverbale Gewalt – Und ihre Wirkung in Zeichnungen
4GM	Alves Vanessa	Humanitas
4GM	Büchel Nadine	Eine Patenschaft verbindet. Rumänien im 20. Jahrhundert und die Hilfsorganisation World Vision

4GM	Eggenberger Nicole	Kinderleben. Kinderalltag im oberen Rheintal in den 1930er und 1940er Jahren
4GM	Federer Dorothea	Gesund sein, Gesund bleiben
4GM	Forer Janine	Weisheitszähne
4GM	Gantenbein Michael	Migräne – Bekämpfung und Aberglauben
4GM	Graf Ramona	Angehörige schizophrener Menschen: Von der Diagnose bis zur Neugestaltung des familiären Lebens
4GM	Gschwend Anna	Die Kunst, eine Opernsängerin zu sein
4GM	Gschwend Johanna	beautiful vandalism
4GM	Hangartner Christina	Fundraising von Hilfsorganisationen am Beispiel des Rhein-Valley Hospitals
4GM	Hoefliger Ann-Katrin	Die Integration von ausländischen Kindern an der Primarschule Schöntal
4GM	Jawdat Isabel	Der rote Faden
4GM	Kaufmann Brigitte	Spondylolisthesis – Diagnose und Behandlung
4GM	Kuntz Samuel	Von der Idee zum Song
4GM	Lehner Mirjam	Der Gospel und die eigene Band
4GM	Litscher Noemi	Bland White Garland-Syndrom – eine seltene Herzkrankheit
4GM	Lüchinger Manuel	Die Entwicklung des Punks in der Schweiz und Deutschland
4GM	Noser Mirjam	Mona träumt
4GM	Oertle Laetitia	«Oh Rhy, wie singst du wunderbar.» Hedwig Scherrers «Lieder vom St. Galler Rheintal»
4GM	Scherrer Andreas	Die Geschichte der Posaune
4GM	Schmalz Ann-Marie	Schreiberfahung - Kurzgeschichte – Eine kreative Arbeit zum Thema Kurzgeschichte
4GM	Schüpbach Fabia	Diabetes mellitus Typ-2
4GM	Stawarz Anna	Hund und Mensch
4GM	Wettstein Franziska	Der Tod in Person
4NAPA	Ammann Fabian	Schneeprofil – ein zweckmässiges Mittel zur Lawinenprävention
4NAPA	Baumgartner Simon	Alternative Treibstoffe im Vergleich und die Herstellung von Biogas
4NAPA	Büchel Samuel	Trägheitsnavigation mit Legoroboter (Kreisbewegung)
4NAPA	Capobianco Giuseppe	Osmotische Oszillation
4NAPA	Frei Thomas	Neobiota – Bedrohung oder Bereicherung?
4NAPA	Giger Lucas	TC Heerbrugg – eine Erfolgsgeschichte
4NAPA	Heeb Lukas	Schnittblumennahrung – Sinn oder Unsinn?
4NAPA	Lenherr Beda	Trägheitsnavigation mit Legoroboter (Linearbeschleunigung)
4NAPA	Papaj Arbnor	Die gelben Alligatoren
4NAPA	Pellin Mattia	Aufbruch ins Unbekannte: Das Schicksal der italienischen Fremdarbeiter in der Schweiz vor dem ersten Weltkrieg
4NAPA	Specker Aurel	Einflüsse auf die Verteilung eines Medikamentes im Körper
4NAPA	Stieger Michael	Einflüsse auf die Verteilung eines Medikamentes im Körper
4NAPA	Wälter Tobias	Beweisführung der Existenz bestimmter Polyeder
4NBPB	Beckers Marc	Einfluss der Ernährung auf die sportliche Leistung - Eine Untersuchung
4NBPB	Bruggmann Simon	Einblicke in die fraktale Geometrie
4NBPB	Egger Kevin	Ein Lego-Roboter fängt ein Objekt ab

4NBPB	Eisenbart Linda	Keramik der 50er Jahre. Herstellung eigener Tonobjekte
4NBPB	Malik Sultan	Systematische Ermittlung der Zähigkeit von Fleisch
4NBPB	Oberholzer Samuel	Simulation einer Verkehrssituation
4NBPB	Rohrer Christoph	Die Stütze des Reduits: Die Erkundung und Dokumentation des Infanteriewerks Nideri
4NBPB	Scherrer Noemi	Klang-Traum-Tanz – Musik wird zu Geschichte, Geschichte zu Bewegung
4NBPB	Schraner Jann	Konstruktion eines ferngesteuerten Luftschiffes
4NBPB	Segmüller Jan	Auswirkungen des erhöhten Drucks beim Tauchen
4NBPB	Wendelspiess Erwin	727 Schüler - 3 Latrinen – Portrait einer privaten Organisation zur Entwicklungszusammenarbeit in Sindou, Burkina Faso Association Terre des Enfants
3WA	Giger Carmen	Powerplate – Ein revolutionäres Fitnessgerät
4WA	Bigger Michelle	Spielanalyse im Volleyball
4WA	Brändle Mirjam	Geist & Körper, ein Leistungszentrum – mentales Training im Spitzensport
4WA	Bürki Michel	Sommertraining beim SC Rheintal – Untersuchung der Leistungssteigerung des Team 1 im Bereich Schnelligkeit
4WA	Comolli Nadine	Die unbewusste Wirkung der selbstbewussten und unsicheren Körpersprache auf den Menschen
4WA	Dolder Noël	Energieliefercontracting – Ein Unternehmenskonzept der Zukunft?
4WA	Farei Timo	Physikalische Messbarkeit des Bräunungsgrades eines Toasts
4WA	Güntert Stefan	Beobachtungen aus einem Bienenjahr
4WA	Halef Sabri	Einblicke in die aramäische Kultur und Geschichte am Beispiel von Familiengeschichten
4WA	Hug Julien	Konstruktion eines ferngesteuerten Luftschiffes
4WA	Manser Dimitri	Wasser – Ein Lebenselixir
4WA	Metzler Stefan	Schulterverletzungen im Handball
4WA	Müller Ramona	Spielanalyse im Volleyball
4WA	Rordorf Annina	Pränatale Prägungen. Wie sich vorgeburtliche Ereignisse auf unser Leben auswirken
4WA	Schläpfer Michael	Physikalische Messbarkeit des Bräunungsgrades eines Toasts
4WA	Stanisic Boris	Das Zusammenleben der Ethnien in Bosnien-Herzegowina anhand der Literatur von Ivo Andric
4WA	Wild Samuel	Die Produktion einer RAP-CD
4WA	Zoller Daniel	Konstruktive Optimierung des Zweitaktmotors
4WE	Baumgartner Dominik	Through fractures and strains – My way from a beginner to a professional gymnast
4WE	Breu Julia	Photovoltaics – A power station for the KSH?
4WE	Frei Alexander	Battle of the Bands – Organisation of an event
4WE	Goldman Nina	Bilingualism and its effects on third language acquisition
4WE	Hardegger Stefanie	The ideal of beauty in the course of time
4WE	Holdener Stéphanie	Air pollution emissions and how Swiss Youth Hostels deal with them
4WE	Keel Louisa	Tracing Madame Grès
4WE	Saguer Daniel	On the art of war: A comparison between Warcraft 3:TFT and the books «Vom Kriege» and «My Reminiscences of East Africa»
4WE	Traber Melissa	Metal: A misunderstood culture? A close look at the historical and social aspect
4WE	Wilhelm Philipp	How to pass the golf exam. Exemplified by the case of my cousin Adrian Ruckstuhl
4WE	Woon Marc	On the art of war: A comparison between Warcraft 3:TFT and the books «Vom Kriege» and «My Reminiscences of East Africa»
4WE	Zellweger Damian	Mental training – The help to come back after an injury

Selbständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

3F	Ammann Rahel	Das Schlössli Hard
3F	Büchel Jeannine	Pro und Contra der Gebärmutterhalskrebsimpfung
3F	Bucher Nathanaela	Wie lernt ein Pferd am besten Zirkuslektionen? Eine theoretische Erklärung und ein praktischer Versuch
3F	Frei Jasmin	Glück – Fotoimpressionen
3F	Gschwend Barbara	Königinnenzucht mit Bienen
3F	Gschwend Sabine	Blindheit – Leben in der Dunkelheit
3F	Hänggi Natascha	Heimleben. Das Kinder- und Jugendheim Bild in Altstätten im Wandel
3F	Hutter Amanda	Geschlechtsspezifische Auswirkungen von Alkohol
3F	Kampfer Regina	Die artgerechte Haltung Griechischer Landschildkröten im St. Galler Rheintal
3F	Koch Laura	Life is a pokercard – Die Entstehung eines Videoclips
3F	Küng Vera	Die Vor- und Nachteile der Einzelkinder
3F	Menzi Annina	Neurodermitis
3F	Mühlematter Nadine	Anders = Anders! Ein Buch für Kinder und Erwachsene zum Thema DISG – Die verschiedenen Persönlichkeits-Profile
3F	Schiesser Sabrina	Übergewicht – Was nun? Von Ernährung und Bewegung sowie deren Einfluss auf die Energiebilanz
3F	Schück Tina	Schnelle Desserts
3F	Termine Samantha	Von Aphrodite zum Model. Schönheitsideale im Wandel
3F	Thuraisingam Nadhisha	Teenagerschwangerschaften – Wenn Kinder Kinder kriegen
3F	Vogt Stephanie	Choreografie – eine Idee wird Wirklichkeit
3F	Weder Julia	Die Schwabenkinder
3F	Yeboles Angelika	Festung Hedsberg – eine Unterrichtslektion
4F	Anrig Silvana	Die Zukunft der Schweizer Bergbauern
4F	Blasi Angela	Das Smaragdamelett – Eine bebilderte Elfengeschichte
4F	Büchel Nicole	City Guide & Ortsplan der Gemeinde Oberriet
4F	Dürr Ladina	Die Geschichte von Maus Max und was dahinter steckt
4F	Eggenberger Martina	Depressionen im Alter
4F	Freund Jacqueline	Clowntherapie
4F	Gossweiler Simone	Führen nach Affolter
4F	Graf Katrin	Sturzprophylaxe im Alter
4F	Hautle Sarah	Johnny fängt seinen Traum – Bilderbuch
4F	Kaspar Jasmin	Aktivierung im Altersheim – Für Körper, Seele und Geist
4F	Klöppling Sonja	Dort oben ... – Ein Popup-Buch
4F	Lingenhag Erika	Verschiedene Sichtweisen in schwierigen Situationen zwischen Betreuer - Kind im Kindergarten
4F	Moreno Daniella	Arbeiten mit Suchtpatienten – Welche Bedeutung hat die Arbeitsagogik für Suchtpatienten?
4F	Nigsch Marina	Die Nachhaltigkeit der Jugendarbeit im Camäleon Vaduz
4F	Palmisano Laura	Ekel in der Krankenpflege – Erfahrungen einer Berufseinsteigerin
4F	Segmüller Magdalena	Erfahrungen mit dem Affoltermodell
4F	Studerus Katja	Das Netz der ATL's – ein l(i)ebenswerter Weg
4F	Wetzig Lydia	PET-Recycling
4F	Wider Kim	Kurzgeschichten für Kinder
4F	Willi Claudio	Wissenswertes über die Kinderstimme. Schreiben eines Kinderliedes
4F	Willi Rebecca	Das Hackbrett
4F	Willi Tanja	Sprachentwicklung bei Kindern
4F	Zimmerer Tirzah	Veras Suche nach dem Zauberbaum – Ein Kinderbilderbuch

Ein Leben ohne Gestank? Maskierung von Knoblauchgeruch und Zigarettenrauch mit Cyclodextrin

Cyclodextrin entpuppt sich als faszinierender Stoff mit fast unbegrenzten Einsatzmöglichkeiten. Gegenwärtig wird intensiv daran geforscht. Mit meiner Arbeit versuchte ich die Anwendung von Cyclodextrin bei der Geruchsbindung von Knoblauchgeruch und Zigarettenrauch zu überprüfen.

Cyclodextrine – «molekulare Zuckertüten»

Cyclodextrin wird oft als «molekulare Zuckertüte» bezeichnet, da es durch seine «tassenförmige» Struktur eine ganz faszinierende Eigenschaft besitzt: Cyclodextrin kann bestimmte Substanzen in sich einschliessen, mit ihnen so genannte Komplexe bilden. Dadurch wird Cyclodextrin in vielen Bereichen unseres Alltags eingesetzt: In der Pharmazie können an Cyclodextrin gebundene Medikamente besser dosiert abgegeben werden, in der Kosmetik- und Nahrungsmittelbranche hilft Cyclodextrin, die Haltbarkeit von Produkten zu verlängern und die «Qualität» zu verbessern. Aber auch in Haushalten wird Cyclodextrin oft angewendet. Viele Reinigungsmittel enthalten heutzutage Cyclodextrin, um einen Teil der unangenehmen Gerüche «einfangen» zu können, währenddem der eigene Duftstoff des Waschmittels den Rest des Geruchs überdeckt.

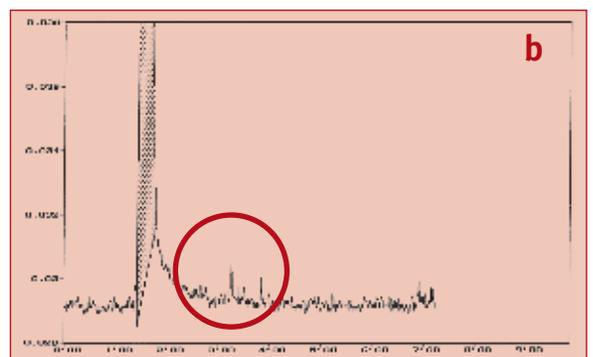
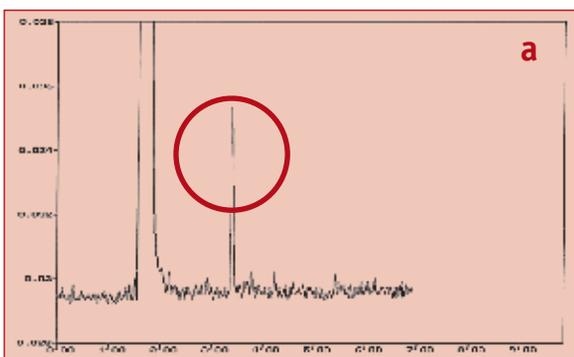
Elimination von Gerüchen

Meine Maturaarbeit hatte zum Ziel, die Eigenschaft von Cyclodextrin, das Eliminieren von Gerüchen, zu untersuchen. Zwei Düfte, Zigarettenrauch und Knoblauchgeruch, wollte ich genauer betrachten. Letztendlich beschränkte ich mich aber auf Knoblauchgeruch. Grund dafür war ein Artikel aus der Sonntagszeitung (Sonntagszeitung; Ausgabe vom 19. 7. 2009). Dort hiess es, dass Bars und Diskos

nach dem Rauchverbot nicht mehr nach Zigarettenrauch, sondern nach Körperausdünstungen wie Schweiss oder Knoblauch riechen würden.

Diese Anregung nahm ich auf und zimmerte zwei Holzquader, um Räume einer Bar nachzuahmen. Mit einem Vergleich von Luftproben der Holzquader, der eine mit und der andere ohne Cyclodextrin im Farbenstrich, wollte ich untersuchen, ob sich Knoblauchgeruch in Räumen mithilfe von Cyclodextrin vermindern liesse. Ich unterwarf die Knoblauch durchsetzte Luft der beiden Holzquader einer Gaschromatographie. Es war offensichtlich, dass die Konzentration einer bestimmten Substanz im Holzquader ohne Cyclodextrin im Dispersionsanstrich effektiv grösser war als diejenige im Holzquader mit Cyclodextrin (vgl. Abb.). Daraus folgerte ich, dass Cyclodextrin diese Substanz wirklich einschliessen konnte. Nun war zu klären, ob die betreffende Substanz Träger des typischen Knoblauchgeruchs ist und somit der Knoblauchgeruch tatsächlich vermindert wurde. Dazu untersuchte ich die Substanz im Labor der Kantonspolizei St.Gallen massenspektrometrisch. Die Substanz stellte sich als Diallyldisulfid oder zumindest als eng verwandter Stoff mit ganz ähnlicher Struktur und vergleichbaren Eigenschaften heraus und fungiert tatsächlich als Träger des Knoblauchgeruchs!

Meine Untersuchungen haben gezeigt, dass die Geruchsbindung in Bars prinzipiell mit Cyclodextrin im Anstrich der Wände funktionieren könnte. Doch um in einem ganzen Raum Knoblauchgerüche vollständig eliminieren zu können, müsste die Konzentration von Cyclodextrin sehr hoch sein. Zudem wären irgendwann alle Cyclodextrinmoleküle «gesättigt» und nähmen keine anderen Moleküle mehr auf. Um optimale Resultate bei grossen Räumen zu erhalten, müssten noch weitere Versuche in grösserem Stile durchgeführt werden. Eventuell könnte auch der Einsatz von Duftstoffen helfen, den reduzierten Knoblauchgeruch vollständig zu beseitigen.



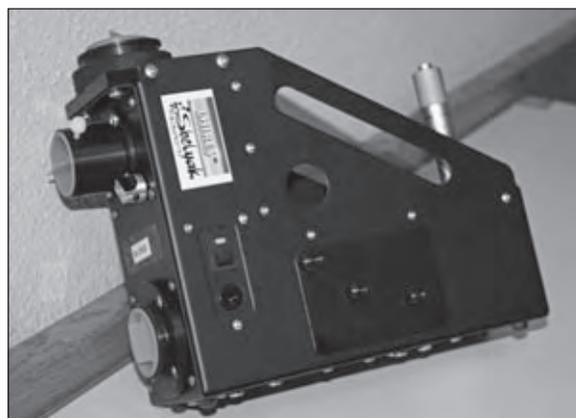
Vergleich der zwei Gaschromatogramme der Luft aus den Holzquadern. a) ohne b-Cyclodextrin und b) mit b-Cyclodextrin. Hervorgehobenes Signal: Substanz, die dem Knoblauchgeruch entspricht.

Spektrale Erfahrungen an der KSH - Die Sterne im Kaleidoskop

Nachdem die hauseigene Sternwarte der Schule schon geraume Zeit digital ist, wurde nun ein weiterer grosser Schritt eingeläutet: Die KSH wird «spektral» und nochmals um alle leuchtenden Farben des Regenbogens reicher. Die Anschaffung eines speziellen Spektrographen ermöglicht es neu, nicht nur das Licht der Sonne, sondern auch dasjenige der Sterne in seine Bestandteile zu zerlegen. Resultat ist ein Lichtband mit allen Regenbogenfarben, welche auch Spektralfarben genannt werden. Der Gehalt des Lichts kommt dadurch vollumfänglich zum Tragen.

Dunkle Linien fehlenden Lichts tragen viele Informationen in sich, die das Herz des Astronomen und Astrophysikers höher schlagen lassen. Die Schülerinnen und Schüler des Astronomiekurses der Schule gaben dem neuen Gerät den Namen «first light». Eine Gruppe nahm ein hoch auflösendes Spektrum der Sonne auf. Eine andere wagte sich an das schwache Licht der Sterne, welches durch eines der leistungsstarken Teleskope unserer Sternwarte gesammelt wurde. In den ansehnlichen Ergebnissen fanden sich unzählige dunkle Linien. Jede Linie ist ein Indiz für einen bestimmten Stoff, denn jedes chemische Element hinterlässt im Spektrum seinen spezifischen Fingerabdruck. In hoch auflösenden Spektren verbergen sich noch viele weitere Informationen – kennt man die Kunst, diese herauszulesen: Druck, Oberflächentemperatur, Stärke eines Magnetfeldes und Geschwindigkeit des Objektes relativ zu uns. All diese physikalischen Grössen lassen sich einzig und alleine aus der spektralen Information des Lichts eines viele Lichtjahre entfernten Sterns herausfiltern!

Eine faszinierende Geschichte, die grossartige Möglichkeiten in sich birgt, welche nun auf der Sternwarte der Schule genutzt werden können. Vor allem die Schülerinnen und Schüler künftiger Astrokurse, aber auch Teilnehmer des Physikpraktikums können nun – direkt ab KSH – Stoffe weit entfernter Sterne oder der Sonne bestimmen, auch wenn eine Reise dorthin nicht nur viel zu weit, sondern auch die Ankunft bei einigen Tausend Grad ein recht «heisses Vergnügen» wäre ... Vorreiter war der Astrokurs 2009-10, der sich zum ersten Mal intensiv mit diesem Thema beschäftigte.



Spektrograph

Das Astrojahr war aber auch von anderen Highlights geprägt. Zu nennen wäre da eine spannende nächtliche Exkursion an das grösste öffentlich zugängliche Teleskop der Schweiz in Falera (GR) bei Flims/Laax, die durch die Verbindungen von Herrn Prof. Albert Pfenninger verdankenswerter Weise möglich gemacht wurde.

Dieses Phänomen hat bereits die berühmten Wissenschaftler Kirchhoff und Bunsen zum Staunen gebracht, als sie durch die Analyse des durch Rauch eines Grossbrandes getrübbten Sonnenlichtes die Rauchbestandteile herausfanden: «Wenn wir das Feuer in Mannheim von Heidelberg aus analysieren konnten, so könnten wir das auch mit der Sonne tun, aber die Leute werden glauben, wir seien verrückt!» war damals um 1900 ihr Statement. In Wahrheit aber entdeckten sie die wahre Natur der von Fraunhofer entdeckten Linien im Sonnenspektrum.

Am Anfang des Schuljahres wurden Sternschnuppen fleissig beobachtet und sogar aufgenommen! Zudem entstand unter anderem eine schöne Aufnahme unserer nächsten Galaxie, der Andromeda-Galaxie, welche die Schüler auch digital aufbereiteten.

So erwacht die Sternwarte, nach dem durch die Abbrucharbeiten verordneten «Dornröschenschlaf», zu neuem, tatkräftigem Treiben und entführt uns wieder in galaktische Weiten ...

TAKE A LOOK auf der Kantisternwarte!

Kein Ende des Erzählens

Milena Todic

Uwe Timm liest an der KSH

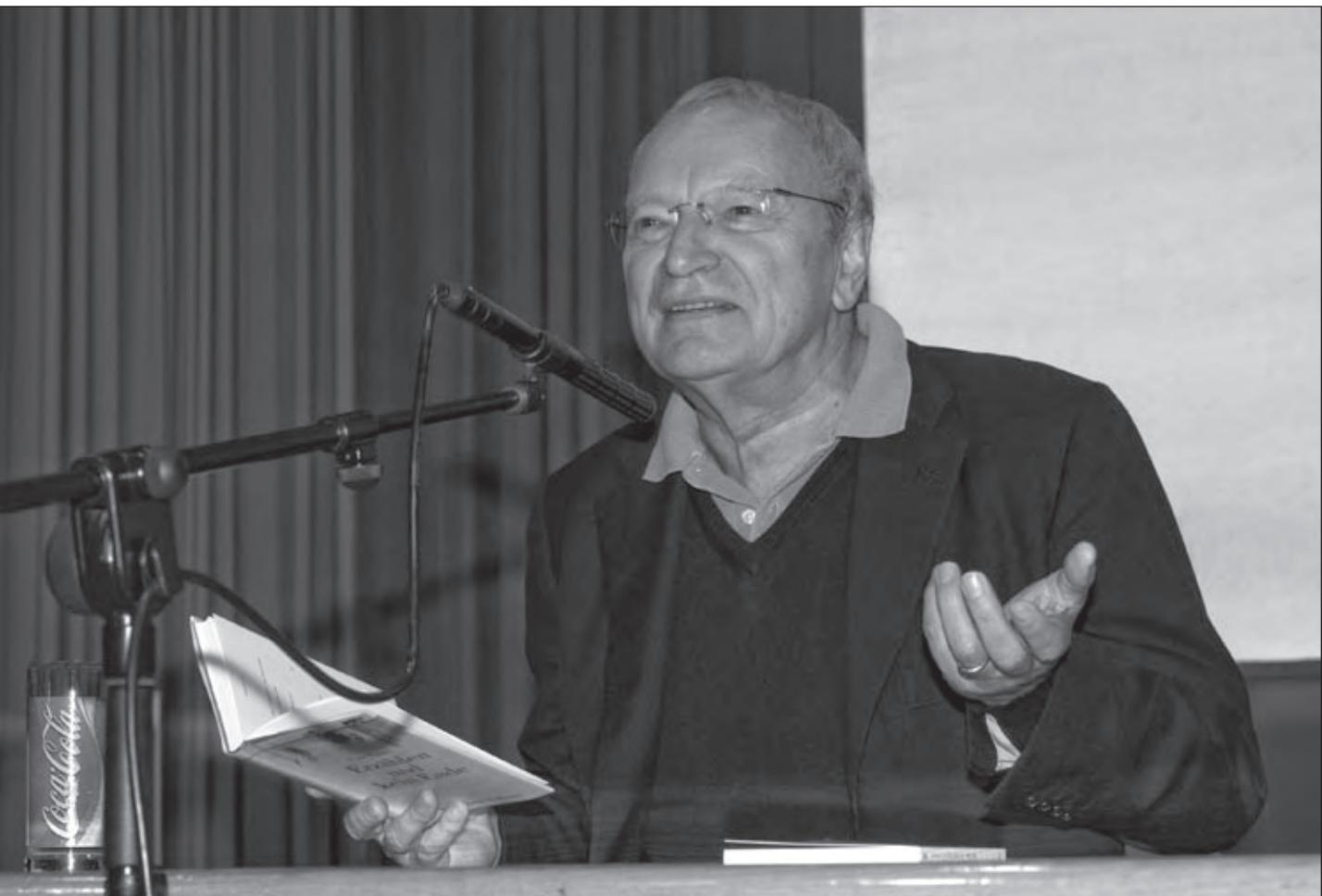
Angetan von der nasalen Stimme des in Hamburg geborenen Uwe Timm, fragte eine Schülerin, ob Uwe Timm seine Bücher für die Hörbuch-Fassungen selbst spreche. Doch Timm las seine Texte nicht nur, er erzählte sie uns. Entsprechend still und aufmerksam horchten die 250 in der Aula versammelten Jugendlichen. Leseratten und Leseabstinenzler liessen sich vom Erzähler Timm verführen. Wer hört nicht hin, wenn, einem Rätsel gleich, ein Apfel in der Schublade angekündigt wird? Wer liest etwa in seinem mitgebrachten Reclam-Bändchen (Timms Bücher wurden noch nicht im Reclam-Verlag veröffentlicht), wenn ein 69jähriger Autor mit Witz und Verstand über Wortneuschöpfungen nachdenkt? So fanden sich fast keine Schülerinnen und Schüler, welche die Lesung als Gelegenheit nutzten, Hausaufgaben zu machen, für bevorstehende Prüfungen zu büffeln oder den Schönheitsschlaf nachzuholen.

Das KSH-Publikum wusste, dass Uwe Timm in Deutschland gar nicht mehr lese, da er sonst nicht mehr zum Schreiben komme. Dies und Timms ironische Worte, er freue sich, vor Gymnasiasten zu lesen, die sich freiwillig in diesem Raum aufhalten, weckte Interesse. Sein Geständnis, dass er den Duden auch heute öfter konsultiere als seine Schriftstel-

lerkollegen, sicherte ihm die Solidarität, wenn nicht gar die Sympathie derjenigen Schüler, die Rechtschreibung als Zwang verstehen. Ihm als Grundschüler sei es schleierhaft gewesen, weshalb der Schwan, der doch zwei Flügel hat, mit nur einem A geschrieben wird. Zur Disziplinierung der Kinder und als Ausdruck «militärischer Ordnung»?

Timm forderte die Schülerschaft auf, sein der Kanti-Bibliothek gespendetes Buch «Erzählen und kein Ende» zu lesen und mit dem gewonnenen Wissen Fragen an die Lehrer zu richten. Aus Timms Aufruf zur Rebellion spricht aber nicht nur der Geist der Verneinung, sondern auch der Wunsch, die Jugend möge doch Bücher lesen, selbstständig denken, Fragen stellen und Antworten suchen.

Timms Bücher bieten nämlich keine Wahrheiten, sondern mögliche Antworten. Die Currywurst wird in seiner Novelle «Die Entdeckung der Currywurst» von der fiktiven Frau Brückner nicht in Berlin, sondern in Hamburg erfunden. Das ist eine freche literarische Umdeutung der Geschichte, da die Berliner die Erfindung der Currywurst Herta Heuwer zuschreiben. Ob die Plakette, welche die Figur Brückner von der Stadt Hamburg für ihre Verdienste bekommen haben soll, nur Seemannsgarn ist oder ob hier Literatur in die



Wirklichkeit umschlug, dürfen die Leserin und der Leser des Jahresberichts selber nachforschen.

Eine Recherche wert ist auch das allseits bekannte O.K., das einerseits für falsch geschriebenes «all correct», andererseits für die Initialen eines Oskar Krause stehen könnte, «der 1878 nach Amerika ausgewandert war und dort in einem Betrieb, eine verantwortungsvolle Arbeit, die fertiggestellten Wickelmaschinen prüfte und, wenn sie in Ordnung waren, mit Kreide seine Initialen anscrieb», nachzulesen in Timms Roman «Rot».

Bevor Uwe Timm ging, bedachte er uns mit Aufträgen: Er staunte darüber, dass es an der Kanti Heerbrugg keine Schülerzeitung gebe, schliesslich würde doch bestimmt die eine oder der andere in der Runde gerne schreiben. Angeregt beriet die Klasse 4GM unmittelbar im Anschluss an die Lesung, ob sie, trotz der nahenden Maturaprüfungen, nicht eine Schülerzeitung gründen sollten. Obwohl es an Ideen nicht mangelte, trug der Prüfungsdruck den Sieg davon. Die Kanti Heerbrugg besitzt immer noch keine Schülerzeitung.

Uwe Timm vergass die Lehrerschaft nicht: Man möge doch abklären, wie der Künstler heisse, dessen Bild seit mehr als einem Jahrzehnt im Lehrerzimmer hängt. Er erinnere doch an Cy Twombly, vielleicht hänge da ein Vermögen an der Wand. Mein Fachgruppenkollege Meinrad Vögele eruierte den Namen des Künstlers: Er hiess Walter Dierauer, wohnte in Heerbrugg und lebte von 1917-2003. Seine Werke finden sich in mehreren öffentlichen kantonalen Sammlungen. Nun warten wir also auf Uwe Timms nächstes Buch, in dem er Dierauer als Vorläufer Cy Twomblys rühmt. Ob das den Wert der Dierauer-Gemälde in die Höhe treiben wird?

Ein zweiter Auftrag erging an die Theatergruppe. Bei der nächsten Inszenierung müssten wir Lessings «Minna von Barnhelm» spielen, zur Premiere würde er von München anreisen. Er sei ganz vernarrt in die gewitzte Minna, die den Soldatenköpfen einen Spiegel vorhält. Ist Minna eine literarische Geistesverwandte von Uwe Timm?

Kokettierend erzählte Timm, dass das Bild von Kevin Costner auf dem thailändischen Cover seines Romanes «Kopfjäger» die Erwartungen der Leserschaft so bestimmt habe, dass sein Auftritt dann zumindest visuell eine Enttäuschung war. Denken macht nicht schön, aber interessant.

Die Physiker verzaubern die Kanti

Die Theatergruppe unter der Leitung von Theo Scherrer und Milena Todić bot dieses Jahr drei gelungene Aufführungen und heimste dafür viel Lob ein. Nach der Premiere begannen die weiteren Theaterabende damit, genügend Stühle für alle Zuschauer in die Aula zu schaffen, und endeten mit frenetischem Applaus. Diesen hat sich die Theatergruppe auch redlich verdient. Von den schauspielerischen Leistungen über die Regie und das Bühnenbild überzeugte die Produktion voll und ganz.

Es hatte sich wohl herumgesprochen, dass dieses Jahr eine speziell gute Produktion der Theatergruppe der KSH geboten wird. Denn an den Vorstellungen nach der Premiere platzte die Aula aus allen Nähten. Noch ein letztes Mal vor ihrem Abriss durfte diese eine Hauptrolle spielen, denn es war gerade ihre Dürftigkeit, welche dem Bühnenbild seinen Charme verlieh. Wirklich klug, wie das in die Jahre gekommene Interieur mit den alten Vorhängen dafür genutzt wurde, die Atmosphäre einer psychiatrischen Anstalt wiederzugeben. Die Wände durften bemalt werden und so verwandelten sich die Aulatüren in die Eingänge zu den Klausen der drei Physiker. Auf der Bühne der Aufenthaltsraum, liebevoll ausgestattet mit ältlichen Möbeln, welche die Atmosphäre des klassizistischen Nervensanatoriums «Les Chersiers» untermalten. Sogar zwei Kronleuchter, die den mondänen und in die Jahre gekommenen Chic untermalten, hat die Gruppe organisieren können. Nicht nur das Bühnenbild (Felix Kessler), sondern auch Kleider und Maske waren «stimmig bis ins Detail», wie Maya Seiler zu Recht im Rheintaler schreibt. So hingen auf der Bühne etwa die überdimensionierten Portraits der Vorfahren der Mathilde von Zahnd, die Felix Kessler mit seinen Schülern gemalt hatte. Von Anfang an hingen sie bedrohlich über den ahnungslosen Physikern.

Auch den Darstellern sprachen Presse und Publikum ein grosses Lob aus. Herausgehoben wurden etwa die gepflegte Diktion und die reife Leistung der Darsteller im Einsatz von Mimik, Gestik und Körpersprache. Dem kann man nur beipflichten. Hervorragend war sicher die Leistung der drei Physiker, welche die Geisteskranken wie die Geheimagenten und Wissenschaftler gleichermassend überzeugend spielten. Alex Kapsahili sorgte als Newton in dem Dreiergespann für die nötigen Lacher mit Einsatz seiner Stimme, welche schon einmal in höhere Lagen kippen konnte, Janic Cavelti amüsierte als Einstein das Publikum durch seine verträumten Einlagen und Pascal Soldati als Möbius gab dem Stück die nötige Dramatik, indem er seine Rolle mit grossem Ernst versah. Stimmgewaltig nutzte er etwa den



Anfall von Möbius vor seiner Familie dazu, seiner Rolle die gebührende Tragik zu verleihen. Auch am Schluss, als er sich in die Rolle des Königs Salomon zurückzieht, nimmt man Soldati den gebrochenen Mann vollkommen ab. Konterkariert werden bei Dürrenmatt die tragischen Szenen jedoch immer wieder durch witzige Einlagen, welche vom Kollektiv mit viel Freude am Spiel umgesetzt wurden. So sorgten der kreuzbrave Missionar Rose (Max Widmer), welcher nur schon durch Körperhaltung und übertrieben freundliche Stimme seine Figur als nicht so brav zeichnete, mit seiner liebenswert besorgten, aber überforderten Frau (Alexandra Stieger) und den drei Flöte spielenden Töchtern für manche Lacher. Aber auch der Kriminalinspektor Voss (Jan-Elias Hoefliker) sorgte für Heiterkeit, indem er mit überspitzter Mimik den anfänglichen Übereifer seiner Figur, der sich dann nur zu gerne in Untätigkeit wandelt, entlarvte. Hervorragend sicher auch Katjuschka Schwegler als Irrenärztin Mathilde von Zahnd, der man die missgestaltete Sanfte genau so abnimmt wie die am Schluss ebenfalls von Salomon heimgesuchte Irre, welche die Weltherrschaft an sich reisst. Nicht zu vergessen auch Schwester Monika (Alexandra Zoller), die Möbius liebt, ihn retten will und dafür mit dem Leben bezahlen muss. Man hofft und bangt mit ihr, als sie ihm ihre Liebe gesteht, sich den Mantel vom Leib reisst und ihn zu umgarnen sucht. Bis ins kleinste Detail wurde an den Figuren und ihren Auftritten gefeilt, so fällt etwa Stefanie Sieber als Oberschwester Martha Boll für keine Sekunde aus ihrer Abgeklärtheit und mahnt das Publikum, ohne mit der Wimper zu zucken, zu bloss 15 Minuten Pause.

Nicht nur den Darstellern ist ein grosses Lob auszusprechen. Die Regieeinfälle und die Ausstattung wirkten nie überladen oder gesucht. So beginnt das Stück etwa mit einem Blitz aus dem Fotoapparat des Gerichtsmediziners ins Publikum bevor das Licht angeht, was einen Bühnenvorhang überflüssig macht und dem Publikum gleich zeigt, was es erwartet. Auch die Nutzung des Raumes war klug durchdacht: Indem die drei Ausgänge der Aula die Zimmertüren der Physiker darstellten, wurde der ganze Raum bespielt und die Distanz zum Publikum verkürzt.

Am Schluss verliessen die Zuschauer die Vorstellung nicht bloss gut unterhalten, sondern in einer nachdenklichen Stimmung, welche die drei Physiker in ihren Abschiedsmonologen heraufbeschworen hatten. Die Welt in den Händen einer irren Nervenärztin, die Naturwissenschaften ausser Rand und Band, die Leute, welche sie kontrollieren könnten, weggesperrt und hilflos, eine Prognose, welche aktuell und nicht klassizistisch verstaubt wirkt wie das Interieur. Dies ist sicher die grosse Leistung des Kollektivs; dass es das Stück in der Manier von Dürrenmatt zu würdigen wusste, ohne in eine naturalistische Nachahmung zu verfallen.

Zu Besuch bei Künstlern aus der Region

Der Behördenanlass der Kanti Heerbrugg bietet der Lehrerschaft und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule jedes Jahr die Möglichkeit, in ungezwungenem Rahmen die Kontakte zu den Mitgliedern der Aufsichtskommission, zu den pensionierten Lehrkräften und natürlich auch untereinander zu pflegen. Das originelle Nachmittagsprogramm, der Besuch von Ateliers verschiedener Künstler aus der Region, stiess auf reges Interesse.

Jürg Jenny, Bildhauer, Balgach

Wir treten über einen schmalen Seiteneingang ins Atelier von Jürg Jenny. An den Wänden des Ateliers hängen figurative Zeichnungen, Holzschnitte und Skizzen. Ich entdecke gegenständlich ausgearbeitete, weibliche Skulpturen, welche vom Künstler an der Stelle ihres Geschlechts sehr provokativ mit einer Schuhbürste versehen wurden. Eine feministische Wallung steigt in mir hoch, aber im selben Moment freue ich mich auch über die künstlerische Offenheit. Die Skulpturen überzeugen in ihrer Mischung aus subtiler Beobachtungsgabe und Reduktion auf das Wesentliche von Körper, Haltung und Ausdruck. Jürg Jenny zeigt uns Schritt für Schritt, wie er seine Figuren in der Technik des Bronzegusses herstellt.

Angelika Büchi

Peter Federer, Plastiker, Widnau

Zigarre rauchend empfängt uns Peter Federer in seinem Atelier. In der einen Ecke brennt ein grosses Feuer im Kamin, ansonsten wirkt der Raum eher wie eine dunkle Höhle. Peter Federers Frühwerk ist gegenständlich. Im Laufe der Jahre aber werden seine Figuren immer dünner und abstrahierter und erinnern in ihrer Form eher an pflanzliche Gebilde. Seine aktuellsten Arbeiten sind technomorphe Verformungen oder Stauchungen, bei welchen weder Material hinzugefügt noch abgetragen wird. Peter Federer hält eine Eisenstange ins Feuer und zeigt uns, wie seine an Körperteile erinnernde Skulpturen durch Einsatz von Wärme und Kraft entstehen.

Bei beiden Künstlern fasziniert dieses lebenslange Ringen um Form, Komposition und Wirkung im Raum. Angeregt machen wir uns auf den Rückweg.

Angelika Büchi

Urs Zünd, Glasbläser, Berneck

Im Rahmen des Behördenanlasses nutzte eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern sowie einige Ehemalige die nicht häufige Gelegenheit, einem Glasbläser über die Schulter bzw. ins Gesicht zu schauen. Im einführenden Referat hat Urs Zünd den neugierigen Gästen Erläuterungen zu seinem Ausgangsmaterial abgegeben. Das Glas ist eine beliebig zähflüssige Schmelze eines Salzgemisches aus Quarz, Pottasche und Kochsalz. Je nach weiterer Verwendung werden weitere Salze hinzugefügt, die dem Glas eine bestimmte Farbe erteilen und seine Sprödigkeit beeinflussen. Als amorphe Schmelze ist das Glas bei sachter und langsamer Belastung sogar im kalten Zustand elastisch. Der Rohstoff muss in Form von Glaszylindern und Glasstangen aus dem Ausland importiert werden. Die meisten Lieferanten befinden sich in Bayern, einige auch in Böhmen. Beide Regionen haben deswegen eine langjährige Glasproduktionstradition, da dort sowohl Quarzsand als auch viel Holz vorhanden sind. Nach dem Eingangsreferat konnte man bewundern, mit welcher Geschwindigkeit die Glaszylinder geschnitten, dünnegeblasen und mit anderen vorher bearbeiteten Glasteilen bei 1100 °C zu einer Karaffe, einem Burgunder-Glas oder einem Champagnerflöte zusammengefügt werden können. Ein Meister seines Fachs wählt eben die richtige Luftstärke zum passenden Zeitpunkt. Bei zu schwachem Luftausstoss wäre wegen der raschen Glasabkühlung die Verformung unvollständig, bei zu heftigem würde das Glas platzen oder es würden sich Luftblasen bilden.



Urs Zünd verkauft seine Erzeugnisse nur in seiner Bernecker Boutique. Es ist nicht sehr lukrativ, andere Geschäfte damit zu beliefern, da die Provisionen oder Franchisen einen eventuellen Gewinn verbrauchen würden. Um auch für später, wenn vielleicht die Lunge nach mehr Ruhe verlangt, gerüstet zu sein, führt Urs mit seiner Frau ein kleines Restaurant, in dem sie mit demselben Können wie beim Glasblasen und einem ähnlichen Effort köstliche Menus kreieren. Die Gastroparte ist inzwischen ein wichtiges zweites Standbein für die Familie Zünd geworden.

Martin Pozivil

Markus Buschor, Bildhauer, Altstätten

«Draussen vor der Tür», vor der Werkstatt und dem Atelier begrüsst uns Bildhauer Markus Buschor. Einen beeindruckenden Alabasterstein der Härte 6 in der 10er Skala, ca. 4 Tonnen schwer, aus dem er eine sich in verschiedenen Formen wiegende menschliche Person herausgeschlagen hat, neben sich. Er brauche, ja liebe den Widerstand des Materials und überwinde ihn auch gerne.

Begeistert und total engagiert zeigt er uns in seiner Werkstatt Spezialbetongüsse und Holzarbeiten aus Nuss- oder Eichenholz, die wir «begreifen» und anschauen dürfen. Er erklärt uns auf grossen Fotos ältere Arbeiten und neuere Projekte von überdimensionalen Anforderungen an Material und Künstler (z.B. einen 9 m langen Tisch aus einem Stück Eichenholz, den er in Lärche und kürzer als Prototyp in der Werkstatt zeigt).

Oben im Atelier dürfen wir an vielen weiteren Erfahrungen teilnehmen, an eindrücklichen und auch lustigen bis ärgerlichen Erlebnissen. Nebst dem Engagement und der Freude an seiner Arbeit ist auch im spannenden Erzählen eine so innere Verbundenheit zu spüren, dass wir richtig erfüllt das Atelier verlassen.

Felix Kessler

Geri Aigner, Kunstschmied, Altstätten

«Chömed inne, i zeig eu grad e paar Sache, won i gmacht ha», lädt uns der seit einigen Jahren pensionierte Kunstschmied Geri Aigner ein, seine Werkstatt zu betreten. Vor dem Haus stehen angefangene und fertige Werke sowie Materialien für Schmiedearbeiten.

In der Werkstatt erwartet uns von der Esse über den ersten Luftdruckhammer aus dem Jahr 1890 bis zu modernen Bearbeitungsmaschinen für Metalle alles – und das Faszinierende: alles ist noch in Gebrauch.

Uns steht ein beeindruckender Mann gegenüber, ein Mann voller Energie, Ideen, Möglichkeiten und Tatendrang, aber vor allem voller Dankbarkeit und Zufriedenheit für alles, was er in der ganzen Welt ausführen durfte und immer noch kreiert und herstellt. Die Vielfalt seiner Arbeiten, darge-

stellt an vorhandenen Objekten oder auf Fotografien, ist gar nicht zu beschreiben. Dabei zeigt sich ein technisches Wissen und Können von riesiger Spannweite. Arbeitsweisen, wie vor hunderten Jahren Brauch waren bis zu Schweissarbeiten auf dem neuesten Stand der Technik.

Was hat dieser Mann nicht alles hergestellt, nachgeahmt, erfunden oder kreiert: Eisentore von Schlössern, Metallskulpturen wie Don Quichotte, Wirtschaftsschilder und vergoldete Kirchtürme oder revidierte alte Schlösser aus der Ritterzeit. Mit vielen seiner Werke sind Begegnungen, Erlebnisse und Eindrücke verbunden, sodass uns seine Erzählungen tief beeindruckten.

Felix Kessler

Brigitte Frey-Bär, Künstlerin, Berneck

Mein Besuch galt der freischaffenden Bernecker Künstlerin Brigitte Frey-Bär, welche zwischen 1975 - 1993 Zeichenlehrerin an der Kantonsschule Heerbrugg war. Brigitte Frey stellt uns ihre gegenwärtigen Arbeiten vor, die ausgehend von Beobachtungen auf italienischen Plätzen Menschen in Bewegung zeigen. Die Bilder sind mit einer selbst hergestellten Eileinöltempera auf Leinwand gemalt. Betrachtet man die Bilder lange genug, beginnen sich die Menschen förmlich zu bewegen und man scheint selbst Teil dieser Szene zu sein.

Brigitte Freys Arbeitstechniken sind sehr vielfältig. Sie zeigt uns auch Bleistiftzeichnungen, Holzschnitte und zahlreiche Aquarelle. Dabei steht die Darstellung des Menschen in Gruppen oder allein im Vordergrund. Aber auch Darstellungen der Natur fehlen nicht. Besonders beeindruckt hat mich eine Serie von Hagebutten in Aquarelltechnik. Ein scheinbar einfaches Sujet so leicht und lebendig darzustellen, zeugt von grossem Können.

Cornelia Bally



Verabschiedungen

Andreas Seiler

Auf Ende des vergangenen Schuljahres trat Prof. Dr. Andreas Seiler mit 63 Jahren in den wohlverdienten (Un-) Ruhestand.

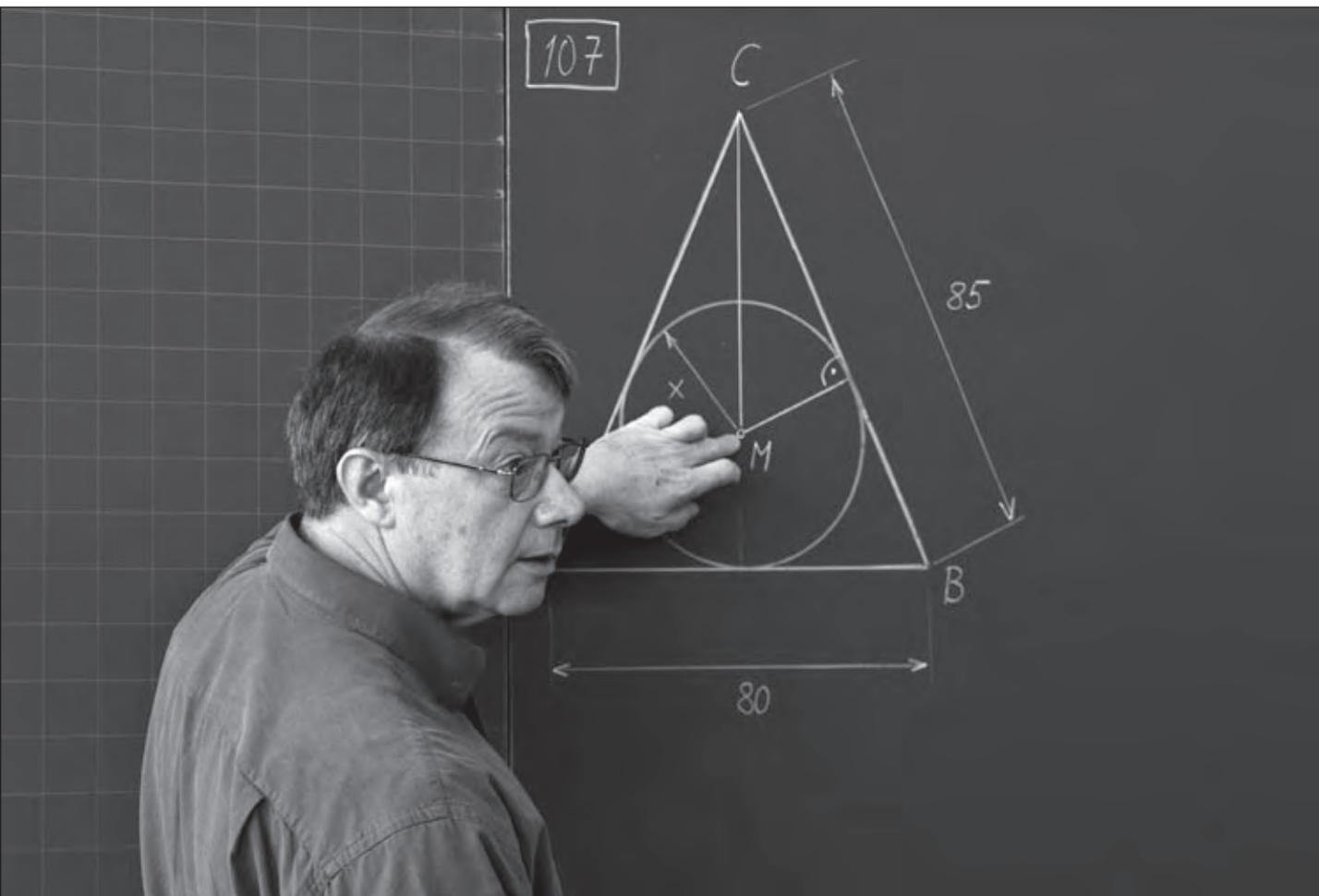
Andreas Seiler wurde im Jahr 1947 geboren. Seine Kindheit verbrachte er bis zur zweiten Primarklasse in Sargans und dann in St. Margrethen. In St. Gallen besuchte er das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium und legte dort 1966 die Matura ab. Anschliessend studierte er an der ETH in Zürich Mathematik. Nach dem Diplom arbeitete Andreas Seiler etwa zehn Jahre lang als Assistent für Mathematik an der ETH. In dieser Zeit begann er auch mit seiner Dissertation unter der Leitung von Professor Albert Pfluger. 1977 wurde er als Hauptlehrer für Mathematik an die Kantonsschule Heerbrugg gewählt, die zwei Jahre früher gegründet worden war. 1979 brachte er seine Doktorarbeit über Ungleichungen für Paare schlichter Funktionen, ein Gebiet aus der Theorie der komplexen (!) Funktionen, zum Abschluss.

In seinem Bildungsurlaub belegte Andreas Seiler Vorlesungen an der Abteilung für Informatik der ETH über Computerarchitektur und Assembler, höhere Programmiersprachen sowie Methodik und Didaktik in der Informatik. Während 22 Jahren gehörte er der kantonalen Aufnahmeprüfungskom-

mission an, die er zwölf Jahre lang als Präsident leitete. Neben dem Unterricht beschäftigte er sich weiterhin mit mathematischen Problemen. Mit Freude tüftelte er neue Mathematikaufgaben aus, die er zu Übungsblättern und Aufgabensammlungen zusammenstellte. Diese stellte er auch bereitwillig seinen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung. Andreas Seiler vereinigte hohe mathematische Kompetenz mit Geduld und Verständnis für die Schülerinnen und Schüler. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen. Wenn er es aber notwendig fand, hielt er sich mit Kritik nicht zurück. Kurz: Er war ein souveräner Lehrer und hilfsbereiter Kollege. Er interessierte sich aber nicht nur für Mathematik, sondern pflegte auch die Geselligkeit. So nahm er gerne am Jassturnier teil. Es machte ihm auch Vergnügen, eine Reise oder ein Schulprojekt zu organisieren, ein Skilager zu leiten oder bei einem Schulanlass die Festwirtschaft zu führen.

Mit Andreas Seiler verlässt ein talentierter Mathematiker und motivierter Lehrer unsere Schule. Er wird jetzt mehr Zeit zum Velofahren und Fotografieren haben. Wir lassen ihn nur ungern ziehen und hoffen, dass er mit uns in Kontakt bleibt. Für seinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm alles Gute.

Franz Spirig



Jürg Zimmermann

Mit Jürg Zimmermann geht ein Lehrer in Pension, der seit 1984 an der KSH Deutsch und Philosophie unterrichtete, dem aber das Denken in Fächern fremd war. Sein Engagement galt dem Menschen als Ganzem. Jedem reduzierten Bildungsbegriff abhold, interessierte er sich nicht nur für das Wort. Auch zur bildenden Kunst hatte er einen ganz persönlichen Zugang sowie zur Natur, die er seine Schüler gerne auf Wanderungen erleben liess. Schliesslich war ihm das Werken mit der Hand eine wichtige Möglichkeit, die Welt zu erfassen.

Das pädagogische Geschehen in den vier Wänden des stets geschmack- und liebevoll hergerichteten U3 lässt sich aus der letzten von Jürg betreuten Maturaarbeit erschliessen. Eine zentralere Frage als «*Das Glücksverständnis von Aristoteles. Und was wir heute darüber denken.*» gibt es kaum. Bis sich eine Schülerin an dieses Thema macht, muss sie mancherlei erlebt haben. Sie muss erfahren haben, dass

die exakte Lektüre eines theoretischen Textes persönlich lohnend sein kann, dass wir in einer geistigen Tradition stehen und die wesentlichen Fragen des Menschseins zeitlos sind. Vor allem aber muss sie von der Person ihres Mentors berührt worden sein. Jürg war im platonischen Sinne ein «erotischer» Lehrer, der mit der Gestik seiner grossen Hände und der vollen Konzentration seines Blickes das Gegenüber für die Sache, für die Suche nach dem Wahren-Schönen-Guten zu begeistern wusste. Kein blutlos-akademischer Unterricht – da war auch Platz für Humor, für ein trocken-heiteres Lachen, für Witz und Theater. Jürg wäre ein guter Pantomime geworden, heisst es in einer Maturazeitung.

Am meisten bewunderte ich seine Gabe, jeden Schüler, jede Schülerin so zu nehmen, wie sie war. Der sokratischen Hebammenkunst verpflichtet, freute er sich am unbeholfenen, aber eigenständigen Schreibversuch eines Anfängers nicht weniger als am geistreichen Disput mit einem Hochbegabten.

Vielfältig sind die Verdienste von Jürg um die KSH, am sichtbarsten in den Jahresberichten 1995 bis 2000, die seine Handschrift tragen, dann als allseits geachteter, loyaler Lehrervertreter in schwieriger Zeit. In unzähligen Kommissionen leistete er Knochenarbeit. Darüber hinaus trug er mit seinem aufmerksamen Mitdenken, seinem Vermitteln hinter den Kulissen, als sorgfältiger Zuhörer und kluger Gesprächspartner viel dazu bei, dass die KSH in einem guten Klima auf Kurs blieb. Angewiesen auf Jürigs geistige Leitplanken war der Konvent, wenn es um Bildungsdebatten ging. Er war wie wenige legitimiert, den Namen Humboldts in den Mund zu nehmen, und kannte seinen Pestalozzi. Wenn diesbezüglich Worthülsen gedroschen wurden, konnten sich bei ihm, der nie laut wurde, schon mal jene Presslippen einstellen, die heiligen Zorn verrieten.

Lieber Jürg, du wirst unserer Schule fehlen, wie Schüler und Schülerinnen auch dir fehlen werden. Unser aller Dank für deine noble Kollegialität begleitet dich in den neuen Lebensabschnitt.

Hans Haselbach



Goodbye Mister Braun

Nach 33 Jahren Unterrichtstätigkeit an unserer Schule verlässt mit Bert Braun innert kürzester Zeit ein weiteres anglistisches Urgestein die KSH in Richtung (Un-)Ruhestand. Er wird nicht nur aus nostalgischen Gründen fehlen.

Lang wäre die offizielle Liste, eine Aufzählung dessen, was Bert Braun in dieser langen Zeit für die Schule, für die Fachgruppe und für seine Schülerinnen und Schüler geleistet hat. Man könnte von seiner Zeit als Fachgruppenpräsident schreiben, von unzähligen Einsätzen in Tourenlagern, ganz einfach auch von seinem Engagement im Unterricht. Ich möchte den geschätzten Kollegen jedoch viel eher mit einer inoffiziellen und zugegebenermassen sehr punktuellen Auflistung verabschieden. Es ist ein subjektiver Blick zurück auf neun Jahre Zusammenarbeit in der Fachgruppe Englisch, der hoffentlich Bert Brauns Persönlichkeit und seinen grossen Einsatz zu würdigen und auch die eine oder andere Eigenheit augenzwinkernd einzubringen vermag.

Dabei hat er seine Erfahrungen stets weitergegeben, Bisheriges und Neues abgewägt, kritisch hinterfragt und auch unbequeme Schlüsse vertreten. Unbequem oder zumindest wach und genau habe ich ihn auch bei Einstellungsverfahren erlebt – so werde ich zum Beispiel nie sein kleines Büchlein vergessen, in welchem er sprachliche Ungereimtheiten im Ausdruck der eingeladenen Kandidatinnen und Kandidaten festhielt... Präzision war ihm als leidenschaftlichem Linguisten immer wichtig, und dass er hohe Ansprüche an sich selbst und an seinen Unterricht stellte, verstand sich von selbst. Ganz selbstverständlich hat er zudem einige seiner Unterrichtsprojekte in der Fachgruppe vorgestellt, die Materialien dazu angeboten und bis zu seiner Pensionierung reges und ehrliches Interesse daran gezeigt, wie die jüngeren Kolleginnen und Kollegen ihren Unterricht gestalteten.

Dass Bert schliesslich an manchen Sonntagabend an die Schule respektive in seinen Container gekommen ist,



Was mir an Bert Braun in der ganzen Zeit besonders imponiert hat, war seine Offenheit. Unvoreingenommen ist er an Veränderungen herangegangen und hat sich vielerlei Herausforderungen gestellt. Die Einführung von Cambridge-Prüfungskursen an unserer Schule, Business English und der Auslandsaufenthalt für die Wirtschaftsmittelschüler, Immersion und bilinguale Matura, all diese Neuerungen hat er mitgetragen und aufgegleist.

um - je nach Jahreszeit - alle vier Schulzimmer zu heizen oder runter zu kühlen, mag nur eine Anekdote sein. Sie illustriert aber, wie er auch klimatisch zum Miteinander an unserer Schule beigetragen hat. Für den grossen Einsatz und sein Engagement danken wir Bert Braun von Herzen und wünschen für die Zukunft fernab von Stundenplan und Prüfungskorrekturen «just the very best»!

Anita Kuhn

Ruth Stöckli

Ruth Stöckli wurde auf Ende Schuljahr nach 35 Jahren als Lehrerin für Klavier an der KSH pensioniert. Mit Ruth Stöckli verlässt uns eine engagierte, mitgestaltende Kollegin, die es verstand, in unserer Fachschaft einen Mittelpunkt zu bilden. Ihre aufmunternden Worte, ihr mitfühlendes Zuhören, aber auch ihre höfliche Kritik trugen wesentlich zu einem guten Miteinander bei.

Ihre alljährlichen Tastenspiele (Klassenvorspiele) gestaltete sie so lebendig und unkompliziert, dass sie für die Zuhörer zu einem speziellen Anlass wurden. Die strahlenden Gesichter der Schülerinnen und Schüler sowie die Freude der Besucher erzählten jeweils vom gelungenen Vorspiel. Es war Ihr ein grosses Anliegen, für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer (Fachmittelschule Pädagogik) ein tragfähiges Fundament auf dem Instrument zu erarbeiten. Viele Gespräche mit Ruth drehten sich immer wieder um die mangelnde Zeit für die Schülerinnen und Schüler wegen der viel zu kurzen, halben Lektionen. Aber nicht nur ihre Arbeit am Klavier zeichnete Ruth aus, sondern auch die Zusammenarbeit mit anderen Fachschaften (z.B. Latein). Ebenso konnten wir sie in Sonderveranstaltungen der KSH als begnadete Lehrerin für Kreistänze

erleben, eine Leidenschaft, die in ihrem neuen Lebensabschnitt sicher mehr Platz einnehmen wird.

Auch bei unseren Fachschaftskonzerten war Ruth eine sehr aktive Mitgestalterin. Mit ihrer regen Fantasie und den durchdachten Ideen trug sie zum guten Gelingen der Konzerte bei. Sie begleitete einfühlsam unsere musikalischen Anlässe, probte mit Geduld auch mit weniger begabten Schülerinnen und Schülern. Uns Lehrerinnen und Lehrer erinnerte sie an wichtige Details für die Konzerte, übernahm automatisch Arbeiten, sei das beim Aufräumen der Bühne oder einfach nur die Körbchen bereitstellen für die Kollekte. Immer war sie da, pünktlich und zuverlässig in ihrer so freundlichen, liebevollen Art. Auf diese Weise leistete sie zum allgemeinen Schulleben einen enorm vielseitigen Beitrag.

Nach den Ferien wartete in unseren kleinen Musikzimmern immer eine strahlende Blume. Wer hatte sie wohl dahinein gestellt? Wir werden diese typische Ruth-Geste sehr vermissen!

Für die kommenden Jahre im (Un-)Ruhestand wünscht ihr die Fachgruppe Schul- und Instrumentalmusik gute Gesundheit, viel Tanz, Zeit und Freude am Musizieren.

Peter Egli, Gabriele Hunziker



Luzi Müller

hat die Kantonsschule infolge Pensionierung auf Ende des letzten Schuljahres verlassen. Mit ihm verlieren wir einen begnadeten Musiklehrer. Im Violineunterricht verstand er es immer wieder, die Schülerinnen und Schüler an sehr anspruchsvolle Kompositionen heranzuführen und die Werke an den Kantikonzerten mit Bravur aufzuführen. Durch seine leidenschaftlichen Klavierbegleitungen kam manch ein Schüler ins Schwitzen und wurde so aus der Reserve gelockt. Sein sicheres Gespür für das Machbare mit den Schülern und seinen Mut, etwas zu wagen, für das alle zur Verfügung stehenden Kräfte mobilisiert werden mussten, war sehr typisch für Luzi Müller. Er leitete auch unser Kanti-orchester mit Leidenschaft und Hingabe. Das Injizieren und Unterstützen grösserer Projekte war für ihn eine gern angenommene Herausforderung, fast schon ein Markenzeichen. Die beiden eher kleinen Kantiorchester, KS Sargans und KS Heerbrugg, führte er einige Male zu einem stattlichen Klangkörper zusammen. Gemeinsam mit den Zuzügern entstanden so beeindruckende Klangerlebnisse. Das letzte Projekt, die Oper «Acis und Galatea» von Friedrich Georg Händel, zusammen mit der Kantonsschule Sargans, war für die beteiligten Schülerinnen und Schüler eine sehr eindrückliche Erfahrung und wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Die Fachgruppe Musik dankt Luzi Müller für seine stets offene, kollegiale und freundschaftliche Zusammenarbeit. Wir von der Fachgruppe Instrumentalmusik wünschen ihm bei seiner Leidenschaft, dem Dirigieren und Musizieren, noch viele glückliche und erfüllte Jahre, sowie alles Gute für seine Gesundheit.

Peter Egli

Marlies Wäspe

Unsere stets gut gelaunte und liebenswürdige Akkordeonistin aus Wattwil hat uns infolge Pensionierung auf Ende Schuljahr verlassen. Mit ihr verlässt uns eine sehr kompetente und achtsame Instrumentallehrerin, die nebst der klassischen Musik auch eng mit der Schweizer Volksmusik verbunden ist.

Die Fachgruppe Instrumentalmusik dankt Marlies Wäspe für die herzlichen und offenen Begegnungen. Für die kommende Zeit in Pension wünschen wir ihr viel Musik, Freude und gute Gesundheit.

Peter Egli

Andrea Zeller

kam während des Bildungsurlaubes von Anna Danielewicz für einen Teil des Pensums an der KSH zum Einsatz. Mit ihrem heiteren Auftreten wurde sie von den SchülerInnen geschätzt. Auch ihre Beiträge mit der Panflöte bei verschiedenen Anlässen fanden bei den Zuhörern grosses Gefallen. Mögen die Verbindungen zur rumänischen Musik und zu rumänischen Musikern uns noch manch schönes Konzerterlebnis bringen.

Die Fachgruppe Instrumentalmusik wünscht Andrea bei ihrer neuen Aufgabe an der Talentschule Musik in Wittenbach gutes Gelingen und viel Freude beim Musizieren.

Peter Egli

Claudia Schindler

Was heisst sich im Denken orientieren?

Immanuel Kant

Wenn Sie Treppen hinauf- oder hinuntersteigen, dann gibt es immer das Geländer, so dass Sie nicht fallen. Dieses Geländer ist uns jedoch abhanden gekommen. So verständige ich mich mit mir selbst. Und „Denken ohne Geländer“, das ist es in der Tat, was ich zu tun versuche.

Hannah Arendt

In den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 unterrichtete Claudia Schindler an unserer Kanti Philosophie, am Gymnasium sowie an der FMS und WMS. Mit Einsatzfreude, Beharrlichkeit und didaktischer Phantasie erklomm sie mit ihren Klassen bald die Jakobsleiter des anfänglichen Fragens («Je pense, je suis.»), bald machte sie, zusammen mit jenen, Halt auf der festssten Stufe der politischen Ethik («Widerstand – friedlich oder gewalttätig?»). Wir danken Claudia Schindler für ihren anregenden Kampfgeist und ihre herzliche Kollegialität und freuen uns mit ihr darüber, dass sie auch künftig – begeistert und begeisternd – Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen wird, sich auf der philosophischen Treppe ohne Geländer aus dem je eigenen Denken zu orientieren.

Jürg Zimmermann

Wir gedenken

Hans Kalman

«Macht ist an sich böse.»

(Jacob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen)

«[...] aber gestorben für die Freiheit, weil am Ende alle für eine zukünftige Freiheit sterben.»

(Marie Luise Kaschnitz, Laternen)

Am 13. September 2009 ist in Zürich Hans Kalman gestorben. Wer war er? Was bedeutete er den Schülerinnen und Schülern, mit denen er Frankreich und Italien sprachlich und literarisch «bereiste»? Was der Institution KSH, zu deren Kollegium er von 1975 – er war einer ihrer «Pioniere» – bis 1990 gehörte? Was den Kanti-Lehrerinnen und -Lehrern, mit denen er als freundlicher und im guten Sinne eigensinniger Kollege zusammenwirkte und verbunden war?

Hans Kalman wurde 1943 in Zürich geboren, wuchs aber, in den Nachkriegsjahren, in Ungarn auf. 1956 kehrte seine Mutter mit ihm in die Schweiz zurück; den Vater hatte totalitäre Macht ermordet. Als Gymnasiast verbrachte Hans Kalman ein Jahr in Israel, in einem Kibbuz. An der Universität Zürich studierte er Romanistik und schrieb eine Dissertation über die Sprache mittelalterlicher Urkunden aus Südfrankreich.

Hans Kalman beherrschte zahlreiche Sprachen – neben den von ihm unterrichteten auch Spanisch, Ungarisch, Neuhebräisch und Englisch. Im Militärdienst entschlüsselte und übersetzte er Nachrichten. Er hatte ein beinahe obsessives Interesse für Zahlen und spielte regelmässig und leidenschaftlich Schach.

Von tiefem Misstrauen gegen Machenschaft und Anmassung erfüllt, vertraute Hans Kalman niemandem leichthin. In wen er jedoch einmal sein Vertrauen gesetzt hatte, dem war er ein umgänglicher, offener und anhänglicher Freund und liess sich von ihm gerne Janosch nennen.

Ende der Achtzigerjahre hinderte eine zunächst unerkannte Krankheit Hans Kalman mehr und mehr daran, seine berufliche Aufgabe zufriedenstellend zu erfüllen. Zu seinem Leid musste er das Unterrichten frühzeitig aufgeben. Allmählich beraubte die Krankheit ihn, den Sprachkundigen, der Fähigkeit, zusammenhängend zu sprechen und sich mit anderen zu verständigen. Er vermochte jedoch nach wie vor Schach zu spielen und sich auf Bahnreisen und weiten Spaziergängen sicher zu orientieren.

Wir erinnern wir uns gerne an Hans Kalman und trauern mit den Seinen um ihn.

Jürg Zimmermann

Christina Deubelbeiss

Am 23. Januar, einem kalten Wintersamstag, stapfte eine bunte Schar von Angehörigen, Freunden und Bekannten auf die Höhen des Albis und übergab in einer einfachen Zeremonie die Asche von Christina dem Wind. So hatte sie, die diesem Tag seit zwei Jahren mit bewundernswerter Gefasstheit entgegen sah, es gewollt. Keine Anzeige – wer ihr nicht so verbunden war, dass er rechtzeitig von ihrem Ableben erfuhr, sollte nicht dabei sein. Das war Christina: unkonventionell, kompromisslos. Halbheiten gab es bei ihr nicht. Was sie für richtig hielt, wurde durchgezogen. Privates und Berufliches kaum trennend, verausgabte sie sich voll für ihre Schülerinnen und Schüler. Sie wollte ihnen nicht nur Latein-, Italienisch- und Deutschlehrerin sein, sondern auch Begleiterin auf dem Weg persönlicher Reifung. Sie interessierte sich für das Schicksal jedes Einzelnen, ergriff Partei, mischte sich fördernd ein, zumal bei nicht ganz geraden Schülerkarrieren. In jeder Literaturstunde, bei jedem Museumsbesuch war es ihr oberstes Anliegen, dass die Schüler einen eigenen Zugang zum Kunstwerk fanden und dieses für sie persönlich bedeutsam wurde. Generös engagierte sie sich auch für das Schulleben, für Klassenaustausche, Ferienreisen, Theater und Musical, und vermittelte Kontakte über Fächer- und Ländergrenzen hinweg.

Wie sie 1989 von der Bezirksschule Liestal an unser Gymnasium gewechselt hatte, um sich ein neues Betätigungsfeld zu erschliessen, verliess sie 2002 die KSH mit der Absicht, eine Pause einzuschalten und dann zu neuen Ufern aufzubrechen ...

Wem es vergönnt war, nebst der kämpferischen auch die nachdenkliche, einfühlsame und herzliche Seite von Christina zu erleben, ist traurig und gedenkt ihrer mit Respekt.

Hans Haselbach

Peter F. Groll

Es gibt musikalische Künstler, die mit der überzeugenden Kraft ihres Schaffens und beseeltem Können die Sinne der Zuhörer in ihren Bann ziehen. Die Kolleginnen und Kollegen der Kantonsschule Heerbrugg und etliche Schülerinnen und Schüler hatten die Gelegenheit, einem solchen Künstler, Peter Groll, als Instrumentallehrer viele Jahre in den Räumen des Gymnasiums zu begegnen und ihn dabei nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch bei den verschiedensten Anlässen zu erleben. Peter war ein Lehrer mit Herz, für den vor allem die Arbeit mit seinen Seminaristen wichtig war. Mit den künftigen Lehrerinnen und Lehrern hat er viele Konzerte vorbereitet und organisiert. Immer wieder führte er kulturelle Exkursionen durch. Er war auf eine geduldige und freundliche Art ständig bemüht, junge Leute für Musikkünste und das Instrumentalspiel zu begeistern. Es überrascht daher nicht, dass ihm, einem passionierten Trompeter und Liebhaber der Jazzmusik, die Bildung und Leitung einer Kanti-Band besonders am Herzen lag. In den Neunzigerjahren, den Jahren des politischen Aufbruchs in Europa, hatte er schnell die Bedeutung der Musik als Brückenbauer für Menschen verschiedener Regionen erfasst und knüpfte bald Kontakte zu den Musikkollegen des Gymnasiums Jeronymova in Liberec, Tschechien. Daraus entstand eine fruchtbare musikalische Zusammenarbeit: 2 Konzerte des Liberecer Chors Gaudea im Rheintal, ein Konzert der Kantiband und ein Auftritt des Heerbrugger Seminarchores in Liberec. Peter Groll war aber auch ein liebenswerter Mensch, seine Unbekümmertheit und gelegentliches Schweben über den Dingen liessen ihn gelegentlich als «typischen» Künstler und «zerstreuten Professor» erscheinen. Auch dann, wenn sein Lebenshimmel alles andere als strahlend blau war, liess er seine inneren Wolken mit sanftem Lächeln an seinen Freunden und Kollegen vorbei ziehen. Ein leiser Mensch hat nun seinen musikalischen Himmel gefunden, seine Musik und Worte hallen in den Hallen unserer Erinnerungen nach.

Martin Pozivil

Rosmarie Bernhard-Frei

In den Jahren zwischen 1982 und 1998 hat Frau Rosmarie Bernhard als Rektoratssekretärin an der Kantonsschule Heerbrugg gearbeitet. Für viele Lehrerinnen und Lehrer war sie in dieser Zeit Anlaufstation in den unterschiedlichsten Situationen. Und die ganze Schülerschaft wusste sich mit ihren Bitten und Sorgen bei ihr gut aufgehoben, so dass der Schritt über die Schwelle des Sekretariats für keinen zum Problem geworden ist. Frau Bernhard empfand die Kantonsschule Heerbrugg als ein Stück Heimat und ging die wenigen hundert Meter von ihrem Haus zur Kanti täglich gern und ebenso zuverlässig, wie sie ihre zahlreichen Pflichten auf dem Büro erledigte. In stillen Augenblicken nannte sie auch die Quelle ihres fachlichen Könnens und ihres Pflichtbewusstseins, die Handelsschule Stella Maris in Rorschach, die sie in ihren Jugendjahren unauslöschlich geprägt hat. Wenn sie zum Ausdruck brachte, dass früher im Stella Maris vieles anders und – unausgesprochen – wohl auch besser gewesen sei, dann war das die äusserste Form ihrer Kritik am Hier und Jetzt. So gesehen war es ein Glück, dass sie den Teilabbruch ihrer Kanti zum kommenden Umbau nicht mehr erleben musste. In aller Stille trat Frau Bernhard 1998 in den Ruhestand und wollte in gewohnter Bescheidenheit dabei keinen äusserlichen Aufwand betrieben sehen. Treue und Hilfsbereitschaft haben Frau Rosmarie Bernhard ausgezeichnet und Loyalität zu ihr für jedermann leicht gemacht. Ihr Geist wird bei einer ganzen Generation von Lehrern und Schülern lebendig bleiben. Eine persönliche Bemerkung zum Schluss: Bei der Abfassung dieses Gedankens war es mir für einen Augenblick, als ob Rosmarie beim Diktat neben mir an der Maschine sässe. Viele vergleichbare Texte hat sie zu Papier gebracht. Ich wünsche mir, dass unsere und meine Dankbarkeit heute zu ihr gelangen.

Wolfgang Weber

Ehemaligenverein

Andreas Schmitter

Jahresbericht 2009/2010

Das Vereinsjahr 2009/2010 war einerseits durch die bereits «traditionellen Aktivitäten», andererseits aber auch durch eine «kreative» Generalversammlung geprägt. Zudem hat Sylvia Bertele auf Ablauf der Amtsdauer ihren Rücktritt als Präsidentin und Mitglied des Vorstands erklärt. Der verbleibende Vorstand bedauert ihren Rücktritt sehr, hat sie doch frischen Wind und neue Ideen in den Verein gebracht. Mit ihr verliert der Ehemaligenverein eine engagierte und kreative Präsidentin. Neben Sylvia Bertele verlässt auch Alain Mignaval den Vorstand auf die Generalversammlung hin. Auch bei ihm bedankt sich der Vorstand für die engagierte Zusammenarbeit.

Generalversammlung 2010

Die Versammlung fand zum letzten Mal im «alten» Gebäude der Kantonsschule statt. Nach dem «offiziellen Teil» führte die bekannte Künstlerin Sabeth Holland, auch eine Ehemalige der KSH, die anwesenden Mitglieder in die Kunst der Malerei mit Acryl-Farben ein. Das Resultat dieses Kreativ-Workshops konnte jeder Teilnehmer anschliessend mit nach Hause nehmen. Abgerundet wurde der Abend mit einem gemütlichen Nachtessen im mexikanischen Restaurant «La Tortuga» in Heerbrugg, wo die persönlichen Kontakte in einer entspannten Atmosphäre gepflegt werden konnten.

Personelle Änderungen im Vorstand

Die Generalversammlung 2010 hatte die Gesamterneuerungswahlen traktandiert. Der Vorstand setzt sich neu wie folgt zusammen:

Das Präsidium wurde interimistisch vom bisherigen Vizepräsidenten Andreas Schmitter übernommen.

Personell verstärkt wird der Vorstand durch Ursina Custer. Sie übernimmt das Amt der Kassierin von Sonia Schönwetter-Fumarola. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Carolina Bürki, Hannes Kampfer, Judith Mark, Michal Bieniek, Silvia Schmid und Sonia Schönwetter-Fumarola wurden einstimmig wieder in den Vorstand gewählt.

Wir begrüssen Ursina Custer ganz herzlich im Vorstand und freuen uns auf eine tolle Zusammenarbeit!

Aktivitäten des letzten Vereinsjahres

Alle kurz vor dem Abschluss stehenden Schülerinnen und Schüler fanden am ersten Prüfungstag auf ihren Schreibtischen einen Schokolade-Marienkäfer und einen Flyer mit den besten Wünschen für erfolgreiche Prüfungen vor.

Anlässlich der Abschlussfeiern der Fach- und Wirtschaftsmittelschule sowie der einzelnen Schwerpunkte des Gymnasiums wurden die besten Absolventen und Absolventinnen durch die Präsidentin des Ehemaligenvereins



Sonia Schönwetter-Fumarola mit Pinsel und Palette

ausgezeichnet. Sie erhielten einen Kugelschreiber mit eingraviertem Text «KSH 2010».

Der Ehemaligenverein beteiligte sich mit einem namhaften finanziellen Beitrag an der Veröffentlichung des Jahresberichtes. Auch dieses Mal sind interessante und informative Berichte und Reportagen über die Schule sowie das vergangene Schuljahr in einem hochwertigen Dokument vereint. Wir wünschen dir viel Spass beim Lesen!

Der EhV engagierte sich im regionalen Abstimmungskomitee «Pro Kanti Heerbrugg» anlässlich der Abstimmung zum Um- und Ausbau der Kanti.

Wenn ihr das EHV-Kontaktnetzwerk aktiv nutzen und ausbauen wollt oder einfach Lust habt, ab und zu die «alten» Schulfreunde zu sehen, meldet Euch unter www.ksh.edu/Ehemaligenverein an!

Der Ehemaligenverein würde sich sehr freuen, an der nächsten Generalversammlung möglichst viele Ehemalige zu treffen!

Rektorat

Rektor

Mogg Bertram, Prof., lic. phil. I, Geschichte, 1985

Prorektorin Abt. WMS

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Prorektorin Abt. L, G, M, I, S, FMS

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Prof., Dr., Italienisch, Deutsch, 1995

Prorektor Abt. NP, W, SE, WE

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, dipl. Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, lic. phil. I, Deutsch, 2007

Braun Albert, Prof. Dr., Englisch, Spanisch, 1976

Bruderer Markus, Prof., Pfr., lic. theol., Religion, 1982

Büchi Angelika, Prof., dipl. Gestaltungslehrerin, Bildnerisches Gestalten, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Burkhard Dieter, dipl. Zool., Biologie, 2005

Bürki Gabi, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1980

Buschor Markus, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Carniello-Hediger Fabienne, lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, Prof., lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, lic. oec. dipl. HdL. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Prof., Musikpädagogin, Klavier, 1983

Derungs Monica, lic. phil. I, Englisch, 2005

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Egger Sonja, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Egli Peter, Musikpädagoge, Gitarre, 1975

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Gächter Marcel, dipl. Natw. ETH, Biologie, 2006

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Haselbach Hans, Prof. Dr., Latein, Französisch, 1977

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Heer Hanspeter, Prof., Psychologie, 2005

Hunziker Gabriele, Musikpädagogin, Sologesang, 1993

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

Kessler Felix, Prof., Sportlehrer, Dipl. II, Sport, Bildnerisches Gestalten, 1983

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Krattinger Kurt, Prof. Dr., Biologie, Chemie, 1979

Kuenzle Dominique, Dr., Deutsch, Ethik, Philosophie, 2010

Kuhn Anita, Prof., lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Lang Daniela, lic. phil. I, Englisch, 2009

Lang Stefan, Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Sportlehrer, Dipl. II, Sport, 2002

Lenggenhager Peter, Prof., dipl. sc. nat., Geographie, Biologie, 1976

Leyel Carl, dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagogin, Musik, 1998

Müller Luzi, Musikpädagogin, Violine, Orchester, 2003

Oetiker Domenig, Prof., Musikpädagogin, Querflöte, 1978

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pfenninger Albert, Prof. Dr., Französisch, Geschichte, 1994

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Rizek-Pfister Cornelia, Dr., Deutsch, 2006

Rohner Stefan, lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Rüdisühli Gerster Brigitte, lic. phil. I, Psychologie, 2008

Schär Armando, Wirtschaftswissenschaften, 2010

Scherrer Theodor, Prof. Dr., Deutsch, Französisch, 1976

Scheuber Guido, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, Französisch, 1975

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1998

Schindler Claudia, lic. phil. I, Philosophie, Ethik, 2008

Schmid Jürg, Musikpädagoge, Akkordeon, 2010

Schmidt Hans, Religion, 2006

Schönwetter Sonia, Prof., lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gestalten, 1993

Seiler Andreas, Prof. Dr., Mathematik, 1977

Spirig Franz, Prof. Dr., Mathematik, 1978

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Stöckli-Erni Ruth, Musikpädagogin, Klavier, 1975

Streit Fabienne, M. A., Wirtschaftswissensch., 2005

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Tedesco-Hutter Isabel, Musikpädagogin, Musik, 2002

Todic Lindegger Milena, lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980

von Sury Erich, Musikpädagoge, Gitarre, 2007

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Weissmüller Daniel, Dipl. Math., Mathematik, 2010

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Winkler Laurenz, Prof. Dr., Biologie, 2002

Wipf Susanna, Musikpädagogin, Violine, 1980

Zeller Andrea, Musikpädagogin, Klavier, 2008

Zimmermann Jürg, Prof. Dr., Deutsch, Philosophie, 1984

... Mitarbeitende

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Peter Bützer
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Albert P. Guntli
Peter Groll †
David Hove
René Hugelshofer
Fredy Messmer
Fritz Schoch
Rainer Stöckli
Heiner M. Sulser
Wolfgang Weber

Rosmarie Bernhard †
Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub
Walter Winiger

Aufsichtskommission

Baumgartner Renato, Gams
Benz Andrea, Altstätten
Bollhalder Paul, ER, Bad Ragaz
Herrsche Harald, Montlingen
Hürlimann-Giger Ursula, Berneck
Kälin Ursel, St. Margrethen
Merz Peter, Sevelen
Rohrbach Arthur, Balgach
Rupper Florin, ER, Rorschacherberg
Schöbi Liselotte, Altstätten
Spirig Peter, Rheineck
Weder Daniel, Rheineck
Zellweger Andreas, Berneck

Bischof Simone (Lehrervertreterin)

Personal

Verwaltungspersonal

Bruggmann Paul, Verwalter, 1989
Heinisch-Nüssli Simone, Verwaltungsangestellte, 2007
Kaufmann-Büchel Daniela, Bibliothekarin, 2009
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin Stv., 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Gablick Silvio, Informatikassistent, 2008
Linder Ivo, Informatikassistent, 2005
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Spieser Mara, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2004

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Psychologische Beratung

Bickel Nicole, 2009 (bis 2010)
Zimmermann Erich, 2010

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hauswarte

Auer-Signer Kilian, Hauswart, 1997
Kehl Walter, Hauswart, 1988
Sonderegger Christof, Hauswart, 2006

Reinigungspersonal

Fernandez-Pose Dolores, 1998
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005

Mensa

Furgler Gertrud, 1998
Jäckli Waltraud, 1999
Kellenberger Erika, 2002
Zoller Irene, 2006
Zoller Urs, Mensaleiter, 2001

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1F

Ayerdem Alican
Biedermann Aline
Boehrer Aline
Burkhardt Carmen
Buser Mara
Durot Désirée
Fried Nico
Frischknecht Elena
Goldener Laura
Halef Anja
Heeb Christine
Humbel Andrea
Künzler Rosa
Lüthard Monika
Lütolf Rebekka
Menet Sandy
Müller Fiona
Mustafic Nadija
Ritz Katja
Schär Giuliana
Schmid Angela
Schmidheiny Livia
Steiger Katja
Steiger Jasmin

1G

Aeberhard Ladina
Baumgartner Sarah
Beutler Kenya
Demirci Noah
Dürr Saveria
Ettemeyer Kristina
Frei Miriam
Giezendanner Alessia
Knierim David
Lutz Nicole
Meienberger Ramona
Oberholzer Sina
Seiz Rebekka

1NaPa

Bedzeti Bexhet
Brander Mischa
Calzaferri Maurus
Diefenthaler Marie Helene
Germann Andrea
Grob Sandro
Kühnis Anja
Lehner Martina
Oehler Marco
Pareth Elias
Pulfer Manuel
Ramadani Aulon
Schegg Nico
Steiger Seraina
Tobler Julia

1LM

Dang Ying-Ling
Fässler Isabella
Felber Saskia
Göldi Lars
Grob Jasmin
Künzler Annika
Poznicek Zoë
Ramseier Jasmin
Räss Angela
Riegger Julian
Schneider Ida
Sonderegger Nadine
Steingruber Romy
Troxler Martina
Weder Regina
Ziegler Cédric-Joël
Zünd Andrea

1Sa

Alvite Alejandra
Auderset Florence
Betschart Sarina
Bokanovic Marina
Breu Ramona
Grünenfelder Carmen
Gschwend Katja
Günüş Beriwan
Hutter Ramona
Keller Nadine
Keller Nina
Krupljanin Nina
Messina Giuseppina
Müller Malik
Papaj Donika
Perez Marc
Radisic Aleksandar
Scherrer Nuria
Sieber Raphael
Stieger Rahel

1SeWeNbPb

Amor Frances
Frehner Gabriela
Frei Simon
Gorzenski Patrizia
Haas Paul
Kast Alexandra
Kehl Céline
Lechtenböhrer Marius
Linder Lasse
Mark Flurina
Riegger Philipp
Roth Rahel
Savary Benjamin
Schmidheiny Hazel
Schories Tabea

Seitz Thomas
Sutter Lara
Tobler Flavio
Weber Tizian
Wild Janik
Zäch Esther

1Wa

Alig Jennifer
Bräckle Maximilian
Brändle Patricia
Camera Dennis
De Maio Michele
Eggenberger Laura
Engler Katja
Heule Ornella
Huber Thibault
Kamalanathan Aatharsh
Keller Felix
Köppel Nico
Lutz Dana
Niederer Tanja
Schmidheini Cora
Sieber Dario
von Sury Patricia
Vorburger Jérôme
Wirth Florian
Wüst Sereina
Yilmaz Meltem

... Schülerschaft

2. Klassen

2E

Bakan Zuhel
Baldassari Bianca
Barbarotto Jessica
Baumann Patrice
Brunvoll Sara
Bünter Katrin
de Miranda Michael
Djokic Marko
Gächter Stefanie
Gasser Désiré
Grunder Melissa
Künzler Deborah
Meier Michael
Milanovic Jelena
Müller Nina
Müller Patric
Sanchez Thurnherr Yessica
Schaltegger Chantal
Schwarz Michèle
Seenivasagam Sagana
Segmüller Linda
Sieber Dario
Zünd Lara
Zymeri Abetare

2F

Bernegger Katja
Büchel Jeannine
Christen Madlaina
Forster Franziska
Gubler Luca
Halbeisen Iris
Karsdorf Sarah
Keller Janina
Küng Nina
Latifi Arbnore
Lummer Tanja
Missaggia Svenja
Sanseverino Alessia
Scheifele Anja
Schelling Salomé
Schmid Seraina
Sonderegger Jasmin
Termine Samantha
Vogt Marina

2GI

Baumgartner Rebekka
Bruderer Marco
Cavelti Janic
Elmer Annina
Frei Alexandra
Hutter Jana
Kapsahili Alex
Neubauer Jasmin
Oehler Sonja
Retes Pineda Paola
Sieber Stefanie
Steiner Margaux

Stella Cristiana
Studer Lea
Weder Stefanie
Würth Ladina

2LWe

Bolli Alexandra
Buschor Dario
Calzaferri Ivana
Christes Elina
Egelhofer Corinne
Fischer Fabian
Hasler Benjamin
Heeb Rahel
Hoeffliger Jan Elias
Hüppi Joëlle
Hutter Michèle
Koller Franziska
Pfister Natalie
Schaub Fabian
Scheiwiler Deborah
Schmidt Barbara
Schwegler Katjuschka
Sonderegger Katrina
Thürlimann Andreas
Waser Manuel
Wild Ruben
Woon Marie

2NaPa

Altwegg Luzius
Bernet Noah
Danielewicz Wolfgang
Frei Jérôme
Hasler Michael
Lambauer Dario
Mügglar Eliane
Oberle Sophie
Rajsic Gianni
Raymann Nadja
Rüdlinger Tobias
Saravanapavanathan Sanjayan
Schönauer Nicole
Schraner Tobias
Smerecnig Josef
Stump Michael
Weder Silvan
Zanga Lorena
Zumstein Alex

2NbPb

Alpiger Rahel
Berinpanathan Nijanthan
Buchegger Josia
Büchel Franziska
Buob Marco
Deringer Stefan
Eugster Ramon
Fürer Nicola
Gächter Joel

Jovic Jovana
Kaufmann Martin
Rabatscher Fabian
Rohner Kevin
Schäppi Naomi
Specker Martin
Vogel Camille
Wawrla Lukas
Zuberova Katharina

2S

Aeberhard Daria
Breu Sarah
Bürki Sonja
Deiss Jasmin
Fehr Karin
Fehr Laura
Huggenberger Rahel
Hungerbühler Lara
Lutz Marion
Martinez Eloy
Nham Wing Yan
Soldati Pascal
Stieger Alexandra
Tüxen Alina
Vogt Adriana
Vorbürger Damiana
Wälter Raphael
Wicki Tim
Widmer Max
Zimmermann Milena
Zoller Alexandra

2Wa

Alge André
Baumgartner Christina
Beutler Patric
Bigger Jill
Burgunder Marc
Emmert Tobias
Fetahu Liridona
Flessati Julian
Gschwend Vanessa
Güntert Corinne
Hauser Elias
Heeb Kerstin
Kobler Claudio
Kohler Dimitri
Kolb Livia
Köppel Sven
Kuster Thomas
Luong Christina
Neurauter Michelle
Oehy Nina
Pinardi Riccardo
Schiess Eveline
Sket Raphael
Steurer Alexandra
Tedde Sara
Wehrli Kathrin

3. Klassen

3E

Amann Martina
Del Rosario Yisel
Dietsche Simone
Faleschini Dario
Keller Sören
Loher Ramona
Longo Gerardo
Mägerle David
Niederer Rémy
Rohner Janine
Sarikaya Anil
Schneggenburger Melina
Spendl Alexander
Sutter Tino
Werder Samira

3GI

Gilliand Dominic
Hanselmann Armin
Herzog Anina
Hess Seraina
Hutter Katharina
Jurcevic Rea
Kathrein Sophia
Kessler Ladina
Lanter Anette
Loh May Hua
Lona Giulia
Näf Anja
Oertle Severina
Oesch Saskia
Perrino Tabea
Reddel Felicitas
Schauwecker Jennifer
Stark Helena
Wagner Debora
Zellweger Denise

3NaPa

Alig Nicola
Brändle Luca
Büchel Benjamin
Buob Simon
Eicher Simona
Eigenmann Thomas
Gilliand Antoine
Graber Omar
Horber Lukas
Hugentobler Christof
Müller Thomas
Papaj Arbnor
Schmidheini Lukas
Uzdilli Yasin
Voit Benjamin

3NbPb

Aeschlimann Andreas
Eggenberger David
Enz Michael
Frick Ladina
Giezendanner Laura
Keller Fabian
Lässer Philipp
Lehner Lukas
Niemann Sven
Schneider Nicole
Swiatkiewicz Michal
Thurnherr Nicole
Tobler Marco
Tschudi Gian
Vogt Jessica
von Sury Rafael

3Sa

Bektas Ali
Binder Larissa
Dietsche Maria
Haltiner Linda
Hohl Julia
Hutter Julia
Hutter Michaela
Künzle Calebe
Künzler Sandra
Kuratli Petra
Lütolf Andrea
Malik Fatima
Radisavljevic Doris
Rohrer Marion
Rorschach Domenika
Schöb Katja
Schürpf Julia
Söldi Lea
Stark Björn
Tobler Ramona
Wohlwend Patrik
Zünd Katja

3SeWe

Anyadi Elorm Kofi
Beerli Jean-Michel
Biedermann Melissa
Chalakatevakis Konstantinos
Krause Katrin
Lannou Vanessa
Mogge Lara
Mühlhofer Evelyn
Riegger Benedikt
Romano Emanuel
Stähli Alessia
Sulser Gian
Ulmann Raphaela
Willi Samuel

3Wa

Dervisoska Almedina
Dietrich Adrian
Fässler Magali
Frei Flurina
Gabathuler Kathrin
Giger Carmen
Halter Corinne
Halter Melanie
Hutter Domenik
Kohler Kevin
Lüchinger Vera
Mathis Melanie
Mavmudovski Shaban
Okle David
Ostwald Jörg
Schiesser Kaspar
Schmid Rafael
Schöbi Yannick
Schönenberger Simone
Schwinn Ramon
Störi Eliane
Vuletic Sven
Wiget Belinda

Absolventinnen und Absolventen

Fachmittelschule

Ammann Rahel
Bucher Nathanaela
Frei Jasmin
Gschwend Barbara
Gschwend Sabine
Hänggi Natascha
Hutter Amanda
Kampfer Regina
Koch Laura
Küng Vera
Menzi Annina
Mühlematter Nadine
Schuesser Sabrina
Schück Tina
Thuraisingam Nadhisha
Vogt Stephanie
Weder Julia
Yeboles Angelika

Wirtschaftsmittelschule

Baumgartner Angelina
Bont Damaris
Botta Morena
Cantieni Dario
D'Amore Teresa
Dornbierer Tamara
Graf Lukas
Hellemann Johann
Köppel Belinda
Kuster Thomas
Mock Rico
Sammet Isabel
Schmid Dominique
Schmitter Marion
Specker Philipp
Storrier Lisa

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht

Bigger Michelle
Brändle Mirjam
Bürki Michel
Comolli Nadine
Dolder Noël
Farei Timo
Güntert Stefan
Halef Sabri
Hug Julien
Janacek Hana
Manser Dimitri
Metzler Stefan
Müller Ramona
Rordorf Annina
Schlöpfer Michael
Stanisic Boris
Wild Samuel
Zoller Daniel

Schwerpunkt Wirtschaft & Recht mit Englisch

Baumgartner Dominik
Breu Julia
Frei Alexander
Goldman Nina
Hardegger Stefanie
Holdener Stéphanie
Keel Louisa
Saguer Daniel
Traber Melissa
Wilhelm Philipp
Woon Marc
Zellweger Damian

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Schwerpunkt Musik

Alves Vanessa
Büchel Nadine
Eggenberger Nicole
Federer Dorothea
Forer Janine
Gantenbein Michael
Graf Ramona
Gschwend Anna
Gschwend Johanna
Hangartner Christina
Hoefflinger Ann-Katrin
Jawdat Isabel
Kaufmann Brigitte
Kuntz Samuel
Lehner Mirjam
Litscher Noemi
Lüchinger Manuel
Noser Mirjam
Oertle Laetitia
Scherrer Andreas
Schmalz Ann-Marie
Schüpbach Fabia
Stawarz Anna
Wettstein Franziska

Schwerpunkt Naturwissenschaften a

Ammann Fabian
Baumgartner Simon
Büchel Samuel
Capobianco Giuseppe
Frei Thomas
Giger Lucas
Heeb Lukas
Lenherr Beda
Pellin Mattia
Specker Aurel
Stieger Michael
Wälter Tobias

Schwerpunkt Naturwissenschaften b

Beckers Marc
Bruggmann Simon
Egger Kevin
Eisenbart Linda
Malik Sultan
Oberholzer Samuel
Rohrer Christoph
Scherrer Noemi
Schraner Jann
Segmüller Jan
Wendelspiess Erwin

Schwerpunkt Spanisch a

Anliker Michelle
Baumgartner Ramona
Buschor Manuel
Christen Martina
Di Lena Lisa
Dietsche Melissa
Fazlic Edin
Fink Stephanie
Frehner Anita
Keel Tanja
Keller Torsten
Mihajlovic Aleksandra
Rechsteiner Reto
Ruppanner Jeanine
Stankiewicz Maja
Werndli Neil
Widmer Lucy

Schwerpunkt Spanisch b

Büchler Livia
Bürki Nadia
Cavelti Naina
De Bautista Rebecca
De Vallier Roxana
Grgic Iva
Hoby Laura
Hutter Senta
Jost Flavia
Källi Bettina
Kast Vanessa
Korbanek Nathalie
Moroz Larisa
Müller Mara
Röthlisberger Roman
Stronski Mirjam
Wawrla Myriam

Homepage KSH:
www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer
Stefan Rohner
Milena Todić*

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

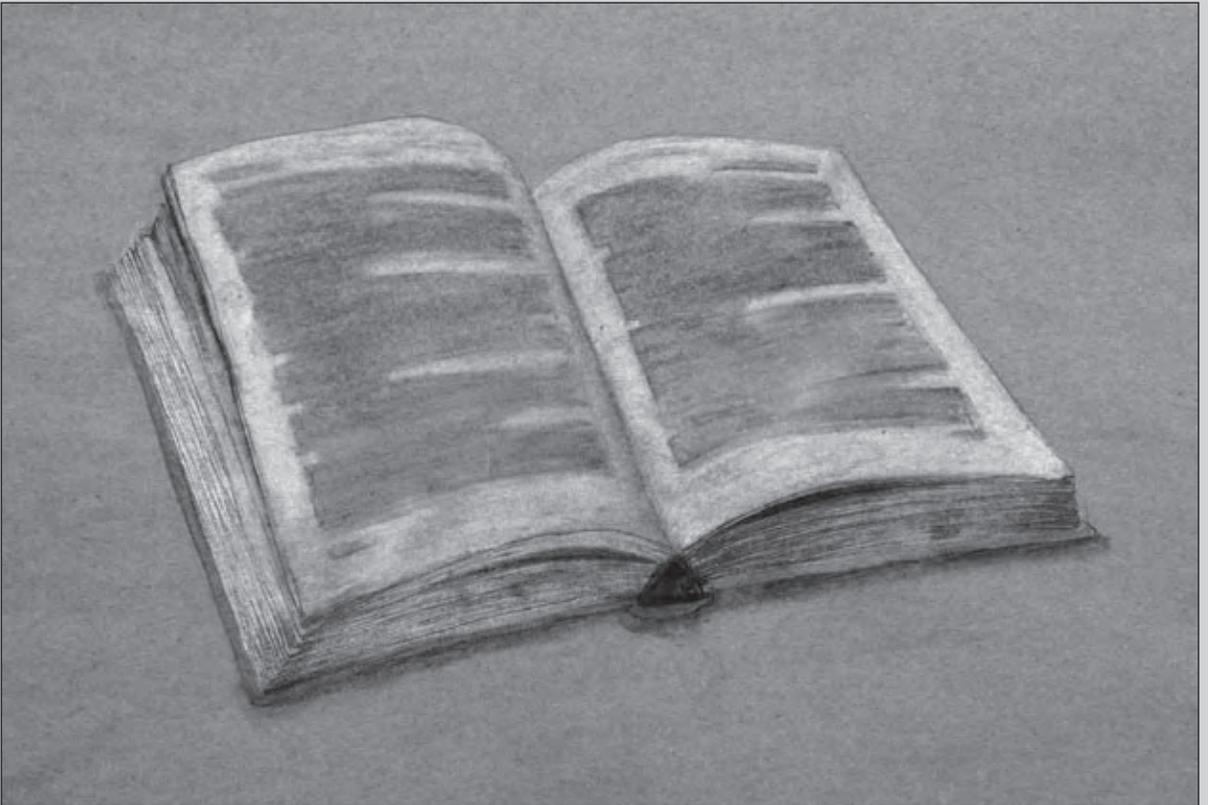
Fotografien: *Kurt Schwendener
Stefan Fischer
Monica Derungs
Rainer Langenegger
Felix Kessler
Markus Bruderer
Brian Valentine*

Sekretariat: *Simone Heinisch
Evelyn Sinz*

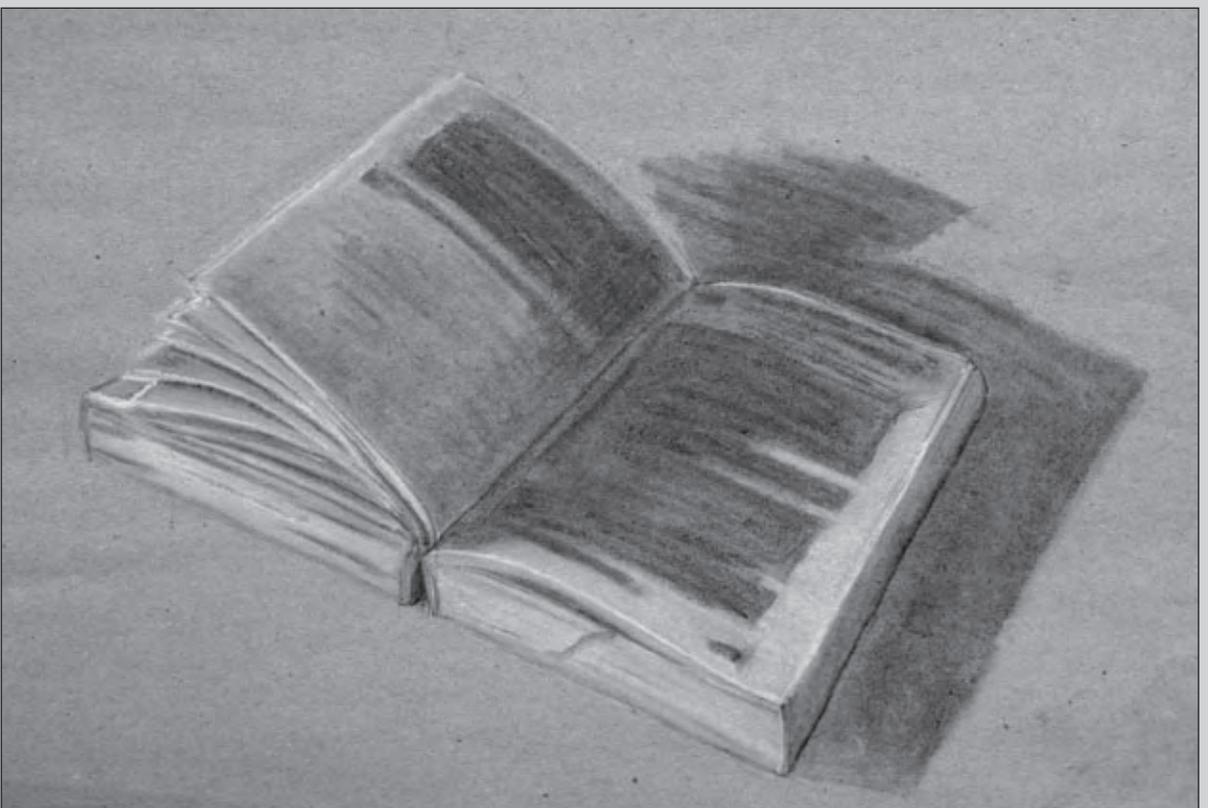
Versand: *Kilian Auer
Paul Bruggmann
Melina Schröder*

Druck: *rdv, Rheintaler Druckerei
und Verlag AG, Berneck*

Wir danken dem Ehemaligenverein. Er übernimmt einen beträchtlichen Teil der Druckkosten unserer Schulchronik und verschickt diese an seine Mitglieder.



Buchstudie: Noah Demirci, 1G, Kohle und Pastellkreide



Buchstudie: Miriam Frei, 1G, Kohle und Pastellkreide